



universität
wien

DIPLOMARBEIT / DIPLOMA THESIS

Titel der Diplomarbeit / Title of the Diploma Thesis

„Identität und Motive von Surfern und Surferinnen
(„Wellenreiten“) im deutschsprachigen Raum“

verfasst von / submitted by

Philipp Zeppelzauer

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Magister der Naturwissenschaften (Mag. rer. nat.)

Wien, 2019 / Vienna, 2019

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 190 313 482

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Lehramtsstudium UniStG

UF Geschichte, Sozialkunde, Polit.Bildg. UniStG

UF Bewegung und Sport UniStG

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Otmar Weiß

Abstrakt:

Die vorliegende Diplomarbeit befasst sich mit den Motiven und der Identitätsveränderung von Surfern und Surferinnen im deutschsprachigen Raum. Zur thematischen Hinführung beinhaltet die Arbeit einen hermeneutischen Teil zur Identitäts- und Motivforschung, sowie zur Sportart Wellenreiten. Der Fokus der Arbeit liegt auf dem Forschungsteil. Hierfür wurde eine Umfrage mit 320 Probanden und Probandinnen durchgeführt, welche in der Arbeit analysiert wurde. In den Ergebnissen wird detailliert dargestellt, dass einigen Motivkategorien mehr Bedeutung zugesprochen werden kann, um die Sportart Wellenreiten auszuüben, und dass sich bei Surferinnen und Surfern durch die Ausübung Identitätsveränderungen ergeben haben. Außerdem haben sich Unterschiede in Bezug auf die Motive und die Identitätsveränderung in Zusammenhang mit der Surferfahrung ergeben, sowie Zusammenhänge zwischen den Motiven und der Identitätsentwicklung und den Motiven und der Selbsteinschätzung des Könnens, sowie den Surftagen pro Jahr ergeben.

Abstract:

The present diploma thesis focuses on the motives and the identity change of surfers in German-speaking countries. For the thematic introduction, the work includes a hermeneutic part on identity and motive research, as well as to the sport of surfing. The main part of the work is presented by a research part. For this purpose, a survey was conducted with 320 subjects, which was analysed in the work. The results, that are described in detail show that some motive categories can be attributed with more importance in order to practice the sport of surfing, and that the exercise of surfing has resulted in identity changes for surfers. In addition, there have been differences in the motive and identity change associated with the experience of surfing, furthermore there are correlations between the motives and the identity development and the motives and the self-assessment of the surfing skills, as well as the surfing days per year.

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mich durch meine Studienzeit begleitet haben. Allen voran bei meiner Familie und insbesondere meinen Eltern, die mir nicht nur durch ihre finanzielle Unterstützung eine akademische Ausbildung ermöglicht haben, sondern mich auch von klein an für Sport begeistert und mich auch hier immer grenzenlos unterstützt haben, wodurch sie mir den Weg zum Sportstudium ebneten.

Weiters möchte ich meinen Freund/innen und Studienkolleg/innen danken. Durch sie war die Studienzeit eine ganz Besondere und ich habe mit ihnen nicht nur sehr viel gelernt, sondern auch sehr viel erlebt und konnte immer auf ihre Unterstützung zählen.

Ebenfalls besonderen Dank will ich Univ. Prof. Dr. Weiß aussprechen, der es mir ermöglicht hat meine Diplomarbeit über ein Thema zu verfassen, das für mich von ganz besonderer Bedeutung ist und seiner Assistentin Mag. Astrid Reif, die mir vor allem am Anfang mit Rat und Tat zur Seite gestanden ist und mir bei der Konkretisierung meines Themas und der Forschung sehr geholfen hat.

Besonders danken möchte ich auch meiner Freundin Flora, die mich immer wieder ermutigt hat und mir durch konstruktive Kritik und ihre Statistikkenntnisse bei der Erstellung der Diplomarbeit geholfen hat.

Zu guter Letzt möchte ich mich bei den 320 Surferinnen und Surfern bedanken, die freiwillig an meiner Umfrage teilgenommen haben und dadurch die Verfassung dieser Diplomarbeit ermöglicht haben.

Vorwort

Surfen war für mich immer ein großer Traum. Bereits als Kind habe ich die Bilder und Videos, insbesondere im Film Point Break, sehr beeindruckend gefunden. Nachdem ich lange auf andere Sportarten fixiert war, konnte ich mir im Alter von 17 Jahren endlich meinen Traum erfüllen und Surfen das erste Mal ausprobieren.

Spätestens durch meine Auslandsstudienjahre in Portugal an der Universität von Aveiro 2015/2016 und 2017/2018 wurde Wellenreiten zur bedeutungsvollsten Sportart für mich. In dieser Zeit kam ich auch mit vielen anderen Surferinnen und Surfern aus dem deutschsprachigen Raum in Kontakt und merkte erstmals die Gemeinsamkeiten zwischen ihnen und mir. Durch diese Begegnungen mit anderen Surferinnen und Surfern wurde auch mein Interesse gesteigert, aus welchen Gründen und Motiven diese mit dem Wellenreiten begonnen haben. Die doch sehr verschiedenen Gründe von denen mir andere Surfer/innen erzählt haben, sowie die verschiedenen Identitätsentwicklungen, die ich beobachten konnte, haben mich dazu bewegt mich mehr mit dem Thema auseinanderzusetzen.

Im Zuge meiner Recherche zu diesem Thema konnte ich eine Forschungslücke ausfindig machen und habe beschlossen meine Diplomarbeit diesem Thema zu widmen.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	6
2	Motive & Motivation	7
2.1	Begriffserklärung Motiv	8
2.2	Begriffserklärung Motivation.....	10
2.3	Intrinsische und extrinsische Motivation	12
2.4	Motive & Motivation im Sportbereich	13
3	Identität.....	17
3.1	Begriffserklärung Identität.....	17
3.2	Soziale und persönliche Identität.....	19
3.3	Sozialisation und Identität im Sportbereich	22
4	Wellenreiten	28
4.1	Geschichte & Entwicklung.....	29
4.2	Material – Das Surfbrett.....	34
5	Forschung	37
5.1	Fragestellung und Hypothesen	37
5.2	Fragebogen.....	41
5.3	Datenerhebung.....	43
5.4	Auswertung.....	44
6	Soziodemographische Daten	45
6.1	Geschlecht.....	45
6.2	Alter	46
6.3	Aufenthaltsland	46
6.4	Ausbildung	47
6.5	Familienstand.....	49
6.6	Kinder.....	50
7	Deskriptivstatistik - Ausübung der Sportart Wellenreiten	51
7.1	Bisher mit dem Surfen verbrachte Zeit.....	51
7.2	Vorstellung vom Surfen.....	52
7.3	Surfurlaube	54
7.4	Intensität.....	55
7.5	Dauer einer Surfeinheit.....	56
7.6	Surftage pro Jahr	57
7.7	Material.....	58
7.8	Einschätzung des Könnens	60
8	Motive.....	62

8.1	Fitnessmotiv/Gesundheitsmotiv	62
8.2	Ablenkung/Katharsis	63
8.3	Leistungsmotive/Wettkampfmotive/Identität.....	65
8.4	Freiheit/Aktivierung.....	67
8.5	Kontakt/Soziales	70
8.6	Anerkennung	71
8.7	Ästhetik.....	73
9	Identität.....	76
10	Weitere Sportarten.....	87
10.1	Art der Sportarten	87
10.2	Sporteinheiten pro Woche	89
10.3	Dauer der Sporteinheiten.....	90
11	Hypothesenüberprüfung.....	91
11.1	Motive und Geschlechterunterschiede.....	91
11.2	Motive und Surferfahrung.....	94
11.3	Identitätsveränderung und Geschlechterunterschiede.....	97
11.4	Identitätsveränderung und Surferfahrung.....	98
11.5	Selbsteinschätzung und Motive	100
11.6	Intensität und Motive.....	101
11.7	Surftage pro Jahr und Motive.....	102
11.8	Identitätsveränderung und Motive.....	103
12	Zusammenfassung der Ergebnisse.....	104
13	Schlussfolgerung.....	107
14	Abbildungsverzeichnis.....	108
15	Tabellenverzeichnis	109
16	Diagrammverzeichnis.....	110
	Literaturverzeichnis	112
	Anhang	115

1 Einleitung

Vor einigen Jahrzehnten war Wellenreiten im deutschsprachigen Raum noch eine sehr exotische Sportart, die nur von sehr wenigen Menschen ausgeübt wurde. Im Laufe der letzten 20 Jahre hat die Sportart enorm viel Zuwachs bekommen und wird ständig beliebter.

Viele Aspekte haben zu dieser Entwicklung beigetragen. Andere Trendsportarten, welche mit dem Wellenreiten verwandt sind, wurden in Europa und somit auch im deutschsprachigen Raum beliebter. Allem voran ist hier die Sportart Snowboarden zu nennen, die eine Zeit lang dem Skifahren fast den Rang abgelaufen hätte. Aber auch das Skateboarden sowie die Wassersportarten Windsurfen und Kitesurfen haben dem Wellenreiten dazu verholfen, heute so eine beliebte Sportart zu sein. Zu guter Letzt ist vor einigen Jahren auch das Longboard Skateboarden und das Stand up Paddeln aufgekommen. Diese beiden Sportarten weisen ebenfalls Parallelen zum Wellenreiten auf und haben dadurch zu dessen Durchbruch beigetragen.

Neben den oben genannten Sportarten hat auch die Surfindustrie dazu beigetragen, dass Wellenreiten zu dem geworden ist, was es heute ist. Große Firmen wie Billabong und Quiksilver, haben sich auch in sozialen Kreisen und an Orten in denen Wellenreiten keine Bedeutung hat als Modemarken etabliert und haben damit zur der Vermarktung des Sports beigetragen.

Diesen Boom, den das Wellenreiten durchlebt hat und nach wie vor durchlebt, kann man auch an großen Persönlichkeiten des Sports, wie etwa Kelly Slater, festmachen. Kelly Slater der die Weltmeisterschaft im Surfen mittlerweile elf Mal gewinnen konnte, konnte in Amerika so viel Bekanntheit erlangen, dass er unter anderem in Bay Watch mitspielte und mit berühmten Persönlichkeiten wie Pamela Anderson, Gisele Bündchen und Cameron Diaz liiert war.

Ziel der Arbeit ist es herauszufinden, von welchen Motiven ausgehend Menschen aus dem deutschsprachigen Raum die Sportart Wellenreiten ausüben. Außerdem setzt sich die Arbeit zum Ziel die Entwicklung, beziehungsweise Veränderung der Identität von Surfern und Surferinnen im deutschsprachigen Raum darzustellen.

Die vorliegende Arbeit besteht aus zwei Teilen. Einem hermeneutischen Teil, der sich auf die soziologischen und psychologischen Hintergründe der Motiv- und Identitätsforschung bezieht sowie die Hintergründe und Entwicklung der Sportart Wellenreiten. Den zweiten Teil der Arbeit bildet eine Untersuchung, die durch eine Umfrage angestellt wurde. Ziel der Arbeit ist, es durch die vorliegenden Daten die folgenden zwei Forschungsfragen zu beantworten:

- Welche Motive überwiegen im deutschsprachigen Raum, um die Sportart Wellenreiten auszuüben?
- Wie verändert sich die persönliche Identität durch die Ausübung der Sportart Wellenreiten?

2 Motive & Motivation

Das Wort *Motivation* findet umgangssprachlich häufig Verwendung, um zu zeigen, dass jemand etwas gerne macht, also *motiviert* ist etwas zu tun, beziehungsweise im Gegenteil ungern macht und keine *Motivation* für eine gewisse Tätigkeit hat. (Gabler 2002).

Motive und Motivation sind ein wesentlicher Aspekt dieser Arbeit. Dieser Teil soll einen Überblick über Motivforschung aufzeigen und auf die wichtigsten Definitionen zu diesem Thema eingehen. Ein weiterer wesentlicher Bestandteil ist die Abgrenzung der beiden Begriffe *Motiv* und *Motivation*, die sich laut Bakker, Whiting und Van der Burg (1992) grundsätzlich unterscheiden. Laut ihnen versteht man unter Motiven spezifische Merkmale, welche ein Individuum dazu bringen Handlungen durchzuführen. Motivation hingegen bezieht sich auf den Zustand eines Organismus, welcher dafür verantwortlich ist jene Handlungen zu einem gewissen Zeitpunkt durchzuführen. Des Weiteren wird der Unterschied zwischen intrinsischer und extrinsischer Motivation definiert, und dargestellt wie sich Motive und Motivation im Wissenschaftsgebiet Sport äußern.

Die hier erwähnte Unterscheidung, beziehungsweise der Einfluss der Begriffe Motive und Motivation auf die Handlungen eines Individuums, wird im Grundmodell der klassischen Motivationspsychologie von Rheinberger und Vollmeyer (2018) veranschaulicht:

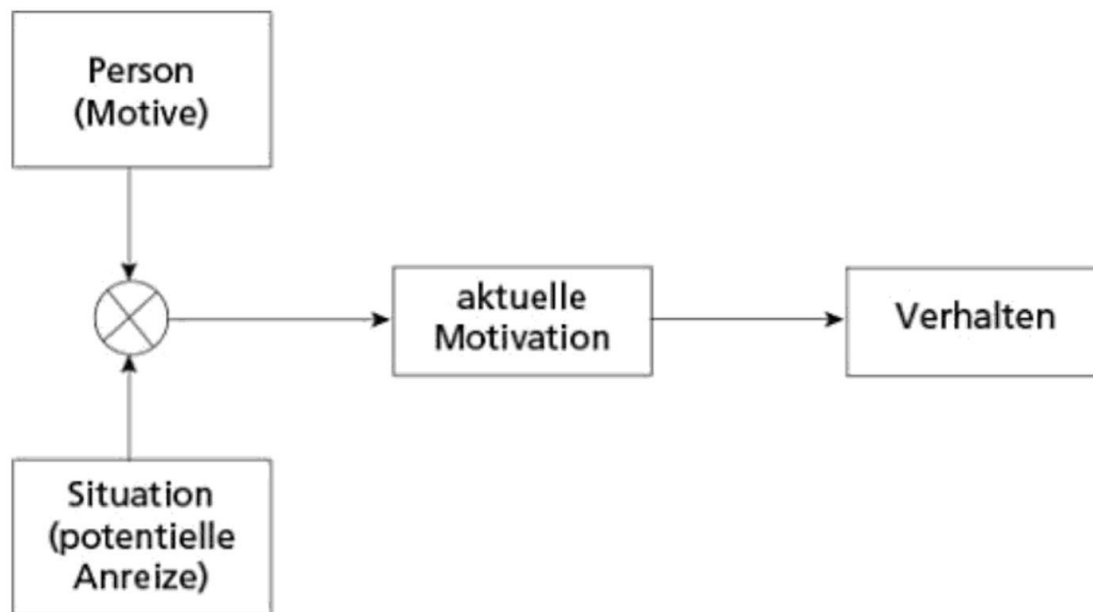


Abb.: 1 Grundmodell der klassischen Motivationspsychologie nach Rheinberger und Vollmeyer (2018)

2.1 Begriffserklärung Motiv

Zum Begriff Motiv, beziehungsweise Motive sind in der Literatur verschiedene Definitionen vorhanden, die sich zum Teil stark voneinander unterscheiden.

Erdmann (1983, S. 15) beschreibt den Begriff einleitend wie folgt:

„Mit dem Konstrukt „Motiv“ werden relativ stabile, auf eine allgemeine Zielvorstellung (z.B. Gesellung, Macht, Leistung) ausgerichtete Verhaltensdispositionen umschrieben. Sie sind das Konstrukt von Lernprozessen.“

Laut (Erdmann, 1983) kann den Motiven eine Wirkung zugeschrieben werden, welche das Verhalten steuert. Die Prozesse, die dabei ablaufen sind sogenannte Bewertungs- und Einschätzungsprozesse. Kommt es also zu einer bestimmten Situation oder eben auch

Sportart, werden die angesprochenen Prozesse in Gang gesetzt und die Situation wird durch diese interpretiert. Durch diese Interpretation wiederum wird die Situation eingeschätzt und kann in Folge auf das Individuum eine anregende Wirkung haben, welche auf Zuversicht die Situation zu meistern zurückzuführen ist, oder auch eine bedrohliche Wirkung, welche wiederum auf die Angst zu versagen zurückzuführen ist. Daraus lässt sich schließen, dass jede Situation von jedem Individuum anders eingeschätzt wird und sich die jeweiligen Motive daher auch voneinander unterscheiden.

Außerdem lässt sich daraus schließen, dass der Situation selbst im Hinblick auf die Motive weniger Bedeutung zugesprochen werden kann, als dem jeweiligen individuellen Empfinden des betroffenen Individuums, und dass Motive nichts Dauerhaftes, beziehungsweise Angeborenes sind, sondern etwas Angeeignetes und daher auch Beeinflussbares, beziehungsweise Veränderbares. (Erdmann, 1983)

Bakker (1992, S. 22) hingegen bezeichnet das Motiv in seiner Abhandlung im folgenden Kontext:

„Motive (Gründe für Handeln) sind relativ stabile Merkmale, die ein Individuum zur Aufnahme bestimmter Aktivitäten veranlassen. Motive sind Dispositionen, das heißt sie werden im Verhalten aktualisiert; sie sind Merkmale, in denen sich Personen unterscheiden können.“

Eine dritte Definition, die der von Bakker (1992) sehr ähnlich ist und zur Veranschaulichung herangezogen werden kann ist jene von Dorsch (1976, S. 427), der meint, dass Motive eine Art Antrieb, beziehungsweise Antriebskraft darstellen und als solche selbst generell nicht beobachtbar sind:

... von der angenommen wird, dass sie zielgerichteten Verhaltensweisen zu Grunde liegt. Es ist also der richtunggebende, leitende, antreibende und seelische Hintergrund- und Bestimmungsgrad des Handelns. Nach stärkeren Motiven richtet sich meist das Geschehen – die schwächeren werden abgedrängt. Einer Handlung geht selten ein einzelnes Motiv,

meist ein Motivbündel voraus, das Wahlmöglichkeiten vorstellen hilft und mögliche Folgen erwägt.

Ähnlich wie auch bei Erdmann (1983) wird das Motiv, beziehungsweise werden die Motive auch von Bakker (1992) und von Dorsch (1976) als Hintergrund für die Handlungen eines Individuums herangezogen und es wird angemerkt, dass Motive Merkmale sind, die vom jeweiligen Individuum abhängig sind und sich daher von Person zu Person unterscheiden. Außerdem betont Dorsch (1976), dass meist nicht ein einzelnes Motiv für eine gewisse Handlung ausschlaggebend ist, sondern mehrere Motive gebündelt für die Ausübung einer Handlung bestimmend sind.

2.2 Begriffserklärung Motivation

Wie bereits in der Einleitung des Überkapitels beschrieben, wird der Terminus Motivation in der Umgangssprache häufig verwendet. Der Hintergrund des Wortes Motivation ist jedoch wesentlich umfangreicher und komplexer als man annehmen würde.

Laut Schenk und Danzinger (1991) kommt Motivation, wie auch alle anderen menschlichen Handlungen, durch eine Spannung an Bedürfnissen zustande. Dieses Bedürfnis ist auf das selbst erlebte Missverhältnis zwischen einem nicht befriedigten Ist und Soll Zustand zurückzuführen. Somit soll dieser unbefriedigte Soll Zustand ein Individuum motivieren, eine sportliche Handlung auszuüben.

Im Sportwissenschaftlichen Lexikon von Röthig und Prohl (2003, S. 377) wie folgt definiert:

Motivation ist die umfassende Bezeichnung für bewusste und unbewusste, angeborene und erlernte psychische Prozesse und Zustände, die die Umgangssprache mit den Begriffen Affekt, Antrieb, Bedürfnis, Drang, Einstellungen, Gefühl, Interesse, Lust, Stimmung, Trieb, Wille,

Wunsch usw. beschreibt. Die Frage nach der Motivation des Verhaltens ist die Frage nach dem Warum des Verhaltens, nach den Beweggründen des Verhaltens, danach, was uns bewegt, uns so und nicht anders zu verhalten.

Zur Gegenüberstellung kann die Definition des Begriffs *Motivation* von Heckhausen (1998) herangezogen werden. Er beschreibt den Begriff Motivation, beziehungsweise das Problemfeld Motivation in der Psychologie als eine Sammelbezeichnung für viele verschiedene Effekte und Prozesse. Die Gemeinsamkeit dieser Prozesse und Effekte liegt darin, dass Individuen ihr Verhalten unter Berücksichtigung der zu erwartenden Folgen auswählen und dementsprechend die Richtung und den Energieaufwand steuern.

Bei diesem Verhalten sind verschiedene Elemente zu beobachten. Unter anderem kann beobachtet werden, auf welches Ziel sich das Verhalten richtet. Außerdem können der Beginn und das Ende einer Einheit übergreifenden Verhaltens, sowie deren Wiederaufnahmen und Unterbrechungen beobachtet werden. Des Weiteren ist auch der Wechsel zu einem anderen Abschnitt des Verhaltens, sowie die Konflikte, welche sich durch die verschiedenen Ziele eines Verhaltens ergeben und die Lösung dieser Konflikte zu beobachten.

Fasst man die Definitionen von Röthig und Prohl (2003), sowie jene von Heckhausen (1989) zusammen, bekommt man somit einen guten Überblick darüber, was genau der Terminus Motivation bedeutet. Es wird deutlich, dass Motivation nicht willkürlich, sondern von verschiedenen Faktoren abhängig ist. Motivation beschreibt somit nicht nur die Beweggründe für gewisse Handlungen, sondern auch die Art und Weise wie bestimmte Handlungen ausgeführt werden, beziehungsweise wie sich ein Individuum verhält. Außerdem wird definiert, dass Motivation in einem Mischverhältnis von Erlerntem, aber auch angeborenen psychischen Zuständen und Prozessen steht.

Passend dazu ist auch folgender Ausschnitt von Röthig und Größing (1995, S. 37), der versucht den Terminus Motivation zusammenfassend zu beschreiben:

Mit dem Begriff Motivation wird versucht, Unterschiede im Erleben und Handeln verschiedener Menschen in vergleichbaren Situationen oder auch Begriffserklärung Unterschiede im Verhalten eines Menschen in unterschiedlichen Situationen zu erklären. Es wird unterstellt, daß [sic!] menschliches Verhalten von Beweggründen, Motiven (lat. movere = bewegen) geleitet wird.

2.3 Intrinsische und extrinsische Motivation

Motivation kann in zwei verschiedenen Formen auftreten, beziehungsweise in zwei Gruppen eingeteilt werden. Einerseits gibt es intrinsische Motivation, also jene Motivation, die sich auf den inneren Antrieb und das innere Streben eines Individuums bezieht. Hier können Begriffe wie etwa Bedürfnisse, Streben oder Spannungen zugeordnet werden. Auf der anderen Seite stehen extrinsische Motivationen, also Faktoren, die von außen auf ein Individuum wirken, wie etwa Interesse, affektiver Wert oder Valenz. (Arnold, Eysenck, Meili, 1997)

Um diese zwei Gruppen genau abzugrenzen sind sie bei Joswig (1995, S. 30) folgendermaßen definiert:

Intrinsische Motivation liegt vor, wenn a) Handlung und Handlungsfolge gleichthematisch sind und die Handlung auf Selbstbekräftigung zielt oder die Handlung zwar auf Fremdbekräftigung zielt, diese aber als Information für Selbstbekräftigung dient, oder b) Handlung und Handlungsfolge zwar andersthematisch sind, beide jedoch eng miteinander verbunden und auf Selbstbekräftigung gerichtet sind.

Extrinsische Motivation liegt vor, wenn a) Handlung und Handlungsfolge andersthematisch sind und die Handlung auf Fremdbekräftigung zielt oder die Handlung zwar auf Selbstbekräftigung zielt, aber die Motivthematik ganz im Dienst der anderen steht oder b) Handlung und Handlungsfolge zwar andersthematisch sind, die Handlung aber überwiegend auf Fremdbekräftigung gerichtet ist.

Es ist somit erkennbar, dass extrinsische und intrinsische Motivation meist in einer Mischform auftreten, bzw. in den meisten Fällen Einflüsse der anderen Motivationsgruppe erkennbar sind. Vor allem im Sportbereich ist hierbei oft eine Vermischung erkennbar und nur in den seltensten Fällen tritt eine der beiden Motivationsgruppen in ihrer Reinform auf.

2.4 Motive & Motivation im Sportbereich

Als wohl einfachste und prägnanteste Definition für Motivation im Sportbereich kann jene Aussage von Curry und Weiß (1989, S. 258) herangezogen werden:

„We define sport motivation as the reasons that people give for participating in sports.“

Baumann (2006) beschreibt die Motivation im Sport als wesentlichen Faktor für Bestleistungen. Laut Baumann kann das Gehirn zur gleichen Zeit nicht zwei komplett differente Erregungsimpulse verarbeiten. Laut ihm erbringen Sportler/innen also ihre Bestleistungen an den Tagen, an denen sie die größte Motivation haben. Darunter versteht er vor allem auch den Allgemeinzustand ihrer Gefühlswelt. Wenn sich ein/e Sportler/in gut fühlt, zufrieden ist und Spaß am Ausüben einer Handlung hat, kann er oder sie nicht gleichzeitig auch negative Gefühle wie etwa Aggression oder Nervosität verspüren.

Norden und Schulz (1988) beschäftigen sich in ihrem Werk *Sport in der modernen Gesellschaft* ebenfalls mit der Motivforschung und dahingehend mit der Frage, durch welche Faktoren ein gewisses Verhalten ausgelöst wird. In ihrem Kapitel zu Motivation

zur Sportausübung vermerken sie dabei, dass das Hauptaugenmerk auf dem Antrieb, sowie den Kräften, die das Verhalten steuern liegt. Dabei probieren sie auch zu differenzieren, welche Antriebe des Menschen sich zu bewegen angeboren sind und welche erlernt sind. Dabei kommen sie zu dem Ergebnis, dass man eigentlich nicht von einem physiologischen, also angeborenen Bewegungstrieb ausgehen kann. Norden und Schulz (1988, S. 83 zit. n. Fetz, 1972, S. 67ff) schreiben diesbezüglich über die Ergebnisse ihrer Forschung folgendes:

So gesehen kann man eigentlich nicht von einem angeborenen Bewegungstrieb ausgehen – es gäbe ja auch sonst in unserer Zivilisation keine Menschen, die sich möglichst wenig bewegen. Von spezifischen Bewegungen können eigentlich nur der Saug- und Schluckreflex, sowie das Schreien als dem Menschen angeboren bezeichnet werden. Alle darüber hinausgehenden Bewegungsabläufe, selbst das Gehen, sind sozialisationsabhängig.

Da Motive nicht direkt beobachtbar sind, sondern Hilfskonstrukte darstellen, welche mit Grundsituationen kognitiv und emotional in Verbindung gebracht werden können, existieren sie im eigentlichen, naturwissenschaftlichen Sinn gar nicht. Sie können deswegen auch grundlegend von den angeborenen Trieben und Bedürfnissen, wie etwa dem Bedürfnis nach Schlaf oder auch dem Harndrang unterschieden werden. (Gabler, 2002)

Nachdem somit bestätigt ist, dass Motive nicht angeboren sind, sondern als erlernte Verhaltensdispositionen angesehen werden können, kann der Sport als Handlungsfeld für die Veränderungen von Motiven herangezogen werden. So schreibt Erdmann (1983), dass in durchgeführten Interventionsstudien im Sportunterricht in der Schule positive Effekte merkbar waren. Der Sportunterricht wurde für die Durchführung dieser Studien nicht grundlegend verändert, es wurden nur kleine, sensible, die Motiventwicklung betreffende Akzentverschiebungen gesetzt, durch die bereits Resultate erkennbar waren. Die

günstigere Lage der Motive hat dabei dafür gesorgt, dass die Kinder den Sportunterricht positiver und weniger angstbesetzt wahrnehmen, beziehungsweise erleben konnten.

Zusammenfassend kann die Vielzahl an Motiven, die es gibt, laut Norden und Schulz (1988, S. 92 ff.) in vier verschiedene Überkategorien eingeteilt werden, welche den bestimmenden, übergeordneten Anreizen der jeweiligen Motive entsprechen.

- Die erste Gruppe, welche Norden und Schulz (1988) hier nennen, sind **„körperbezogene Motive“**, welche sich einerseits auf Gesundheit beziehen und andererseits auf die körperliche Fitness und das ästhetische Aussehen, welches angestrebt wird.

Beispiele für diese Motivkategorie aus der vorliegenden Untersuchung sind zum Beispiel folgende:

„Ich surfe, um mich fit zu halten.“

„Ich surfe, um mich und meinen Körper zu stärken.“

„Ich surfe, weil es eine elegante Sportart ist.“

- In der zweiten Gruppierung finden sich Motive, welche sich auf die **„Freude an der Aktivität“** beziehen. Sie beziehen sich also in etwa auf den Spaß, den man beim Ausüben einer Tätigkeit empfindet und den Wert an Unterhaltung den sie beinhaltet. Außerdem beinhaltet diese Überkategorie auch Motive, welche sich auf die Flucht aus dem Alltag, sowie den „stimulierenden Aspekt des Umgebungswechsels“ beziehen. Es geht hierbei also auch um Motive für die Ausübung einer Tätigkeit an der frischen Luft, beziehungsweise in der Natur.

Beispiele für diese Motivkategorie aus der vorliegenden Untersuchung sind zum Beispiel folgende:

„Ich surfe, um die Freiheit am Wasser zu genießen.“

„Ich surfe, um dem Alltag zu entfliehen.“

„Ich surfe vor allem aus Freude an der Bewegung.“

- Die dritte Kategorie bezieht sich auf Motive mit **„Sozialen Anreizen“**. Damit werden jene Motive angesprochen, welche eine soziale Komponente beinhalten, also den Kontakt zu anderen Menschen. Es geht um die Möglichkeiten der Geselligkeit und des Kontakt Herstellens, des Weiteren ist auch das Beisammensein mit der Familie bei der Ausübung einer Sportart ein wichtiges soziales Motiv, wobei die außerfamiliäre Kontaktkomponente einen größeren Stellenwert einnimmt.

Beispiele für diese Motivkategorie aus der vorliegenden Untersuchung sind zum Beispiel folgende:

„Ich surfe, um etwas in einer Gruppe zu unternehmen.“

„Ich surfe, um neue Menschen kennen zu lernen.“

„Ich surfe, weil Frauen und Männer gemeinsam surfen können.“

- Die vierte Kategorie laut Norden und Schulz (1988, S. 92ff) bezieht sich auf **„Leistungsbezogene Anreize“**. In dieser Kategorie geht es um die Anreize in einer sportlichen Tätigkeit etwas zu leisten und die damit verbundene Freude. Auch geht es darum sich mit anderen zu Messen, also um den Wettkampf.

Beispiele für diese Motivkategorie aus der vorliegenden Untersuchung sind zum Beispiel folgende:

„Ich surfe zur Erreichung sportlicher Ziele.“

„Ich surfe, weil ich mich mit anderen Messen will.“

„Ich surfe, um das Gefühl zu haben etwas geleistet zu haben.“

3 Identität

Der Begriff Identität ist in der vorliegenden Arbeit ebenso essentiell wie die Begriffe Motiv und Motivation. Dieses Kapitel dient der Definition des Begriffes Identität im Allgemeinen, welcher in diversen Wissenschaftsbereichen vorkommt. Außerdem wird auf die Unterschiede von persönlicher und sozialer, beziehungsweise sportbezogener Identität eingegangen.

3.1 Begriffserklärung Identität

„Identität bezeichnet das Bild (die Vorstellung), das ein Individuum von sich selbst hat beziehungsweise ist die Antwort auf die Frage, Wer bin ich?“ (Weiß, 1999, S. 70)

Diese kurze und prägnante Definition eignet sich sehr gut, um in die Welt eines Begriffes einzutauchen, welcher sich in vielen Bereichen der Sozialwissenschaften wiederfindet und sehr unterschiedlich definiert wird. Wegen dieser schweren Definierbarkeit wird der Begriff Identität als wissenschaftlicher Terminus auch von Stelter (1994, S. 19) kritisiert:

Identität ist ein Modebegriff, scheint jedoch als wissenschaftlicher Terminus durch seine Verbreitung in der Alltagssprache unscharf und vieldeutig. Vielleicht gibt es so viele Definitionen wie es Menschen beziehungsweise Forscher gibt, die sich auf ihre Art, mit Identität auseinandersetzen.

Eine dieser vielen von Stelter angesprochenen Definitionen ist jene von Heinemann (1998, S. 162), welche sich auf die Entwicklung eines Individuum bezieht, die dieses durch das Erlebte erfährt und die damit verbundene Veränderung der Selbstdarstellung:

Identität bezeichnet das über einen längeren Zeitraum stabile Bild und Erleben der eigenen Person und der Selbstdarstellung des Individuums.

Sie meint die unverwechselbare und einheitliche Verfassung des Ichs, die zugleich mit den durch die verschiedenartigen Rollen abverlangten Verhaltenserwartungen in Übereinstimmung stehen muss, damit sich der Einzelne trotz seiner (angestrebten) Einzigartigkeit nicht aus Kommunikation und Interaktion ausschließt.

Einen ähnlichen Ansatz hat auch Baumann (2015) in Bezug auf die Identitätsentfaltung. Er beschreibt den Prozess der Identitätsentfaltung als den Prozess der Auseinandersetzung des Menschen mit der gesellschaftlichen Umwelt, in der er sich befindet und der Fähigkeit auf diese zu reagieren. Laut Baumann findet eine gelungene Identitätsentfaltung statt, wenn der Mensch diesen Prozess meistert und anschließend trotz dem Umstand, dass er ein einzigartiges Individuum ist nicht aus dem sozialen und Gesellschaftlichen Leben ausgeschlossen wird.

Passend zu den Aussagen von Baumann, ist auch die Definition von Röthig, Becker, Carl, Kayser und Prohl (1992, S. 221), die die Entwicklung der Identität ebenfalls in ein Abhängigkeitsverhältnis zur Umwelt stellen.

Sie sind der Meinung, dass von jedem Individuum eine gewisse Anzahl an selbstbestimmten Leistungen gefordert wird, damit das jeweilige Individuum überhaupt eine Identität entwickeln kann. Somit schreiben sie, dass von dem handelnden Individuum auf der einen Seite erwartet wird, sich an die Vorgaben und Erwartungen seines sozialen Umfeldes zu halten, aber auf der anderen Seite gleichzeitig in allen Handlungen und Interaktionen auch seinen eigens entwickelten Charakter, also die eigene Einzigartigkeit zum Vorschein bringt. In Folge beschreiben Röthig et al., dass die Fähigkeit eine Balance zwischen diesen beiden Punkten, also einerseits der Annahme der Forderungen des sozialen Umfeldes und andererseits der eigenen, selbstentwickelten Strukturen, die Identität darstellt.

Es lässt sich somit feststellen, dass sich der Begriff Identität, trotz seiner vielen Gesichter, beziehungsweise Definitionen, hauptsächlich auf den Umgang und das Verhältnis eines Individuums mit dessen Umwelt bezieht. Die Definitionen von Heinemann, Baumann und

auch die von Röthig, haben diesen Punkt alle gemein. Außerdem wird bei allen die Wechselwirkung zwischen der Umwelt, vor allem auf sozialer Ebene, sowie der Persönlichkeitsentwicklung beschrieben. Der wichtigste Aspekt dieser Wechselwirkung in Bezug auf die Identität ist somit die Individualität eines Individuums, die gleichzeitig nicht zu einer Isolation aus der Gesellschaft führen darf.

3.2 Soziale und persönliche Identität

Laut Baumann (2015) setzt sich die Identität aus verschiedenen Teilen zusammen. Eine dieser Teile ist die soziale Identität. Die soziale Identität ist durch von außen wirkende Faktoren bestimmt. Das heißt dass sie einerseits aufgrund von Erwartungen, die andere Menschen an ein Individuum haben entstehen und andererseits durch Haltungen und Einstellungen, welche von anderen Personen übernommen werden. Die Entwicklung dieser sozialen Identität hängt mit der Freiheit eines Individuums zusammen, seine eigenen Entscheidungen zu treffen. Diese Entscheidungen beziehen sich darauf, ob ein Individuum Haltungen und Einstellungen von anderen Individuen komplett übernimmt, oder sie mit Distanz kontrolliert und eigene entwickelt.

Dieser Punkt der eigenen Entwicklung von Haltungen und Einstellungen ist gleichzeitig der, an dem die Entwicklung der persönlichen Identität beginnt. Die persönliche Identität betrifft somit alles, was durch das eigene Bewusstsein, also durch angeeignetes Wissen und Erfahrungen, die ein Individuum gemacht hat, beeinflusst wird, wodurch „die eigene unaustauschbare Existenz“ entsteht. (Baumann, 2015, S. 21)

Wünschenswert ist es laut Baumann (2005) ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen diesen beiden Identitätsformen zu schaffen, mit dem Ziel, dass ein Individuum sich in einem Zustand der Balance befindet und sein Verhalten und seine Handlungen zwischen äußeren und inneren Erwartungen und auch Anforderungen ausgeglichen lenken kann.

Zu Veranschaulichung dieses Verhältnisses zwischen sozialer und persönlicher Identität kann folgende Grafik der Identitätsstruktur von Veelken (Baumann, 2005, S. 22) herangezogen werden:

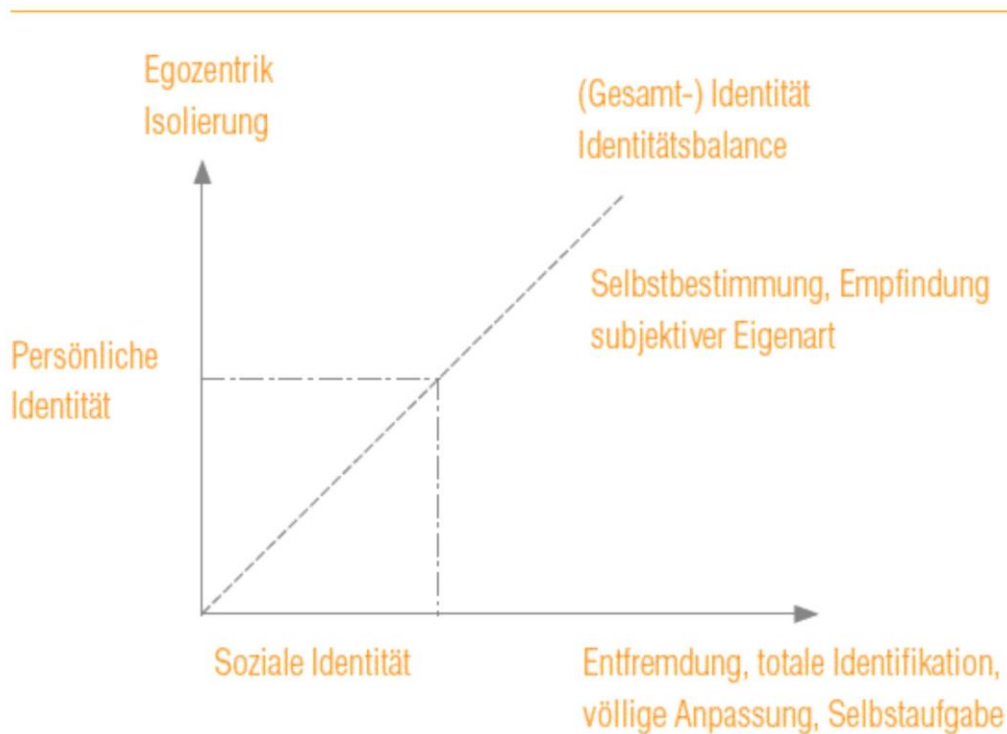


Abb.: 2 Identitätsstruktur von Veelken (Baumann, 2015, S. 22)

Auch Heinemann (1998) unterscheidet zwischen persönlicher und sozialer Identität, wobei Identität für ihn sehr stark mit Sozialisation verbunden ist. Er beschreibt als Sozialisation die oben erwähnte Wechselbeziehung, beziehungsweise Balance zwischen sozialer und persönlicher Identität wie folgt:

Sozialisation bedeutet jedoch nicht nur die Aneignung der Vorgaben einer institutionalisierten Ordnung; sie ist vielmehr zugleich Aufbau eines eigenen Selbst, das [sic!] die Kontinuität der Persönlichkeit in wechselnden Handlungssituationen und der eigenen Lebensgeschichte garantiert. Der einzelne muß [sic!] in der Lage sein, sich trotz normativer Zwänge und Erwartungen anderer als unverwechselbares Individuum darzustellen und die Fähigkeit, sich als eigenständige Persönlichkeit zu profilieren, entwickeln. Die soziale Identität, das heißt die Stereotypen,

normativ geprägten Vorstellungen, Erwartungen und Anforderungen anderer über die eigene Person müssen mit dem persönlichen, subjektiv kohärenten und plausiblen Selbstverständnis der eigenen Person, der personalen Identität also, in Einklang gebracht werden. Der einzelne muß [sic!] auch als soziales Wesen und bei aller Konformität des Verhaltens in seiner Individualität erkennbar bleiben. (Heinemann, 1998, S. 161)

Ähnlich beschreibt auch Weiß (1999) den Prozess der Identitätsfindung. Laut ihm ist das Ziel der Identitätsfindung ein perfektes Gleichgewicht zwischen persönlicher und sozialer Identität herzustellen und gleichzeitig die Bewahrung der Einzigartigkeit der Persönlichkeit zu gewährleisten.

Diesen Ansätzen kann man noch die wesentlich ältere und klassische Theorie des Soziologen Goffman gegenüberstellen. Für Goffman (1963) wird Identität durch Interaktionen ständig neu konstruiert. Auch Goffman unterscheidet zwischen persönlicher und sozialer Identität. Laut ihm schafft die Gesellschaft die Mittel, um Personen zu kategorisieren und auch alle Attribute für diese Kategorisierung, welche die Mitglieder der jeweiligen Kategorien annehmen und welche für das Umfeld als völlig natürlich empfunden werden. In sozialen Einrichtungen werden diese Kategorien ebenfalls etabliert, wodurch sich die Personen in bestimmten Einrichtungen oft aneinander anpassen. Die soziale Identität weist also auf die Zugehörigkeit einer Person, zu seiner Bezugsgruppe hin.

Mit der persönlichen Identität auf der anderen Seite beschreibt Goffman (1963, S. 74) „... meine ich positive Kennzeichen oder Identitätsaufhänger und die einzigartige Kombination von Daten der Lebensgeschichte, die an dem Individuum festgemacht wird.“

Die persönliche Identität repräsentiert somit die bisherige Lebensgeschichte und die Erlebnisse eines Individuums und integriert diese in die Identität.

3.3 Sozialisation und Identität im Sportbereich

Laut Hoffmann und Schlicht (2006), nehmen Menschen ihre Umgebung durch ihren Körper und ihre Sinne wahr und drücken sich gleichzeitig auch ihrer Umwelt gegenüber durch diese aus. Da der Körper durch Sport geformt wird und dahin gehend Individuen dazu verhilft, sich selbst so darzustellen, wie es in der modernen Gesellschaft von ihnen erwartet wird, kann Sport eine wichtige Rolle in der Identitätsentwicklung zugeschrieben werden.

Allerdings schreibt Hoffmann (2008, S. 4 ff.) auch: „Die umfangreiche Forschung auf der Basis des dispositionellen Persönlichkeitsbegriffs und entsprechender klassischer Persönlichkeitsinventare lässt bilanzierend den Schluss zu, dass kein allgemeiner Zusammenhang zwischen Sport und Persönlichkeit besteht und eine entsprechende weitere Forschung nicht fruchtbar ist.“

Hoffmann schreibt also auf der einen Seite, dass der Körper und seine Stärkung, beziehungsweise Formung durch den Sport Einfluss auf die Identitätsentwicklung haben, kontroverserweise aber auch, dass es keinen allgemeinen Zusammenhang zwischen Sport und der Persönlichkeit gibt. Zum Vergleich bietet es sich an das Werk von Heinemann (1998, S. 166 ff.) heranzuziehen. Er schreibt in seinem Kapitel zur Sozialisation im Sport folgendes:

Die Sozialisationseinwirkungen des Sports hängen von dem jeweiligen Modell des Sport, der Sportart, von der Art der Inszenierung, vom erreichten Leistungsniveau, von der jeweiligen Organisation des Sports, von der Intensität des Trainings, von der Dauer des Sportengagements, vom Sportlehrer bzw. vom Trainer und letztlich auch von der „Vorsozialisation“ des Sportlers ab. Es ist also unmöglich, allgemein von der Sozialisationswirkung des Sports zu sprechen. Vielmehr müssen das Pro und das Kontra von Sozialisationswirkungen des Sports gegeneinander abgewogen werden.

Daraus lässt sich ableiten, dass es laut Heinemann sehr wohl eine Sozialisationswirkung von Sport gibt, diese jedoch von diversen Faktoren abhängig ist. Vor allem das Ausmaß in dem Sport betrieben wird sollte hier ausschlaggebend sein, ebenso wie der Einfluss von anderen Personen, also zum Beispiel des Trainers oder Trainerin. In der vorliegenden Forschung soll ein diesbezüglicher Zusammenhang durch eine Korellationsuntersuchung zwischen der Frage, wie viel Zeit die Probandinnen und Probanden bisher mit dem Surfen verbracht haben (*Wie viel Zeit hast du bisher mit dem surfen verbracht?*) mit Fragen bezüglich Identitätsentwicklung untersucht werden. Ebenfalls baut auf diesen Abgleich eine der Hypothesen auf: „Es gibt einen Unterschied zwischen Personen, die bis zu 4 Wochen surfen, und Personen, die länger als 4 Wochen surfen, in Bezug auf die Identitätsveränderung.“

Für Weiß stellt der Sport einen Mikrokosmos der Gesellschaft dar, in dem sich das Werte- und Normensystem der Gesellschaft widerspiegelt. Er schreibt diesbezüglich auch (1990, S. 68):

Als menschliches Kulturprodukt steht der Sport im Kontext jeweiliger Gesellschaftsordnungen und präsentiert sich mit dem Versprechen, die gesellschaftlichen Werte- und Normstandards verwirklichen zu können. Der Sport ist ein Spiegel des Werte- und Normensystems bzw. ein Ausdruck des soziokulturellen Systems jener Gesellschaft, in der er etabliert ist. Er steht stellvertretend für Verhältnisse, Zustände, Veränderungen und Entwicklungen in der Gesellschaft.

Durch diese Spiegelung des Werte- und Normensystems der Gesellschaft im Rahmen des Sports, bietet der Sport für Individuen die Möglichkeit soziale Anerkennung zu erlangen und Identität zu entwickeln. Beachtet werden muss dabei nur, dass die Wertemuster von Sport und Gesellschaft einheitlich sind. Die Handlungsmuster, die sich durch den Sport entwickeln sind dadurch somit das Sinnbild für die Lebenswelt der Individuen, was wiederum heißt, dass durch die bevorzugte Sportart einer Gesellschaft Rückschlüsse auf das Werte und Normensystem dieser geschlossen werden können. (Weiß, 1990)

Baumann (2015) beschreibt in Bezug auf Sport und Identität wieder ein essentielles Gleichgewicht, welches von Nöten ist. Wieder schreibt er von der Wichtigkeit der Komponenten der sozialen und der persönlichen Identität, also jene der Erwartungen der anderen, mit seinen eigenen in ein Gleichgewicht zu bringen. Das ist laut Baumann essentiell, damit ein Sportler oder eine Sportlerin Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen erlangen kann und somit auch in der Lage ist bessere Leistungen zu erbringen.

In Bezug auf sportliche Leistung und Identität schreibt auch Weiß (1990, S. 93 ff.):

Sportliche Leistungen signalisieren eine Bestätigung der Identität des sportlichen Handelnden genau dann, wenn die soziale Umgebung die „Signale“ als sportliche Leistungen anerkennt und damit identitätsbildende Kriterien konstruiert. Sportliche „Leistungen“ können in bestimmten Situationen von der sozialen Umgebung als Ausdruck der „Identität“ des Handelnden aufgefasst werden; in diesem Fall werden bestimmte Züge der sportlichen Aktion als Persönlichkeitsmerkmale akzeptiert.

Weiter schreibt Weiß (1990) von den Möglichkeiten, die der Sport dadurch bietet. Durch den Sport werden gewisse Kriterien der Identität, welche positiv bewertet werden, im großen Ausmaß hervorgebracht. Diese Identitätskriterien sind zum Beispiel Mut, Initiative und Energie. Durch die Hervorbringung dieser positiv besetzten Attribute, kann das Bild, das die Sportler verkörpern, mit sozial anerkannten Zügen, welche positiv behaftet sind aufgewertet werden.

Damit verbunden ist auch das Streben nach Anerkennung, das tief in allen Menschen verankert ist. Der Sport ist ein gutes Medium, um diese Anerkennung zu erlangen. Wird die erwartete Leistung, die die Gesellschaft an einen Sportler stellt von diesem erfüllt, steigt dessen Anerkennung und damit auch wie oben beschrieben sein Selbstvertrauen und sein Selbstbewusstsein. Laut Weiß (1999) kann die Anerkennung durch Sport in Anlehnung an Popitz (1987) in folgende fünf Kategorien eingeteilt werden:

I. Anerkennung als Zugehöriger einer Gruppe

In der ersten Kategorie geht es um die Zugehörigkeit in Gruppen. Das heißt diese Kategorie findet man vor allem im Mannschaftssport, aber auch in anderen Vereinsportarten. Die Anerkennung bezieht sich in diesem Fall auf das Mitglied sein in einer dieser Gruppen. Dies ist vor allem für Individuen mit schwächerem Selbstbewusstsein gut, da sie dieses durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe steigern können.

Aus der vorliegenden Forschung zielt darauf zum Beispiel die folgende Aussage ab:

„Ich surfe, um etwas in einer Gruppe zu unternehmen.“

II. Anerkennung in einer zugeschriebenen Rolle

Die Anerkennung in einer zugeschriebenen Rolle im Sport nimmt vor allem Bezug auf soziale Schichten. So bezieht sich diese Kategorie einerseits auf Rollen, die durch die Ausübung einer bestimmten Sportart zugeschrieben werden, wie etwa die besonders männliche Rolle beim Kampf oder Kraftsport, oder die besonders weibliche Rolle in Sportarten wie rhythmischer Gymnastik oder dem Eiskunstlauf.

Der größere Faktor dieser Kategorie bezieht sich andererseits aber wie bereits erwähnt auf soziale Schichten und Sportarten, die jenen zugeordnet werden. So sind zum Beispiel Sportarten wie Dressurreiten, Golf oder Segeln Sportarten, die eher von den oberen sozialen Schichten ausgeübt werden, während Sportarten wie Fußball oder Motorsport eher den unteren sozialen Schichten zugeordnet werden.

Aus der vorliegenden Forschung zielt darauf zum Beispiel die folgende Aussage ab:

„Ich surfe, um mich zu präsentieren. (gesellschaftlich, sozial)“

III. Anerkennung in einer erworbenen Rolle

Die Anerkennung in einer erworbenen Rolle bezieht sich auf zwei verschiedene Bereiche. Einerseits bezieht sich diese Kategorie auf das Erwerben der Rolle, das heißt, dass ein/e Sportler/in durch seine/ihre besonderen Fähigkeiten, beziehungsweise Leistungen eine Rolle erwirbt, wie etwa die des Kapitäns einer Mannschaft. Dieser Rollenerwerb kann als Teil des Fundaments des Profisports bezeichnet werden, da er den Wettbewerb ankurbelt. Auf der anderen Seite geht es auch um die Rollenbewährung, also darum dieser erarbeiteten Rolle auch gerecht zu werden. Die Entwicklung darf also nach dem Erwerb der Rolle nicht stehen bleiben, sondern muss gehalten werden, beziehungsweise sogar weiter voranschreiten.

Aus der vorliegenden Forschung zielt darauf zum Beispiel die folgende Aussage ab:

„Es ist mir wichtig im Surfen besser zu werden.“

IV. Anerkennung in einer öffentlichen Rolle

Es wird von der Öffentlichkeit erwartet, dass Leistung sichtbar dargestellt wird. Nur diese sichtbare Darstellung kann dazu beitragen, öffentliche Anerkennung zu erlangen. Sport ist ein Medium, das sich für die öffentliche Darstellung von Leistung ausgesprochen gut eignet. Einerseits ist es sehr simple große Sportevents zu veranstalten und andererseits kann Sport von den Medien sehr gut inszeniert, beziehungsweise genutzt werden. Sport ist in den Medien, vor allem auch aufgrund der hohen Anerkennung der Sportler/innen, einer der präsentesten Punkte.

V. Anerkennung der persönlichen Identität

Die Anerkennung der persönlichen Identität unterscheidet sich stark von den anderen Kategorien. Im Vordergrund steht hier das Individuum selbst, das versucht soziale Anerkennung durch besondere Charakterzüge als singuläre Existenz zu erlangen. Der

Leistungsgedanke spielt hier nur eine untergeordnete Rolle oder wird sogar ganz vernachlässigt.

Diese Kategorie bezieht sich vor allem auf Individualsportarten, wie etwa dem Skisport, dem Snowboarden, oder auch dem Surfen.

Aus der vorliegenden Forschung zielt darauf zum Beispiel die folgende Aussage ab:

„Surfer/in zu sein stellt für mich einen wichtigen Teil meiner Persönlichkeit da.

4 Wellenreiten

Wellenreiten ist ein Trendsport, der in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr Beliebtheit erlangt hat. Auch wirtschaftlich wurde der Sport in den letzten Jahrzehnten immer beliebter und hat sich mittlerweile zu einer Milliarden Dollar Industrie entwickelt. Neben dem Wellenreiten am Meer hat auch das Riversurfen in den letzten Jahren immer mehr Bedeutung gewonnen und auch künstliche Wellen, beziehungsweise Surfanlagen werden immer populärer.



Abb.: 3 John John Florence Aerial während Moche Rip Curl Pro, Portugal 2015 (Foto: Philipp Zeppelzauer)

4.1 Geschichte & Entwicklung

Die ersten Aufzeichnungen mit Surfbezug stammen aus dem 12. Jahrhundert. Es handelt sich um Höhlenmalereien von den Polynesiern, auf denen Menschen abgebildet sind, die über Wellen gleiten. Aus den Abbildungen in Höhlen lässt sich ableiten, dass die Polynesier viel Zeit auf dem Meer verbrachten und es somit bereits als Mittel zur Freizeitgestaltung ansahen. Polynesier machten auch Entdeckungsexpedition und brachten dadurch das Surfen nach Hawaii. (Götze, Strauss, 2017)

Obwohl Surfen aus Polynesien nach Hawaii gekommen ist, wird Hawaii trotzdem als der Geburtsort des Wellenreitens angesehen. Surfen dürfte zwar auch an vielen Orten im Pazifik schon früh an Bedeutung gewonnen haben, aber an keinem anderen Ort hat es sich so stark in der Kultur verankert wie auf Hawaii. Grund dafür ist vermutlich die Qualität und Quantität an Wellen, die die Hawaiianischen Inseln zu bieten haben. Kampion (2003, S. 33 ff.) schreibt dazu:

... the waves in the Hawaiian Islands, which are situated dead center in the largest body of water on the planet, leaving them perfectly exposed to waves from all directions. Logistically and architecturally, the islands were created for surfing.

Die hawaiianische Kultur ist stark geprägt von der polynesischen. Ein Ansatz dazu ist laut Kampion (2003), dass die Polynesier auf ihren Entdeckungsreisen die Hawaiianischen Inseln entdeckt haben und sich aufgrund der Schönheit und der Wellenqualität dort angesiedelt haben. Was der Ursprung einer neuen Zivilisation war, die von polynesischen Werten und Einstellungen geprägt war, aber diese adaptiert hat und das Surfen und ihre Liebe mit dem Ozean zu interagieren in ihre Mythologie und ihre Lebenseinstellung integriert hat. Somit konnte diese neugegründete Zivilisation als die erste richtige Surfkultur bezeichnet werden.

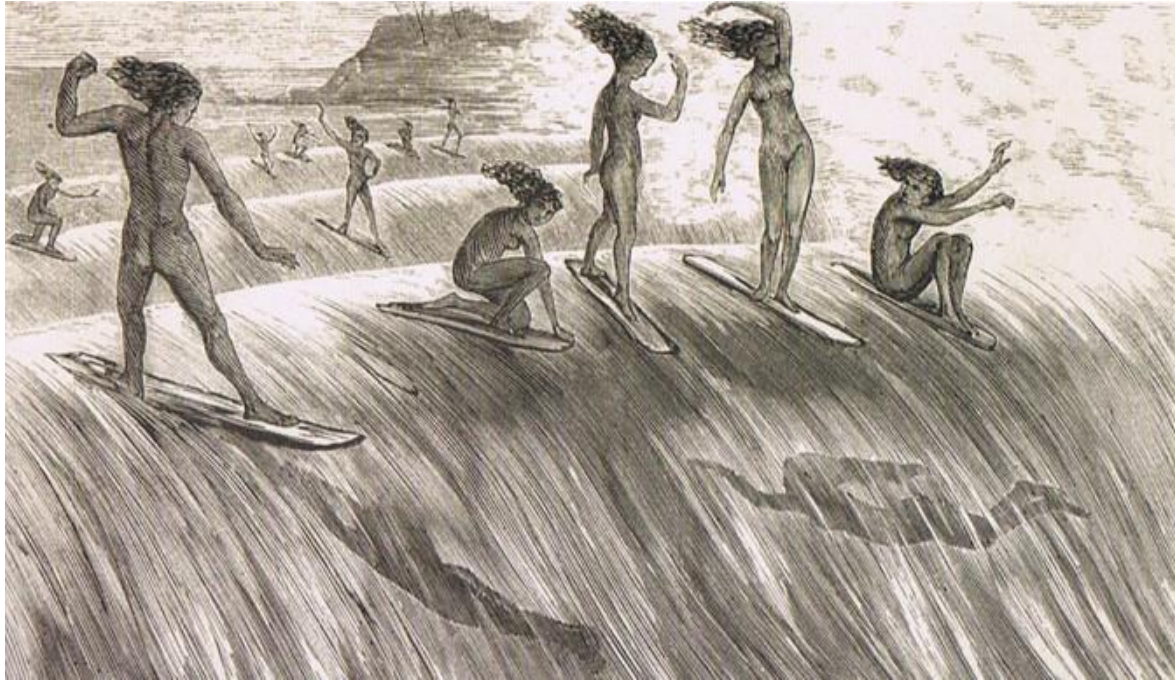


Abb.: 4 Maids on a Wave von Wallace Mackay 1874 (Kampion, 2003 S. 33)

Surfen war also auf Hawaii nicht nur eine Freizeitbeschäftigung, sondern auch ein Teil der Kultur, beziehungsweise der Religion. So war nicht nur das Wellenreiten selbst wichtig, sondern auch was es mit sich brachte. Beim Bau der Surfboards war zum Beispiel die Auswahl des richtigen Baumes essentiell und die Anfertigung wurde von religiösen Ritualen begleitet. Dadurch erhofften sich die Hawaiianer den Schutz und auch das Wohlwollen der Götter. Bevor ein Surfboard das erste Mal in den Ozean kam, hielten sie Feierlichkeiten ab. Sie hielten Rituale zu Ehren von Kanaloa, dem Gott des Meeres ab, in der Hoffnung dadurch gute Wellen zu bekommen. Außerdem sangen sie Lieder und peitschten das Meer mit Tang. (Götze, Strauss, 2017)

James Cook entdeckte im Jahr 1778 auf seiner Expedition mit der Resolution die Hawaiianischen Inseln. Als erstes traf er mit seiner Crew auf die Insel Oahu. Aus dieser Zeit stammen auch die ersten schriftlichen Aufzeichnungen vom Surfen. Cook war sehr angetan von den Inseln und der Bevölkerung. Er war begeistert von der offenen und freundlichen Art der Inselbevölkerung und auch von ihrem Surfkönnen. Bereits zuvor hatte Cook auf Tahiti jemanden mit einem Kanu Wellen surfen gesehen und schrieb, dass er dem Kanufahrer die Freude und den Genuss förmlich ansehen konnte, als er so schnell und geschmeidig vom Meer bewegt wurde. Cook hatte zu der Zeit bereits drei Mal für England

die Welt umrundet, aber auf Hawaii sah er das erste Mal jemanden eine Welle stehend surfen. (Kampion, 2003).

Es sollte nicht lange dauern, bis die Ankunft der Europäer auch Probleme brachte. Im Jahr 1820 kamen die ersten Missionare nach Hawaii. Nachdem sie feierlich empfangen wurden, begann schnell die Umstrukturierung der Inseln. Es dauerte nicht lange, bis ein Alphabet für die hawaiianische Sprache entworfen war, die ersten Bibeln gedruckt und Kirchen gebaut wurden. Die Königin wurde anschließend zum Christentum bekehrt und die heidnischen Sitten der Kultur wurden schnell durch die strengen Sitten der Kirche ersetzt. Dies führt auch zu einem Verbot des traditionellen Hula Tanzes und auch sportliches Vergnügen, also auch das Surfen, wurde verboten. Anschließend verschwand das Surfen bis zum Ende des 19. Jahrhunderts fast gänzlich. Nur noch wenige surfen geheim und erst durch den Wirtschaftsboom, der mit der Liberalisierung gekommen war und den Touristen, die er mit sich brachte, fing Surfen wieder an, an Popularität zu zunehmen. (Götze, Strauss, 2017)

Die Zeit, in der die Europäer Hawaii einnahmen, wird auch als die dunklen Jahre bezeichnet. Neben ihrer Religion und Waffen brachten die Europäer auch Bakterien und Krankheiten mit nach Hawaii. Bei der Ankunft von Cook Ende des 18. Jahrhunderts wurde die native Bevölkerung auf zirka 400.000 geschätzt. Hundert Jahre später waren es nur mehr knapp 40.000. Der Einfluss der Europäer schaffte es somit einen großen Teil der Bevölkerung, sowie ihre Kultur innerhalb eines Jahrhunderts zu zerstören. (Kampion, 2003)

Wie bereits beschrieben, gewann Wellenreiten um die Jahrhundertwende von 19. auf 20. Jahrhundert wieder an Popularität. Hawaii wurde in dieser Zeit zum 51. Staat der USA, wodurch mehr Touristen nach Hawaii kamen und der Tourismus damit auch zu einem entscheidenden Wirtschaftsfaktor wurde. Die Strände wurden sauberer gehalten und da das Meer durch den Wellengang oft gefährlich für badende Touristen war, wurden Rettungsschwimmer eingesetzt. Zu dieser Zeit wurden auch das erste Mal Surfboards als Hilfsmaterial für Rettungseinsätze eingesetzt. Außerdem wurde zu der Zeit auch der *Duke* bekannt. Duke Paoa Kahinu Mokoe Hulikohola Kahanamoku gilt heute noch als einer der bekanntesten Rettungsschwimmer aller Zeiten. Er war einer der besten Surfer der Insel und gleichzeitig ein genialer Schwimmer. 1912 gewann er mit einer Weltrekordzeit bei den

olympischen Spielen in Stockholm den 100 Meter Freistil Bewerb. In den folgenden Jahren war Duke ein beliebter Gast auf europäischen Veranstaltungen. Er wurde zu High Society Veranstaltungen und Wettkämpfen eingeladen und machte so das Wellenreiten weltweit bekannt. Er wird deswegen auch als Vater des modernen Surfens bezeichnet. (Götze, Strauss, 2017)

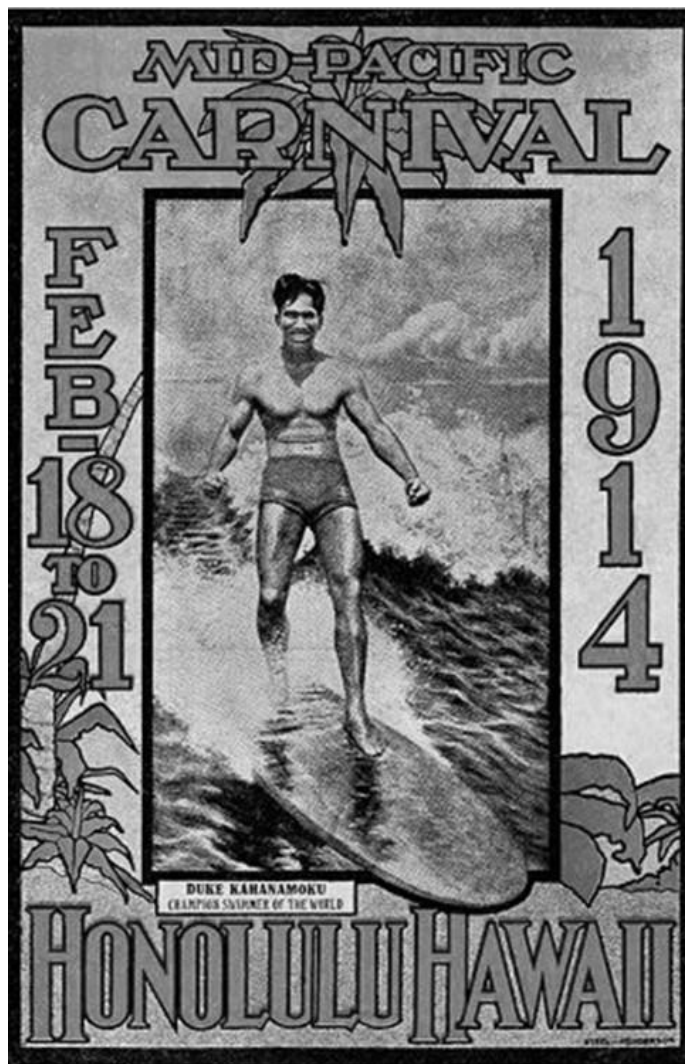


Abb.: 5 Duke Kahanamoku auf einem Poster für den Mid-Pazifik Karneval 1914 (Finney, Houston, 1996)

In den 1920er Jahren nahm die Entwicklung des Wellenreitens weiter ihren Lauf und Surfen wurde auch am amerikanischen Festland immer beliebter. Diese Entwicklung setzte

sich auch während der Weltwirtschaftskrise und dem zweiten Weltkrieg fort. Surfen gewann fortan immer weiter an Bedeutung und auch das Level der Surfer und Surferinnen wuchs stark an. In den 1950er Jahren begannen die ersten Surfer größere Wellen zu surfen und auch die ersten größeren Wettkämpfe wurden ausgetragen (Kampion, 2003).

Zu dieser Zeit wurde auch Waimea Bay erstmals gesurft, was bis dahin wegen der Größe der Wellen und der Gefährlichkeit als unmöglich gegolten hatte. Besondere Berühmtheit erlangte dort der hawaiianische Rettungsschwimmer Eddie Aikau. Er rettete nicht nur eine Vielzahl an Surfern aus großen Wellen, sondern galt auch selbst als einer der besten Big-Wave Surfer der Zeit. Eddie gilt seit dem er 1978 von einem gekenterten Boot mittels eines Surfboards Hilfe holen wollte als verschollen. Seit 1985 wird in Gedenken an ihn ein Surf-Contest in Waimea Bay ausgetragen, der erst ab einer Wellenhöhe von zehn Metern stattfindet (Kampion, 2003).



Abb.: 6 Big Wave Contest in Gedenken an Eddie Aikau (Quelle: Surftotal.com Zugriff am 06. Februar 2019)

Spätestens durch die Erfindung des Neoprenanzugs Ende der 1950iger Jahre, gewann Surfen enormen Zuwachs. Die Zahl der Surfer und Surferinnen in Kalifornien stieg in dieser Zeit laut Booth (1995) von nur 5000 Surfern und Surferinnen in den 1950iger Jahren auf zirka 100.000 am Anfang der 1960iger Jahre. Der Surf Boom der Zeit war unaufhaltbar, immer mehr Menschen begannen zu Surfen. Erste Hollywoodfilme mit Surfbezug wurden gedreht und eine Surfidentität begann sich zu entwickeln. Durch die vielen Neulinge im Sport, begann sich auch in dieser Zeit erstmals das Phänomen des Localism zu zeigen (Kampion, 2003).

Mit der zunehmenden Anzahl an Surfern und der Darstellung der Sportart in Filmen begann zu der Zeit auch die endgültige Kommerzialisierung der Sportart. Surfmagazine, Fotobände und speziell auf das Wellenreiten abgestimmte Kleidung wurden häufiger und Surfen wurde ein beliebtes Werbemittel (Kampion, 2003).

Surfen hat seit dieser Zeit der Kommerzialisierung fortwährend an Zuwachs gewonnen. Genaue Statistiken und Zahlen wie viele Menschen heute die Sportart ausüben gibt es nicht. Laut einem Artikel des Onlinemagazins Surfertoday (2019), der sich auf ein Dokument der ISA (International Surf Association) stützt, waren es im Jahr 2012 rund 35 Millionen Personen. Wobei davon mit 13,5 Millionen der größte Teil aus Amerika stammt. Mit 4,5 Millionen Europäischen Surferinnen und Surfern ist die Sportart aber auch in Europa sehr beliebt. Weiters ist dem Artikel auch zu entnehmen, dass Wellenreiten eine sehr männerdominierte Sportart ist. Nur ein Fünftel aller Sportler und Sportlerinnen ist weiblich. Außerdem wird in dem Artikel erwähnt, dass die Surfindustrie jährlich zirka 22 Milliarden Dollar (ca. 19,5 Milliarden Euro) mit Hardware umsetzt, also durch den Verkauf von Surfbrettern, Neoprenanzügen und weiteren Surfbezogenen Artikeln.

4.2 Material – Das Surfbrett

Das wichtigste Material, beziehungsweise der wichtigste Gegenstand für die Ausübung der Sportart Wellenreiten ist das Surfbrett. Hier kann zwischen verschiedenen Arten unterschieden werden, wie sie in Abbildung sieben ersichtlich sind. Die Länge des Surfboards wird immer in Fuß und Zoll angegeben. Neben dem Brett sind noch die Finnen und die Leash essenziell, so wie Wachs für den Halt am Brett und je nach Wassertemperatur ein Neoprenanzug.

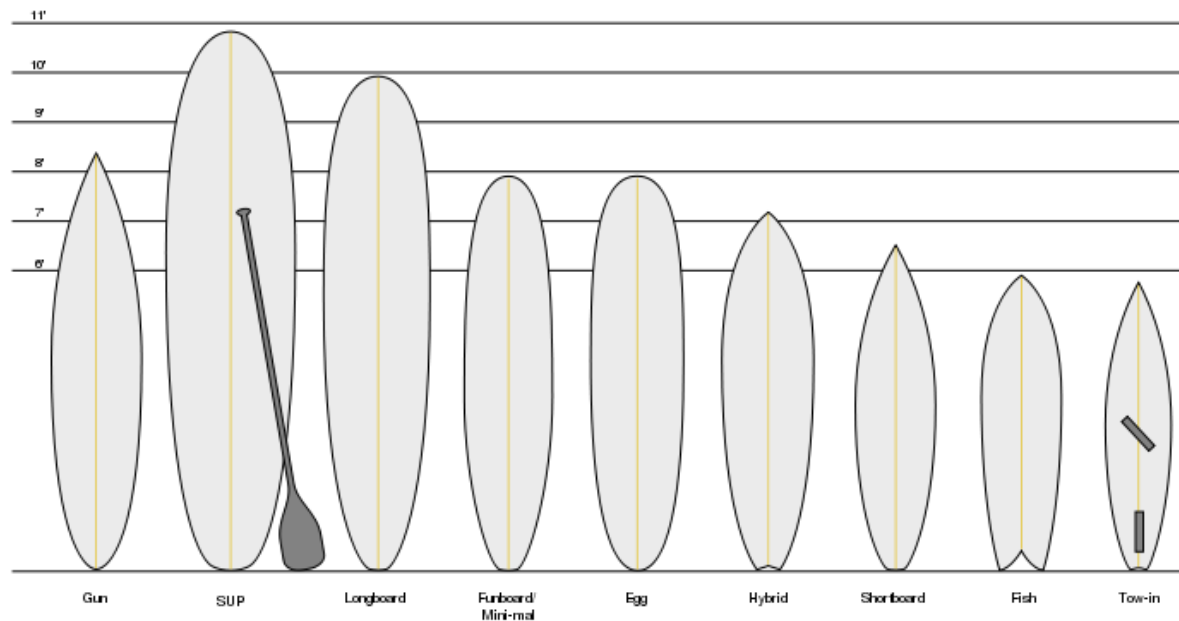


Abb.: 7: Surfboard Arten (Quelle: http://surfingwiki.com/wiki/File:Types_of_boards.svg
Zugriff am 07. Februar 2019)

- Gun – Guns sind eher lange Boards. Eine typische Gun ist rund 8 Fuß lang. Guns sind sehr schmal und haben meist viel Rocker. Sie sind speziell für sehr große Wellen gebaut.
- SUP – Stand up paddle Boards werden, wie der Name schon sagt im Stehen benutzt. Während auf den anderen Surfboardarten die Wellen im Liegen angepaddelt werden müssen, steht der Surfer oder die Surferin am Stand up paddle Board und bewegt sich mit Hilfe eines Paddels fort. Stand up paddle Boards sind sehr groß (mindestens 8 Fuß) und haben viel Volumen, dass man gut auf ihnen stehen kann.
- Longboard – Longboards sind den ersten Surfboards, die es gegeben hat am ähnlichsten. Sie sind meist über neun Fuß lang, können aber auch wesentlich länger sein. Außerdem sind sie sehr dick und breit. Dadurch sind sie sehr einfach zu paddeln, wodurch das erwischen von Wellen erleichtert wird.
- Funboard oder Minimalibu – Funboards oder Minimalibus sind so etwas wie der kleine Bruder des Longboards. Sie sind zwischen sechs und acht Fuß lang und haben tendenziell auch mehr Volumen. Funboards und Minimalibus gibt es auch

als Softboards, mit weicher Oberfläche. Diese Boards sind die beste Wahl für Beginner.

- Egg – Eggs stellen einen Mix der verschiedenen Welten dar. Sie vereinen die Vorteile von Minimalibus mit denen des Shortboards, beziehungsweise der Fishboards. Sie sind ebenfalls zwischen sechs und acht Fuß lang.
- Hybrid – Wie der Name schon sagt, stellt ein Hybrid ebenfalls einen Mix dar. Hybridbretter eignen sich bestens als Übergangslösung für Surferinnen und Surfer die von einem Anfängerbrett auf ein Shortboard umsteigen wollen. Sie haben bereits ähnliche Eigenschaften wie Shortboards, erleichtern aber durch mehr Volumen das anpaddeln der Wellen.
- Shortboard – Shortboards sind die wohl am häufigsten verwendeten Surfbretter. Sie sind in der Regel zwischen fünf und sieben Fuß lang und zeichnen sich durch ihre besondere Wendigkeit aus.
- Fish – Fishboards haben ihren Namen dem Tail zu verdanken, das aussieht wie die Schwanzflosse eines Fisches. Sie sind in der Regel eher kurz (kürzer als 6 Fuß) und im vorderen Drittel breiter. Dadurch sind sie einfach zu paddeln, aber trotzdem gut kontrollierbar und wendig.
- Tow-In – Diese Art von Surfboards wird zum Tow-In surfing verwendet. Beim Tow-In Surfing wird der Surfer oder die Surferin von einem Jetski in die Welle gezogen. Diese Bretter sind kurz und schmal und haben Schlaufen für die Füße. Tow-In Surfing wird meistens in großen Wellen praktiziert.

5 Forschung

5.1 Fragestellung und Hypothesen

Als Grundlage der Forschung dieser Diplomarbeit dienen zwei Forschungsfragen, die sich in dem Fragebogen widerspiegeln. Zur Beantwortung dieser Fragen wurde diverse Fragestellungen entworfen, welche durch Hypothesen untersucht wurden, um detaillierte Ergebnisse zu erhalten.

Die zwei Hauptforschungsfragen wurden wie folgt formuliert:

- 1 Welche Motive überwiegen im deutschsprachigen Raum, um die Sportart Wellenreit auszuüben.
- 2 Wie verändert sich die persönliche Identität durch die Ausübung der Sportart Wellenreiten?

Wie bereits erwähnt, wurden zur Beantwortung dieser Fragen weitere Fragestellungen entworfen, die durch Hypothesen überprüft wurden.

Erste Fragestellung: Motive und Geschlechterunterschiede

H0: Es gibt keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern in Bezug auf die Motive.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Geschlechtern in Bezug auf die Motive.

Bei der ersten Hypothese geht es darum festzustellen, ob es einen Unterschied betreffend der Motive zwischen Frauen und Männern gibt, um die Sportart Wellenreiten auszuüben.

Zweite Fragestellung: Motive und Surferfahrung

H0: Es gibt keinen Unterschied zwischen Personen, die bis zu 4 Wochen mit dem Surfen verbracht haben, und Personen, die mehr als 4 Wochen mit dem Surfen verbracht haben, in Bezug auf die Motive.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen Personen, die bis zu 4 Wochen mit dem Surfen verbracht haben, und Personen, die mehr als 4 Wochen mit dem Surfen verbracht haben, in Bezug auf die Motive.

Bei der zweiten Hypothese geht es um den die Motive betreffenden Unterschied, in Bezug auf die Ausübung der Sportart. Es soll festgestellt werden, ob es einen die Motive betreffenden Unterschied zwischen Personen gibt, die erst sehr wenig Zeit mit dem Surfen verbracht haben im Vergleich zu jenen Personen, die bereits sehr viel Zeit damit verbracht haben, was in diesem Fall bedeutet, dass sie bereits mehr als vier Wochen in ihrem Leben mit dem Wellenreiten verbracht haben.

Dritte Fragestellung: Identitätsveränderung und Geschlechterunterschiede

H0: Es gibt keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern in Bezug auf die Identitätsveränderung.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen den Geschlechtern in Bezug auf die Identitätsveränderung.

Bei der dritten Hypothese geht es darum festzustellen, ob es einen Unterschied zwischen Frauen und Männern in Bezug auf die Identitätsveränderung durch das Wellenreiten gibt. Ob sich also eines der Geschlechter durch die Ausübung der Sportart stärker verändert hat,

Vierte Fragestellung: Identitätsveränderung und Surferfahrung

H0: Es gibt keinen Unterschied zwischen Personen, die bis zu 4 Wochen surfen, und Personen, die länger als 4 Wochen surfen, in Bezug auf die Identitätsveränderung.

H1: Es gibt einen Unterschied zwischen Personen, die bis zu 4 Wochen surfen, und Personen, die länger als 4 Wochen surfen, in Bezug auf die Identitätsveränderung.

Bei der vierten Hypothese wird untersucht, ob sich bei Personen die mehr Zeit in ihrem Leben mit dem Wellenreiten verbracht haben, also bereits mehr als vier Wochen Wellenreiten waren, eine stärkere Veränderung der persönlichen Identität zeigt, als bei jenen Personen, die bisher weniger als vier Wochen in ihrem Leben surfen waren.

Fünfte Fragestellung: Selbsteinschätzung und Motive

H0: Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Selbsteinschätzung des Könnens und den Motiven.

H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Selbsteinschätzung des Könnens und den Motiven.

Bei der fünften Hypothese wird untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen der Selbsteinschätzung des Könnens und den Motiven gibt. Es soll also festgestellt werden, ob zum Beispiel Personen, die sich selbst als sehr gute Wellenreiter und Wellenreiterinnen einschätzen, auch ähnliche Motive haben, um die Sportart auszuüben.

Sechste Fragestellung: Intensität und Motive

H0: Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Intensität und den Motiven.

H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Intensität und den Motiven.

Bei der Untersuchung der sechsten Hypothese wird untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen den Motiven und der Intensität, mit der die Sportart Wellenreiten betrieben wird, gibt. Es wird also untersucht, ob zum Beispiel Surferinnen und Surfer, die Sportart mit sehr niedriger Intensität ausüben auch ähnliche Motive für die Ausübung der Sportart angegeben haben.

Siebente Fragestellung: Surftage pro Jahr und Motive

H0: Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Anzahl der Tage pro Jahr, in denen gesurft wird, und den Motiven.

H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Anzahl der Tage pro Jahr, in denen gesurft wird, und den Motiven.

Bei dieser Hypothese wird überprüft, ob es zwischen den Motiven, die von den Befragten angegeben wurden, um die Sportart Wellenreiten auszuüben einen Zusammenhang mit der Anzahl der Tage, die sie pro Jahr mit dem Wellenreiten verbringen gibt. Ob also zum Beispiel Menschen, die sehr viele Tage im Jahr mit dem Wellenreiten verbringen auch ähnliche Motive dafür haben.

Achte Fragestellung: Identitätsveränderung und Motive

H0: Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Identitätsveränderung und den Motiven.

H1: Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Identitätsveränderung und den Motiven.

Bei der Untersuchung dieser Hypothese ist das Ziel herauszufinden, ob es eine Korrelation zwischen der Identitätsveränderung und den Motiven gibt. Es wird also untersucht, ob etwa Personen, die eine besonders starke Identitätsveränderung durch die Ausübung der Sportart Wellenreiten erfahren haben, auch ähnliche Motive für die Ausübung haben.

5.2 Fragebogen

Der verwendete Fragebogen basiert Größtenteils auf dem Fragebogen von Curry und Weiß (1989). Dieser Fragebogen diente bereits bei vielen Arbeiten, die sich mit dem Thema Motive, beziehungsweise Motivation beschäftigt haben als Vorlage und wurde für diese Arbeit auf die die Sportart Wellenreiten angepasst.

Der Fragebogen setzt sich aus verschiedenen Teilen zusammen.

Im ersten Teil des Fragebogens wurden persönliche Daten erhoben. Dazu werden folgende Elemente gezählt:

- Geschlecht
- Alter (in Jahren)
- Aufenthaltsland (in welchem Land die befragte Person zurzeit wohnhaft ist)
- Höchste abgeschlossene Ausbildung
- Familienstand
- Kinder (ob die befragte Person Kinder hat)

Der zweite Teil bezieht sich auf die Ausübung der Sportart Wellenreiten. Dieser Teil beinhaltet folgende Elemente:

- Wie viel Zeit hat die befragte Person bisher mit dem Surfen verbracht (Die Frage wurde so formuliert, um einer Verfälschung der Ergebnisse entgegen zu wirken. Hätte die Frage gelautet „Wie lange surfst du schon?“, hätte eine Person, die vor zehn Jahren eine Woche mit dem Surfen verbracht hat, 10 Jahre angeben müssen, obwohl die befragte Person sehr wenig Zeit mit der Ausübung der Sportart verbracht hat.)
- Hattest du eine bestimmte Vorstellung vom Surfen (falls die befragte Person mit „Ja“ geantwortet, hat, konnte sie in Folge diese Vorstellung kurz beschreiben und anschließend noch bewerten, ob sich diese Vorstellung mit der Zeit bestätigt hat)
- Wie viel Urlaube widmet die befragte Person jährlich dem Wellenreiten
- Intensität mit welcher das Surfen ausgeübt wird (niedrig, mittel, hoch)

- Dauer einer typischen Surfeinheit (in Minuten)
- Art des verwendeten Surfboards (Shortboard, Longboard, etc.)
- Wie viele Tage werden pro Jahr durchschnittlich mit dem Surfen verbracht
- Persönliche Einschätzung des Könnens (Anfänger/in, Fortgeschritten, etc.)
- Wie viele Surfboards die befragte Person besitzt
- Mit wem die Surfurlaube verbracht werden (Familie, Freunde, etc.)

Der dritte Teil des Fragebogens nimmt Bezug auf die Motive, welche die Befragten dazu bewegen die Sportart auszuüben. Im Bezug auf Motive wurden 45 Fragen gestellt, welche jeweils mit dem Wortlaut „Ich surfe ...“ begonnen haben und auf einer Skala von eins bis fünf beantwortet werden konnten, wobei den Zahlen die folgende Bedeutung zugeordnet wurde:

- (1) Stimme gar nicht zu
- (2) Stimme eher nicht zu
- (3) Teils/ teils
- (4) Stimme eher zu
- (5) Stimme voll und ganz zu

Die 45 Fragen in Bezug auf Motive wurden dafür im Nachhinein in folgende sieben Unterkategorien unterteilt:

- i. Fitnessmotiv/Gesundheit
- ii. Ablenkung/Katharsis
- iii. Leistungsmotive/Wettkampfmotive/Identität
- iv. Freiheit/Aktivierung
- v. Kontakt/Soziales
- vi. Anerkennung
- vii. Ästhetik

Im vierten Teil des Fragebogens, geht es um die Entwicklung, beziehungsweise Veränderung der Identität der Befragten durch die Ausübung der Sportart Wellenreiten. In diesem Teil des Fragebogens wurden den Befragten 17 Fragen gestellt, die ebenfalls mit der oben beschriebenen Antwortskala von eins bis fünf beantwortet werden konnten.

Fragen, welche hier gestellt wurden, waren zum Beispiel:

- Seit dem ich surfe fühle ich mich mehr mit der Natur verbunden.
- Seit dem ich surfe ist mir meine Karriere nicht mehr so wichtig.
- Durch das Surfen hat sich mein Style verändert.
- Surfen ist für mich wie eine Sucht.
- Seit dem ich surfe hat sich mein Freundeskreis verändert.

Der letzte Teil der Arbeit befasst sich mit anderen Sportarten, um diesbezüglich parallelen zum Wellenreiten herstellen zu können. Hier wurde folgendes gefragt:

- Welche Sportarten betreibst du neben dem Surfen?
- Wie lang dauern deine Sporteinheiten durchschnittlich?
- Wie viele Sporteinheiten hast du durchschnittlich pro Woche?

5.3 Datenerhebung

Zur Erhebung der Daten wurde die Befragung online zwischen August und Oktober 2018 durchgeführt. Um den Fragebogen zu verbreiten und mehr Personen zu erreichen, wurde mit der Zuhilfenahme von Social Media, im speziellen mit Facebook, gearbeitet. So war es möglich eine größere Stichprobe zu bekommen und auch Antworten von Personen aus einem anderen Umfeld zu bekommen.

Es wurden Personen aus dem deutschsprachigen Raum, also Deutschland, Österreich und der Schweiz befragt. Grundvoraussetzung für die Teilnahme war, dass die Befragten schon mindestens einmal Wellenreiten gewesen sind.

Die Umfrage wurde mit der Online Umfrageplattform LimeSurvey erstellt und durchgeführt. Insgesamt haben 415 Personen an der Umfrage teilgenommen. Von diesen

415 Personen haben insgesamt 320 Personen den Fragebogen vollständig ausgefüllt. Somit können 320 Stichproben für die Auswertung herangezogen werden.

5.4 Auswertung

Die statistische Auswertung der Daten erfolgte mittel SPSS 24.00 für Windows. Das Signifikanzniveau wurde dabei auf $p < 0,05$ festgelegt. Um die Daten auszuwerten und die Hypothesen zu überprüfen kamen folgende statistische Verfahren zu Anwendung:

Um zwischen zwei Gruppen den Mittelwert zu berechnen, wurde der t-test für unabhängige Stichproben verwendet. Durch diesen Test können Mittelwertunterschiede zwischen zwei, voneinander unabhängigen Gruppen berechnet werden. Die für die Durchführung des Tests geltenden Voraussetzungen, wie etwa das Intervallskalenniveau und die Normalverteilung der Daten, beziehungsweise eine Gruppengröße mit $N > 30$ und die Homogenität der Varianzen wurden vor der Anwendung überprüft. Zur Überprüfung der Homogenität der Varianzen fand der Lavene-Test Anwendung. Liegt bei diesem Test ein signifikantes Ergebnis vor, deutet das auf heterogene Varianzen hin, was wiederum die Hypothesenprüfung mit modifiziertem t-test durchführbar macht. Um den erhöhten Alpha-Fehlern durch die Durchführung mehrerer t-tests entgegen zu wirken, wurde in den notwendigen Fällen die Fehlerkorrektur nach Bonferroni eingesetzt.

Zur Berechnung der Normalverteilung der Skalen, wurde der Kolmogorov-Smirnov-Test verwendet. Es kann jedoch in den vorliegenden Daten nach ausführlicher Testung in den meisten Fällen keine Normalverteilung angenommen werden. Dieser Umstand ist mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die Sensibilität des Tests gegenüber großen Stichproben ($N=320$) zurückzuführen. (Field, 2013)

Des Weiteren wurde, um die Zusammenhänge zwischen zwei intervallskalierten Variablen zu überprüfen, der Pearson Test verwendet und der Spearman Test, um die Zusammenhänge einer ordinalskalierten Variable zu überprüfen.

Die vorliegenden Grafiken, Diagramme und Tabellen wurden mit den Programmen IBM SPSS, Microsoft Excel und Microsoft Word erstellt.

6 Soziodemographische Daten

Wie bereits vorhin beschrieben, wurden im ersten Teil des Fragebogens persönliche, oder eben soziodemographische Daten erhoben. Bei diesem Teil ist es bei der Stichprobe von 320 Personen zu folgenden Ergebnissen gekommen.

6.1 Geschlecht

Die erste Frage in diesem Teil bezog sich auf das Geschlecht der befragten Personen. Hinsichtlich der Geschlechterverteilung ergab sich ein Frauenanteil von 53,4%, was 171 Befragten entspricht und ein Männeranteil von 46,6%, was einer Zahl von 149 Befragten entspricht (siehe Diagramm 1). Hier ist hervorzuheben, dass dieser sehr ausgeglichene Anteil von Frauen und Männern für die Auswertung positiv ist, da sich durch die ausgeglichene Geschlechterverteilung sehr gute Vergleiche anstellen lassen.

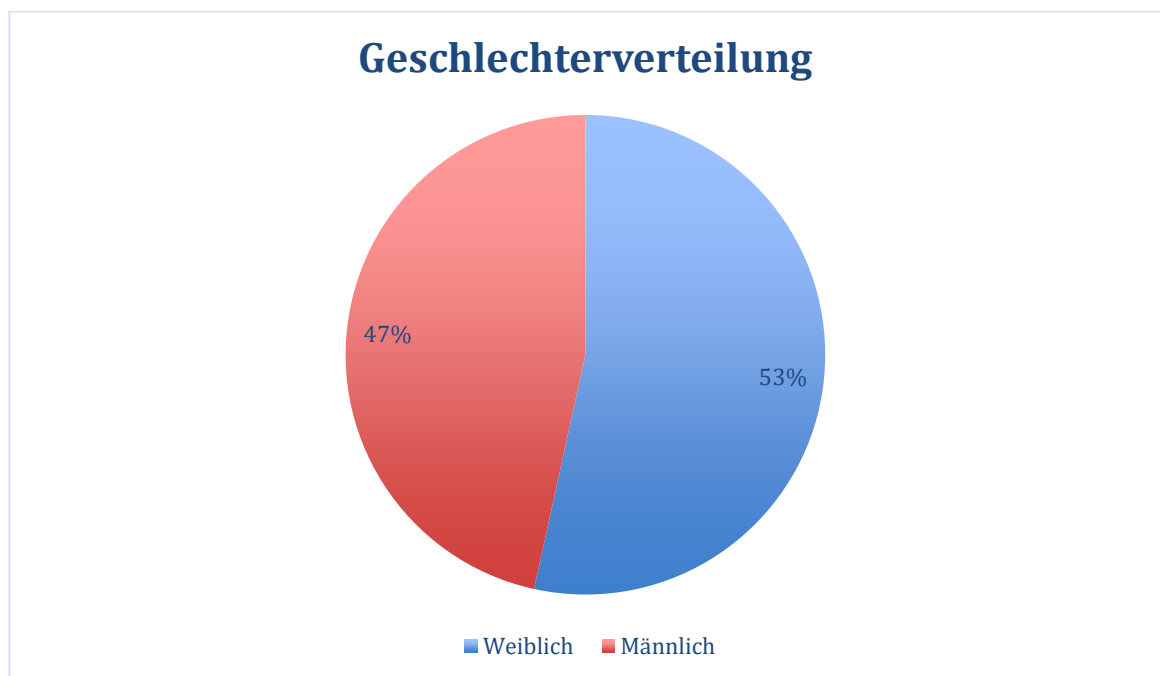


Diagramm 1: Geschlechterverteilung

6.2 Alter

In der zweiten Frage des Teils über persönliche Daten, wurden die Befragten nach ihrem Alter gefragt. Das Alter der Befragten Personen streut zwischen 16 und 66 Jahren, wobei sich ein Mittelwert von 31,02 Jahren ergeben hat (siehe Diagramm 2).

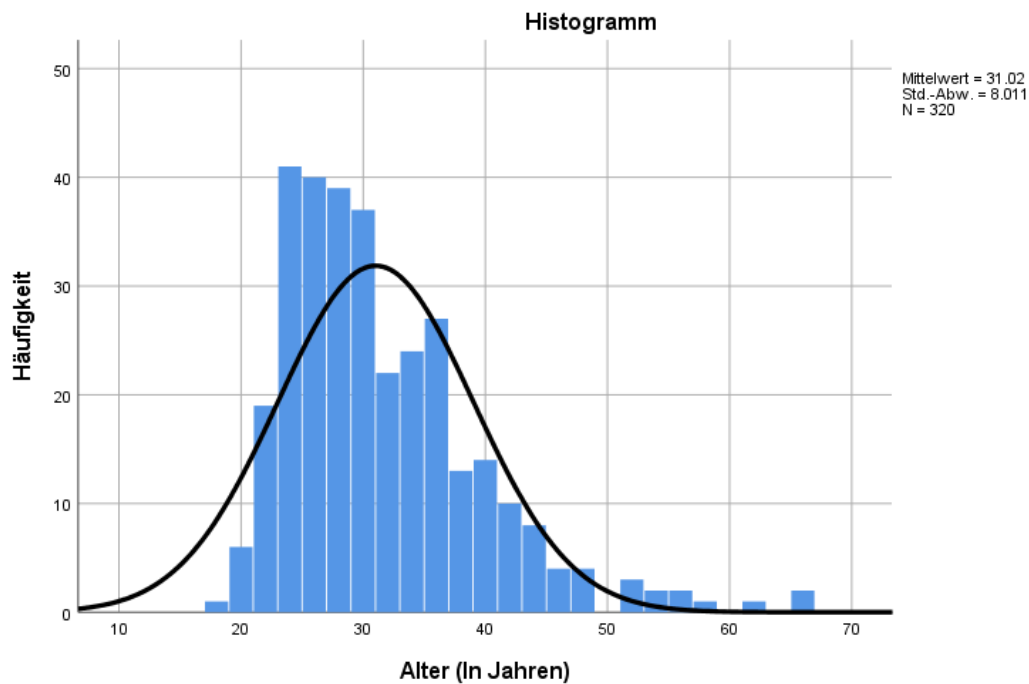


Diagramm 2: Alter der Befragten

6.3 Aufenthaltsland

Die dritte Frage, bezog sich auf das Aufenthaltsland. Also auf das Land in dem der, beziehungsweise die Befragte zurzeit lebt. Hier konnten die Befragten zwischen Österreich, Deutschland und der Schweiz auswählen. Falls keines dieser drei Länder zutreffend war, konnten sie die Antwortmöglichkeit „Sonstiges“ auswählen und das Land in dem sie Leben anschließend eintragen. Hierbei kam es zu dem Ergebnis, dass der größte Teil der Befragten in Österreich lebt. Diese Antwort wurde von 169 Personen angegeben, was 52,8% der Befragten entspricht. 115 Personen haben angegeben, dass sie in Deutschland leben, was 35,9% entspricht. Ein weitaus kleinerer Teil der Befragten, nämlich 5,9%, also 19 Personen sind zurzeit in der Schweiz wohnhaft und 5,3%, was 17

Personen entspricht, haben ein anderes Land angegeben (siehe Diagramm 3). Hier wurden folgende Länder genannt:

- Portugal (4 Personen)
- Spanien (3 Personen)
- Griechenland (2 Personen)
- Australien, Costa Rica, Europa, Frankreich, Indonesien, Kapverden, Kolumbien, Tobago (jeweils eine Person)

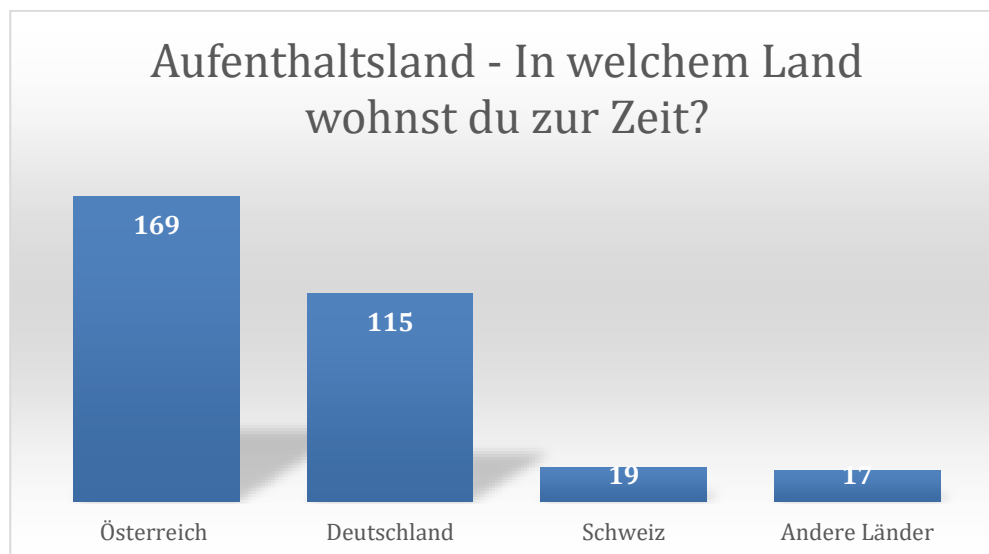


Diagramm 3: Aufenthaltsland – In welchem Land wohnst du zurzeit?

6.4 Ausbildung

Die nächste Frage bezog sich auf die höchste abgeschlossene Ausbildung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Dabei ergab sich, dass knapp die Hälfte der Befragten die Universität abgeschlossen haben und nur ein sehr geringer Anteil von 0,63% nur einen Pflichtschulabschluss hat. Außerdem konnte neben den vorgegebenen Antwortmöglichkeiten auch wieder die Option „Sonstiges“ ausgewählt werden und

anschließend die höchste abgeschlossene Ausbildung ausgefüllt werden. Dabei haben sechs Personen eine andere Ausbildung angegeben, wobei folgendes genannt wurde:

- Akademie
- Fachabi
- Höhere Fachschule/ Hotelfachschule
- Meisterprüfung Tischler
- Pädagogische Hochschule
- Berufsausbildung

Die genauen Ergebnisse der höchsten abgeschlossenen Ausbildung sind im folgenden Diagramm 4 ersichtlich:

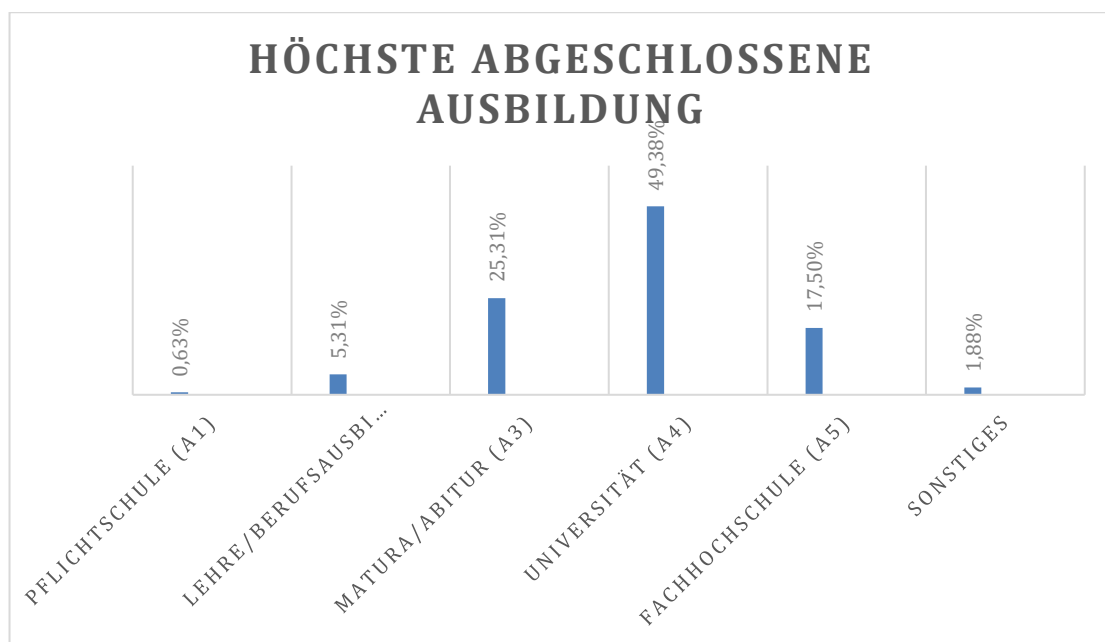


Diagramm 4: Höchste abgeschlossene Ausbildung

6.5 Familienstand

Die nächste Frage hat sich mit dem Familienstand der Teilnehmerinnen und Teilnehmer befasst. Hier konnten die Befragten zwischen folgenden vier Antwortmöglichkeiten auswählen:

- Ledig
- In einer Beziehung
- Verheiratet
- Eingetragene Partnerschaft

Bei der Auswertung hat sich gezeigt, dass sich mit 143 Personen knapp 45 Prozent der Befragten in einer Beziehung befinden und mit 136 Personen, was 42,5 Prozent entspricht, ein etwa gleich großer Teil Ledig ist. Nur 12,5 Prozent der Befragten, was einer Zahl von 40 Personen entspricht sind verheiratet und eine Person befindet sich in einer eingetragenen Partnerschaft (ersichtlich in Diagramm 5).

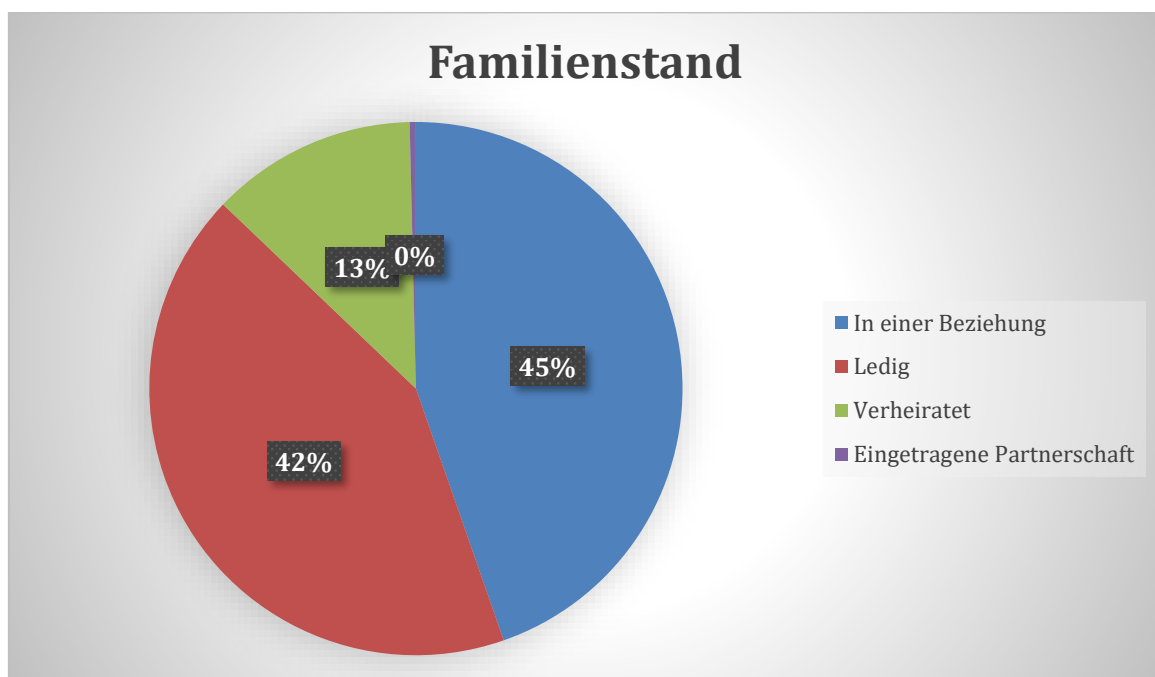


Diagramm 5: Familienstand

6.6 Kinder

Bei der letzten Frage des ersten Teils des Fragebogens wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer gefragt, ob sie Kinder haben. Dabei ergab sich, dass die Mehrheit von 275 Personen, was 85,9% entspricht keine Kinder hat und nur 45 Personen (14,1%) haben mit „Ja“ auf diese Frage geantwortet (Siehe Diagramm 6).

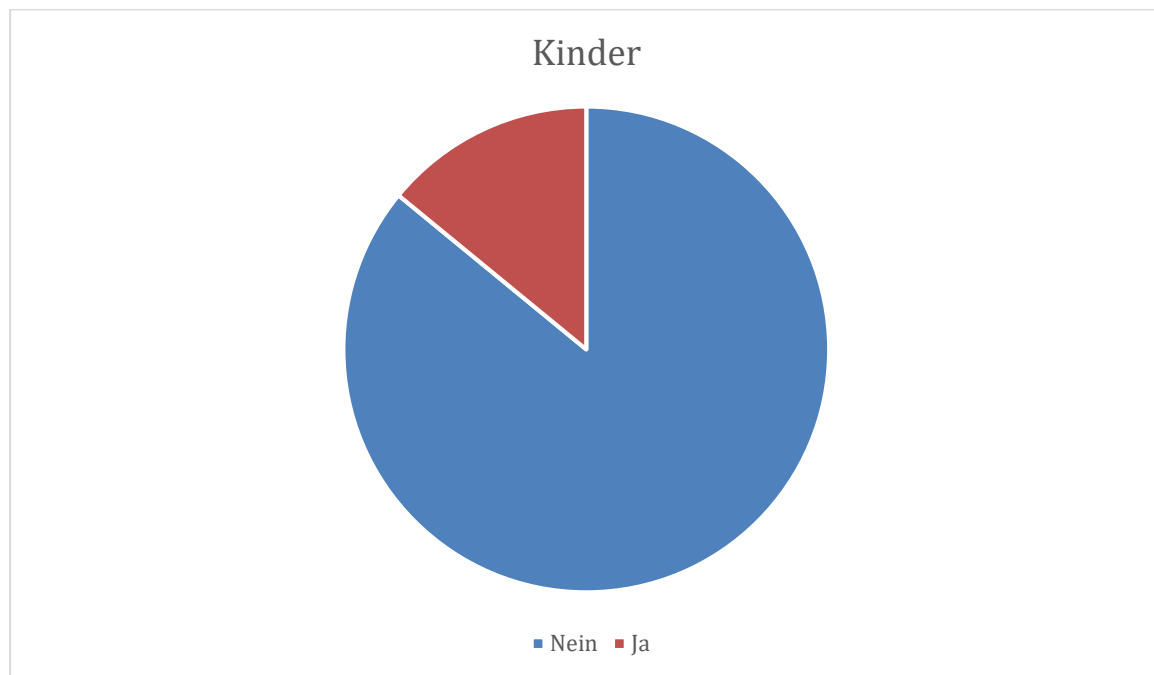


Diagramm 6: Hast du Kinder?

7 Deskriptivstatistik - Ausübung der Sportart Wellenreiten

Im zweiten Teil des Fragebogens wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer über die Ausübung der Sportart befragt. In diesem Teil werden Fragen wie etwa die Zeit und die Intensität, mit der die Befragten die Sportart Wellenreiten betreiben behandelt.

7.1 Bisher mit dem Surfen verbrachte Zeit

Wie bereits im Kapitel zum Fragebogen erwähnt, war es schwierig eine Frage zu formulieren, die dazu dient festzustellen, wie lange die Befragten schon Surfen. Da viele Personen eventuell vor einigen Jahren das Surfen schon probiert haben aber seit dem vielleicht nicht mehr Surfen waren, hätten solche Antworten die Ergebnisse stark verfälschen können, da Personen, auf die das zutrifft angegeben hätten, dass sie zum Beispiel schon seit zehn Jahren surfen, obwohl sie erst einmal für zwei Wochen Surfen waren. Durch die andere Formulierung der Frage mit dem Wortlaut „Wie viel Zeit hast du bisher mit dem Surfen verbracht?“, war es möglich diesbezüglich genauere Ergebnisse zu bekommen. Die befragten Personen konnten in diesem Fall zwischen den folgenden vier Antwortmöglichkeiten auswählen:

- Weniger als eine Woche
- 1-4 Wochen
- 1-3 Monate
- Mehr als 3 Monate

Bei dieser Frage ist es zu dem Ergebnis bekommen, dass mehr als die Hälfte der Befragten bereits sehr viel Zeit mit dem Surfen verbracht haben, nämlich 51 Prozent. Nur 28% der Befragten hat bisher weniger als ein Monat Zeit mit dem Surfen verbracht (siehe Diagramm 7).

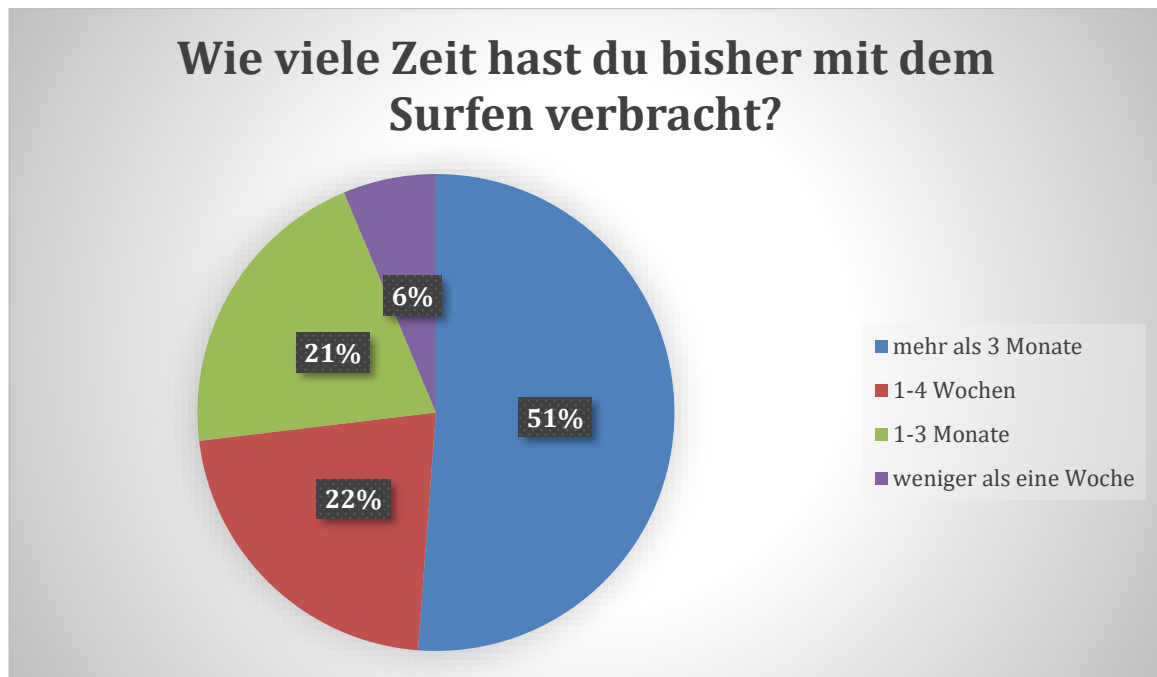


Diagramm 7: Wie viele Zeit hast du bisher mit dem Surfen verbracht?

7.2 Vorstellung vom Surfen

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Umfrage wurden ebenfalls befragt, ob sie bevor sie das erste Mal surfen waren eine bestimmte Vorstellung hatten, wie es sein würde. Hier haben 66,6 Prozent der Probanden angegeben, dass sie keine genaue Vorstellung davon hatten. Die anderen 33,4 Prozent, was einer Zahl von 107 Personen entspricht, haben mit „Ja“ geantwortet, woraufhin sie gebeten wurde die Vorstellung kurz beschreiben. Die dabei genannten Vorstellungen sind in der Tabelle auf Seite 127 im Anhang ersichtlich.

Bei genauerer Betrachtung der Vorstellungen, welche die Probanden und Probandinnen vor dem ersten Mal Surfen hatten, ist erkennbar, dass sehr viele von ihnen davon ausgegangen sind, das Wellenreiten sehr viel Spaß und Freiheit mit sich bringt.

Ebenfalls haben viele geschrieben, dass sie es sich ähnlich wie andere Boardsportarten, wie etwa Kitesurfen oder Snowboarden vorgestellt haben. So haben etwa einige geschrieben, dass sie es sich sehr ähnlich wie Snowboarden vorgestellt haben, im speziellen wie Snowboarden im Tiefschnee.

Auch die Naturverbundenheit war bei vielen in der Vorstellung über die Sportart präsent. So wurde etwa „Kraft der Natur spüren“ genannt oder auch „Verbundenheit mit der Natur“.

Außerdem zeigt sich bei den Antworten, dass viele der Befragten erwartet haben, dass die Sportart sehr einfach ist. So kamen zum Beispiel Antworten wie „Es kann ja nicht so schwierig sein auf einem Brett zu stehen!“ oder „ja, ich dachte es sei viel einfacher“.

Auch der Lifestyle und das Umfeld des Wellenreitens wurde häufig als Vorstellung genannt. So kamen etwa Antworten wie „Hawaii, Magnum, Beach Boys, Hawaiihemd“ oder „Cooler Sport, Cooler Lifestyle“.

Anschließend wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die eine bestimmte Vorstellung hatten, noch befragt ob sich diese Vorstellung mit der Zeit bestätigt hat. Diese Frage war wiederum auf einer Skala von eins bis fünf zu beantworten, wobei folgendes Ergebnis herausgekommen ist (siehe Diagramm 8):

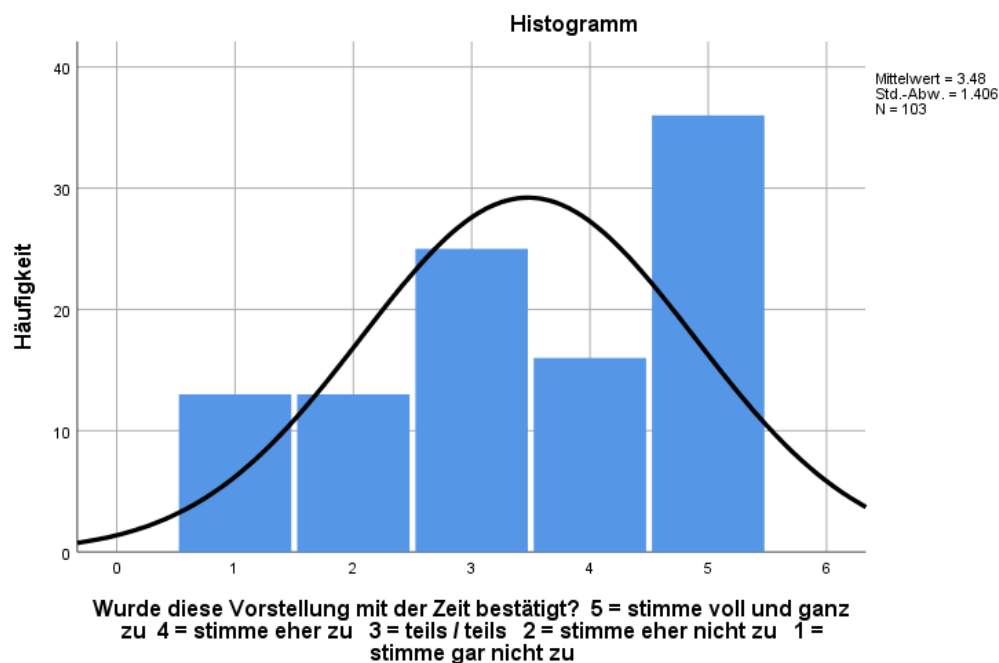


Diagramm 8: Wurde diese Vorstellung mit der Zeit bestätigt?

Wie in Diagramm 8 ersichtlich ist, hat sich die Vorstellung bei 35 Prozent der Personen, die im Vorhinein eine Vorstellung hatten, komplett bestätigt. Mit einem Mittelwert von 3,48 zeigt sich, dass sich die Vorstellungen generell eher bestätigt haben und nur sehr wenige der Probanden und Probandinnen mit „stimme eher nicht zu“ und „stimme gar nicht zu“ geantwortet haben.

7.3 Surfurlaube

Bei dieser Frage wurden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen befragt, wie viele Urlaube sie jährlich dem Surfen widmen. Bei den Antworten hat sich gezeigt, dass die meisten befragten Personen im Durchschnitt ein bis drei Urlaube pro Jahr mit dem Surfen verbringen. Außerdem wurden die Teilnehmer und Teilnehmerinnen befragt, mit wem sie ihre Surfurlaube verbringen. Dabei gab es folgende Antwortmöglichkeiten zur Auswahl (wobei eine Mehrfachauswahl möglich war):

- Freunde/Bekannte
- Familie
- Partner/in
- Alleine
- Sonstiges (mit Angabe)

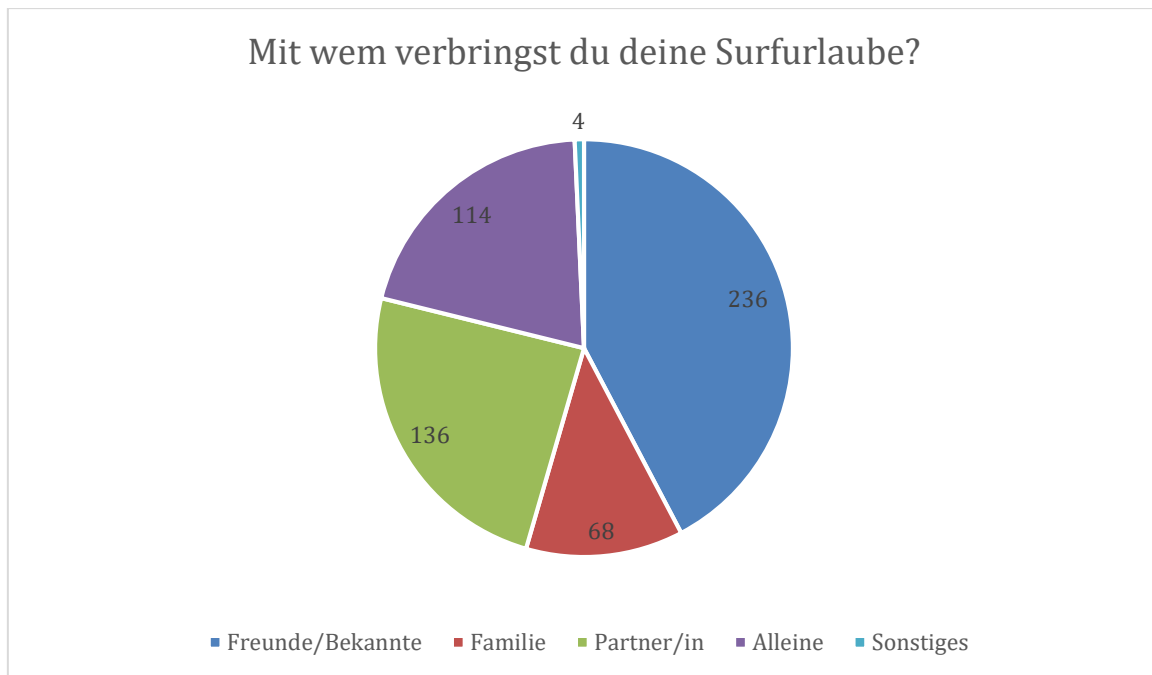


Diagramm 9: Mit wem verbringst du deine Surfurlaube?

Wie aus dem Diagramm 9 ersichtlich ist, verbringt der Großteil der Befragten seine Surfurlaube mit Freunden und Bekannten. Ebenfalls verbringen mit 42,5 Prozent der Befragten sehr viele ihre Surfurlaube mit ihrem Partner oder der Partnerin.

Nur 21,3 Prozent der Befragten verbringen ihre Surfurlaube mit ihrer Familie, während mit 35,6 Prozent mehr als ein Drittel auch allein Surfurlaube verbringt.

Eine Person hat außerdem angegeben, dass sie an einem Surfspot wohnhaft ist und daher keine Surfurlaube macht.

7.4 Intensität

Die Probandinnen und Probanden wurden ebenfalls befragt, mit welcher Intensität sie das Surfen normalerweise trainieren. Dabei standen niedrige, mittlere und hohe Intensität zur Auswahl. Dabei hat sich gezeigt, dass mit 19,1 Prozent nur 61 der Befragten Personen Surfen mit hoher Intensität trainieren. Der Großteil von 145 Personen, beziehungsweise 45,3 Prozent trainiert Surfen mit mittlerer Intensität und 114 Personen, beziehungsweise

35,6 Prozent haben angegeben, dass sie Surfen mit niedriger Intensität trainieren (siehe Diagramm 10).

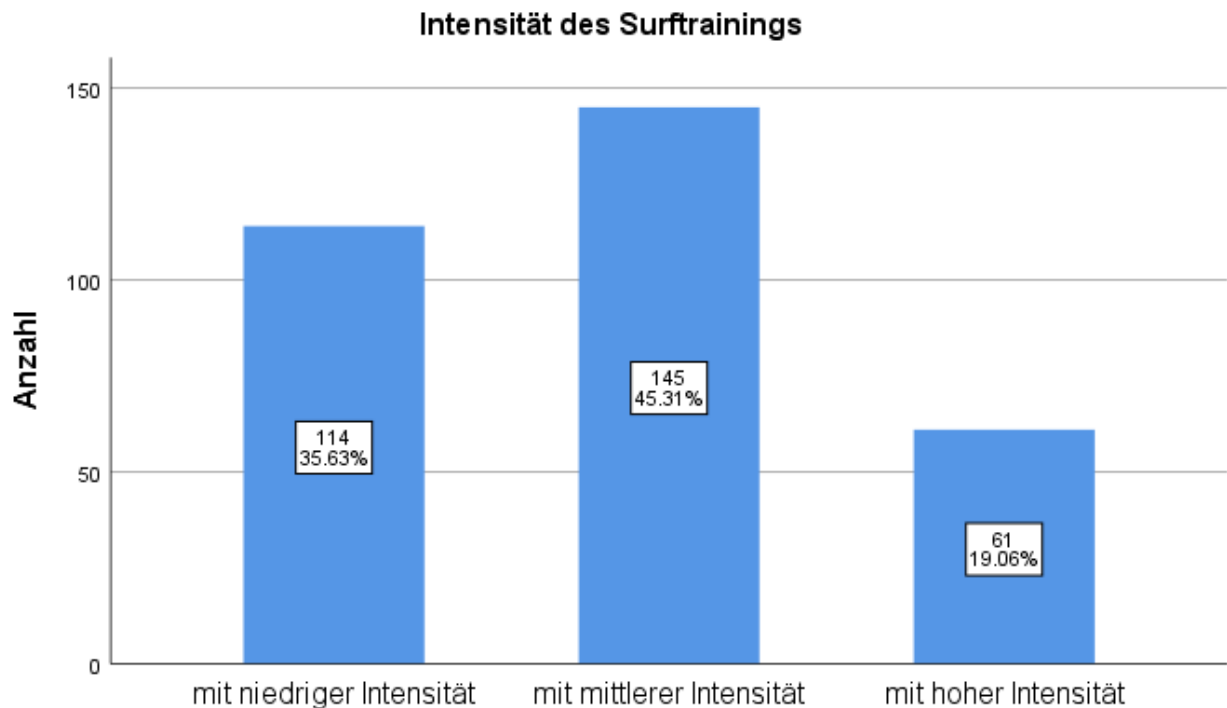


Diagramm 10: Intensität des Surftrainings

7.5 Dauer einer Surfeinheit

In Folge wurden die Probandinnen und Probanden auch befragt, wie lang eine Surfeinheit bei ihnen durchschnittlich dauert. Hier hat sich eine starke Streuung ergeben, wobei die ganz starken Ausreißer in diesem Fall keinen Sinn machen, da manche Personen angegeben haben, dass eine typische Surfeinheit bei ihnen nur ein bis zehn Minuten dauert, beziehungsweise auch jemand angegeben hat, dass eine typische Surfeinheit zirka 360 Minuten dauert, was sechs Stunden entspricht und auch sehr unrealistisch erscheint.

Der Mittelwert ergibt 112 Minuten, was sehr realistisch wirkt, da mit 131 Personen, was in etwa 41 Prozent der Befragten entspricht angegeben hat, dass eine typische Surfeinheit für sie 120 Minuten also zwei Stunden dauert. Die genauen Ergebnisse sind im Diagramm 11 ersichtlich.

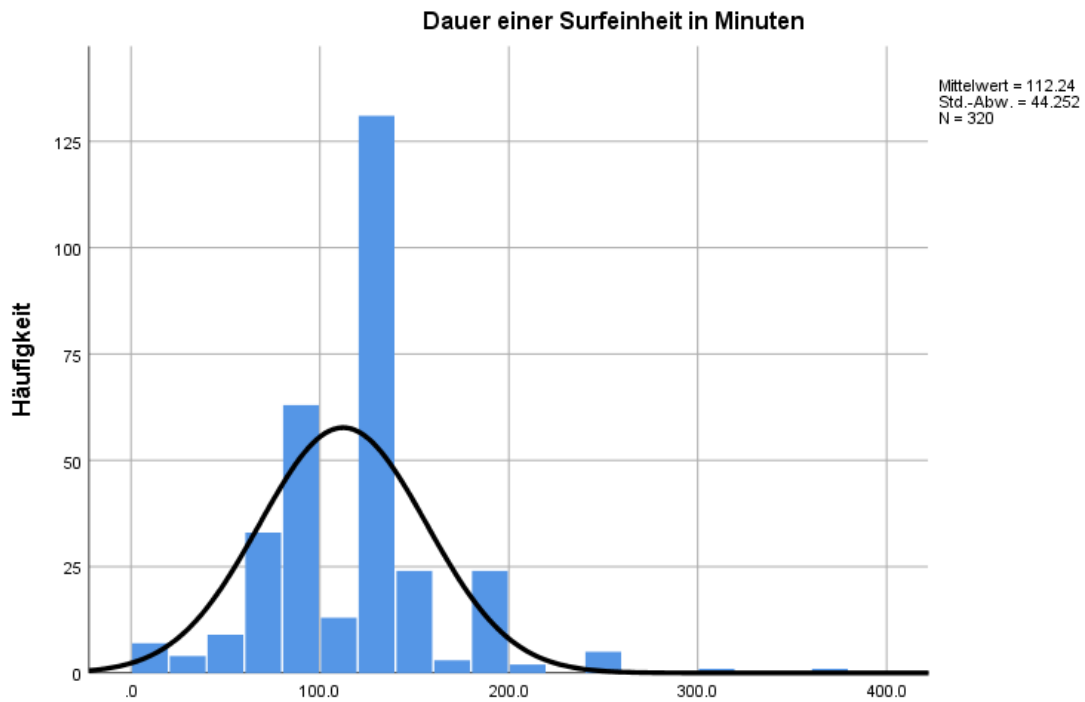


Diagramm 11: Dauer einer Surfeinheit

7.6 Surftage pro Jahr

In Bezug auf die Surftage pro Jahr ergab sich ein Mittelwert von knapp 34 Tagen. Bei genauer Betrachtung der Daten zeigt sich, dass die Mehrheit der befragten Personen zwischen 20 und 40 Tage jährlich mit dem Surfen verbringt. Mit 22 Prozent hat rund ein Viertel der Befragten weniger als sieben Surftage pro Jahr und nur fünf Prozent der Befragten kommen auf mehr als 100 Surftage pro Jahr (Siehe Diagramm 12).

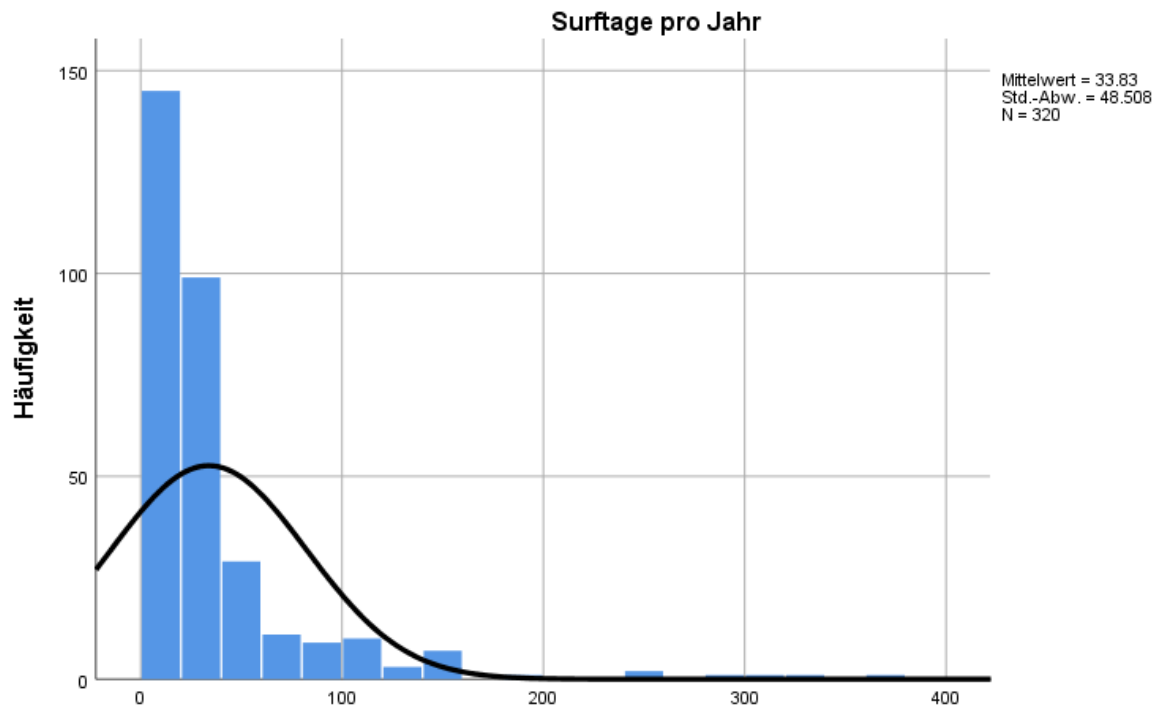


Diagramm 12: Surftage pro Jahr

7.7 Material

In weiterer Folge wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer befragt, mit was für einer Art von Surfboard sie die Sportart Wellenreiten ausüben. Hierfür wurden ihnen verschiedene Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Sie hatten aber auch die Möglichkeit eine andere Art von Sportgerät anzugeben. Da es durchaus möglich ist, dass eine Person verschiedene Arten von Surfbrettern verwendet, war in diesem Fall eine Mehrfachauswahl möglich.

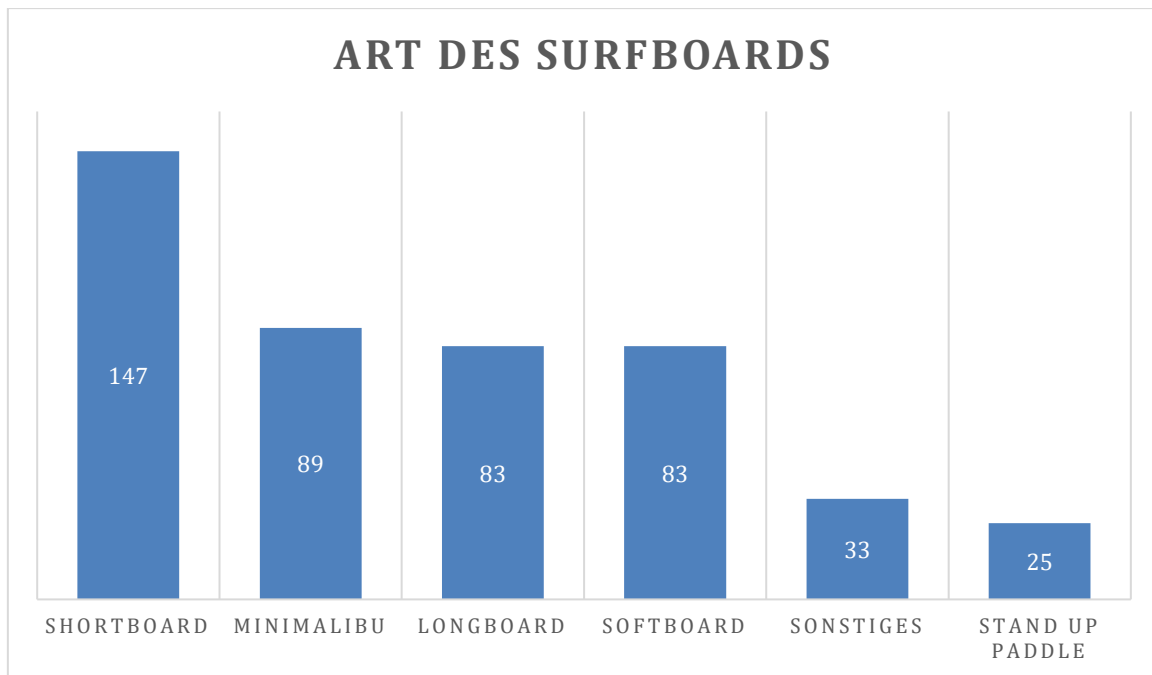


Diagramm 13: Art des Surfboards

Wie dem Diagramm 13 zu entnehmen ist, surft die Mehrheit der Probanden und Probandinnen mit einem Shortboard was auf ein höheres Level des Könnens schließen lässt. Insgesamt wurde die Option Shortboard 147 Mal ausgewählt. Was bedeutet, dass beinahe die Hälfte der Probanden diese Antwortmöglichkeit gewählt haben.

Minimalibu, Longboard und Softboard wurden alle rund 80 Mal ausgewählt, was darauf schließen lässt, dass dieses Material ebenfalls sehr gerne verwendet wird.

33 Personen haben außerdem die Option Sonstiges ausgewählt und anschließend angegeben, welche Art von Surfboard sie verwenden. Am häufigsten wurde hier mit zehn Nennungen der Boardtyp „Fish“, beziehungsweise „Retro Fish“ genannt. Außerdem haben einige Personen „Mini Simmons“ und „Funboard“ genannt und auch Surfbretter, die für Flusswellen gebaut sind, wurden mehrfach genannt.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer wurden außerdem befragt, wie viele Surfbretter sie selbst besitzen. Hier zeigen sich ebenfalls große Unterschiede bei den Antworten. Während ein bisschen mehr als ein Drittel der Befragten gar kein Surfboard besitzt, gibt es Personen, die bis zu 13 Boards in ihrem Besitz haben. Im Mittel besitzen die Befragten 1,45 Surfboards, wobei es eine Standardabweichung von 1,87 gibt. Eine genaue Verteilung ist im folgenden Diagramm 14 ersichtlich:

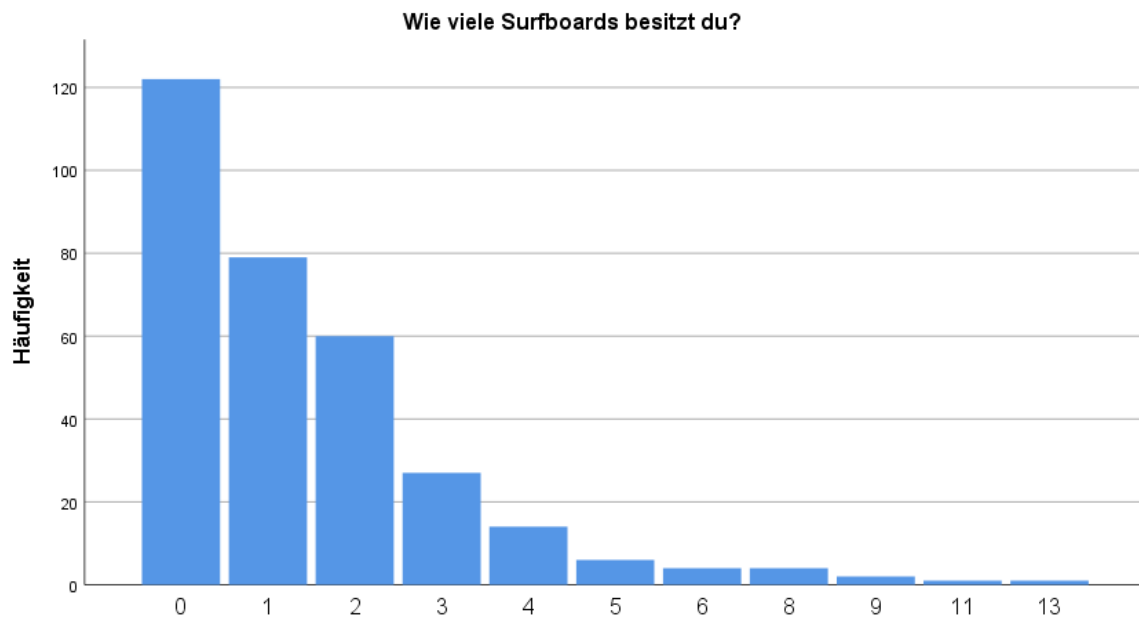


Diagramm 14: Wie viele Surfboards besitzt du?

7.8 Einschätzung des Könnens

Bezüglich der Selbsteinschätzung des aktuellen Könnens konnten die Probanden und Probandinnen zwischen folgenden vier Antwortmöglichkeiten auswählen:

- Anfänger/in
- Mäßig Fortgeschrittene/e (mittlere Fähigkeit)
- Fortgeschrittene/r (höhere Fähigkeit)
- Experte/Expertin

Wie in Diagramm 15 ersichtlich, schätzen 54,1 Prozent der Befragten ihr aktuelles Können als mäßig fortgeschritten ein. Mit 23,4 gibt es 75 Personen die sich als Anfänger, beziehungsweise Anfängerin bezeichnen würden und nur sechs Personen schätzen ihr Eigenkönnen so ein, dass sie sich als Experte, beziehungsweise Expertin bezeichnen würden.

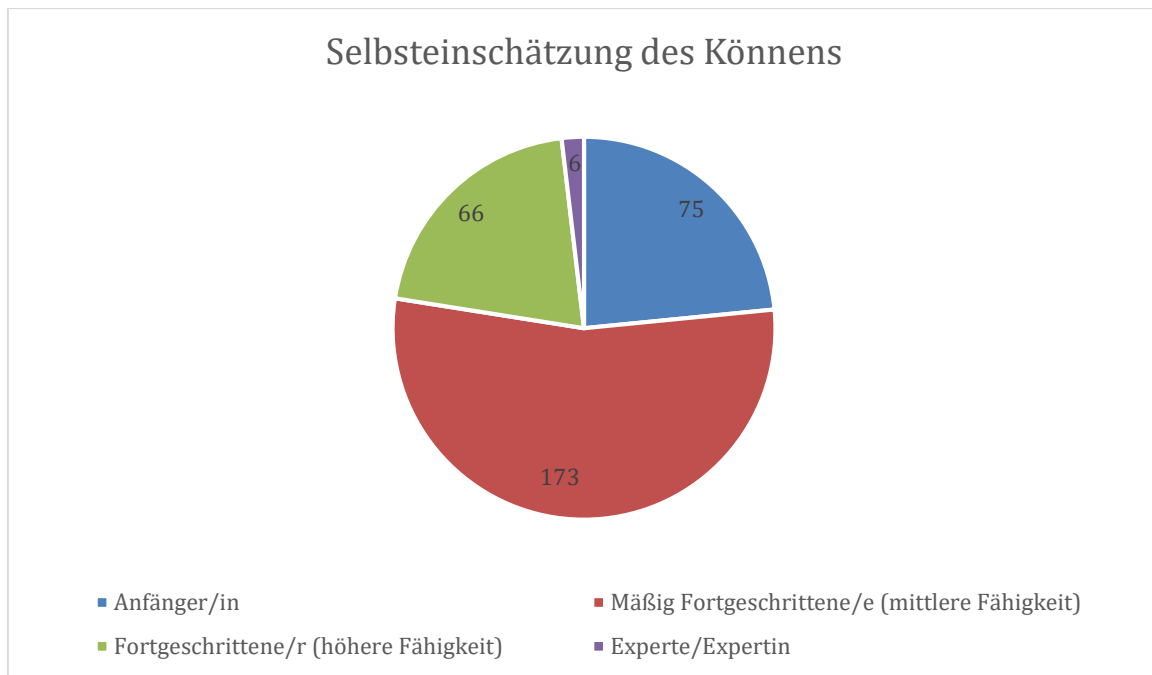


Diagramm 15: Selbsteinschätzungen des Könnens

Vergleicht man in Bezug auf die Selbsteinschätzung des Könnens Frauen und Männer, zeigt sich, dass Männer ihr Können generell höher einschätzen als Frauen (siehe Diagramm 16). Während der Großteil der weiblichen Teilnehmerinnen ihr Können eher geringer einschätzt und sich keine Teilnehmerin selbst als Expertin einschätzt, ist das Können der Teilnehmer laut ihrer Selbsteinschätzung auf einem höheren Level.

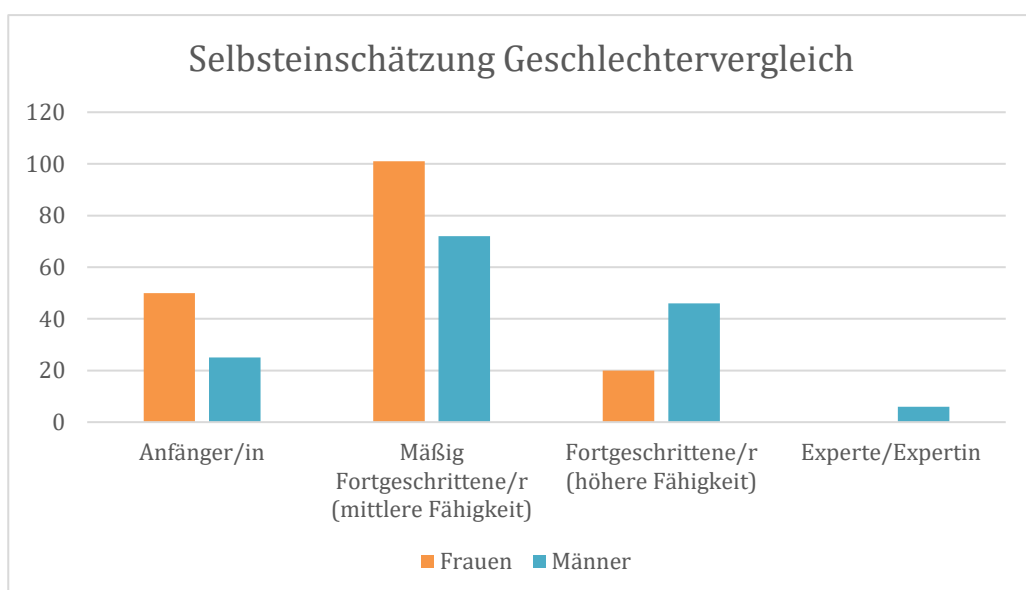


Diagramm 16: Selbsteinschätzung Geschlechtervergleich (Frauen n=171, Männer n=149)

8 Motive

In diesem Kapitel wird allgemein überprüft, welche Motive im deutschsprachigen Raum überwiegen, um die Sportart Wellenreiten auszuüben. Hierfür werden die einzelnen Kategorien der Motive zusammengefasst angeschaut und des Weiteren erörtert, ob gewisse Motive besonders viel Zustimmung bei den Befragten erlangt haben.

8.1 Fitnessmotiv/Gesundheitsmotiv

Wie dem Diagramm 17 zu entnehmen ist, ergab sich in der Motivkategorie Fitnessmotiv/Gesundheit ein Mittelwert von 2,55. Das bedeutet, dass die Probandinnen und Probanden im Durchschnitt Fitness- und Gesundheitsmotive mit „Stimme eher nicht zu“ oder „teils/teils“ geantwortet haben. Daraus lässt sich schließen, dass Fitness- und Gesundheitsmotive keine überwiegende Bedeutung für die Ausübung der Sportart Wellenreiten haben.

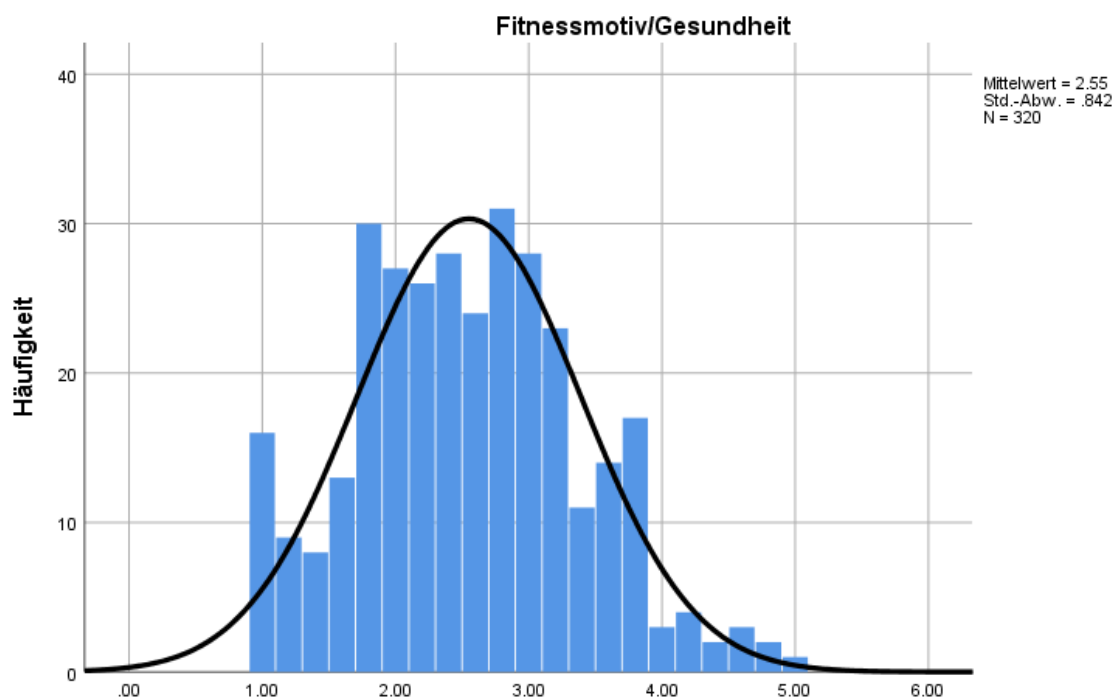


Diagramm 17: Fitnessmotiv/Gesundheit

Frage	Mittelwert	Standardabweichung
Ich surfe, um mich fit zu halten.	2,90	1,283
Ich surfe, um Gewicht zu reduzieren.	1,61	1,062
Ich surfe, um mich und meinen Körper zu stärken.	2,97	1,298
Ich surfe, um meine mentale Stärke zu verbessern.	3,21	1,288
Ich surfe, um mich für eine andere Sportart fit zu halten.	2,06	1,230

Tabelle 1: Mittelwerte Einzelfragen FitnessmotivGesundheit

Betrachtet man die Mittelwerte der einzelnen Fragen aus der Kategorie Fitnessmotiv/Gesundheit (siehe Tabelle 2), so zeigt sich, dass die Befragten bei keiner der Fragen Zustimmung gezeigt haben, wobei sie die Frage „Ich surfe, um Gewicht zu reduzieren.“ stark abgelehnt haben.

8.2 Ablenkung/Katharsis

Bei der Motivkategorie Ablenkung/Katharsis, ging es darum herauszufinden, ob die Befragten die Sportart Wellenreiten ausüben, um sich von anderen Dingen abzulenken, beziehungsweise um sich zu entspannen und Stress abzubauen. Wie dem Diagramm 18 zu entnehmen ist, hat sich hierbei ein Mittelwert von 3,83 ergeben. Das bedeutet, dass die Befragten Personen diesen Fragen eher zugestimmt haben. Die Antworten tendierten hierbei auf der fünfstelligen Skala zu Möglichkeit Nummer „4 (Stimme eher zu)“. Es zeigt sich somit, dass Motive, die dieser Kategorie zugeordnet werden können, für die Ausübung der Sportart Wellenreiten eine Rolle spielen.

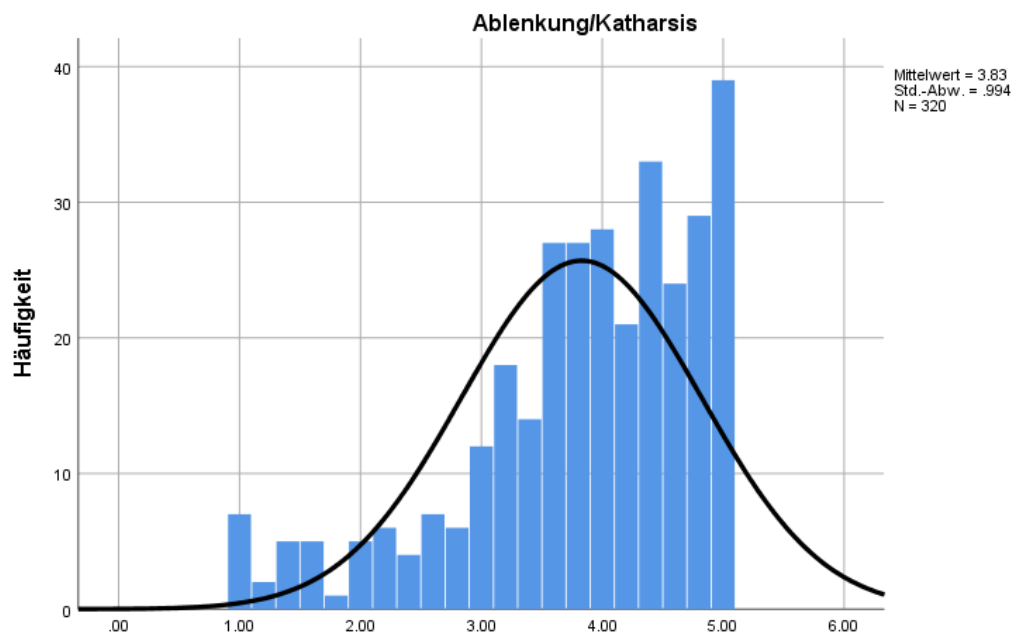


Diagramm 18: Ablenkung/Katharsis

Frage	Mittelwert	Standardabweichung
Ich surfe, um Stress abzubauen.	3,93	1,299
Ich surfe, um in einen Zustand zu kommen in dem alles herum keine Rolle spielt.	4,13	1,210
Ich surfe, um zu entspannen.	3,76	1,267
Ich surfe, weil ich mich so von anderen Problemen ablenken kann.	3,07	1,372
Ich surfe, weil beim Surfen nur der Moment zählt.	4,25	1,180

Tabelle 2: Mittelwerte Einzelfragen Ablenkung/Katharsis

Betrachtet man die Fragen der Motivkategorie Ablenkung/Katharsis einzeln (siehe Tabelle 3), zeigt sich, dass die befragten Personen bei allen Fragen dieser Kategorie eher Zustimmung gezeigt haben. Besonders bei den Fragen „Ich surfe, um in einen Zustand zu kommen in dem alles herum keine Rolle spielt.“ und „Ich surfe, weil beim Surfen nur der Moment zählt.“, haben die Personen mit Mittelwerten über 4,0 besonders stark zugestimmt.

8.3 Leistungsmotive/Wettkampfmotive/Identität

In dieser Kategorie ging es darum herauszufinden, ob Motive die einen Leistungssport oder Wettkampfcharakter haben von Bedeutung sind. Ähnlich wie auch in der Kategorie Fitness- und Gesundheitsmotive, haben die Befragten hier eher nicht zugestimmt. Ein Mittelwert von 2,74 hat sich ergeben, woraus sich schließen lässt, dass diese Motive bei der Mehrheit der Befragten nicht von Bedeutung sind.

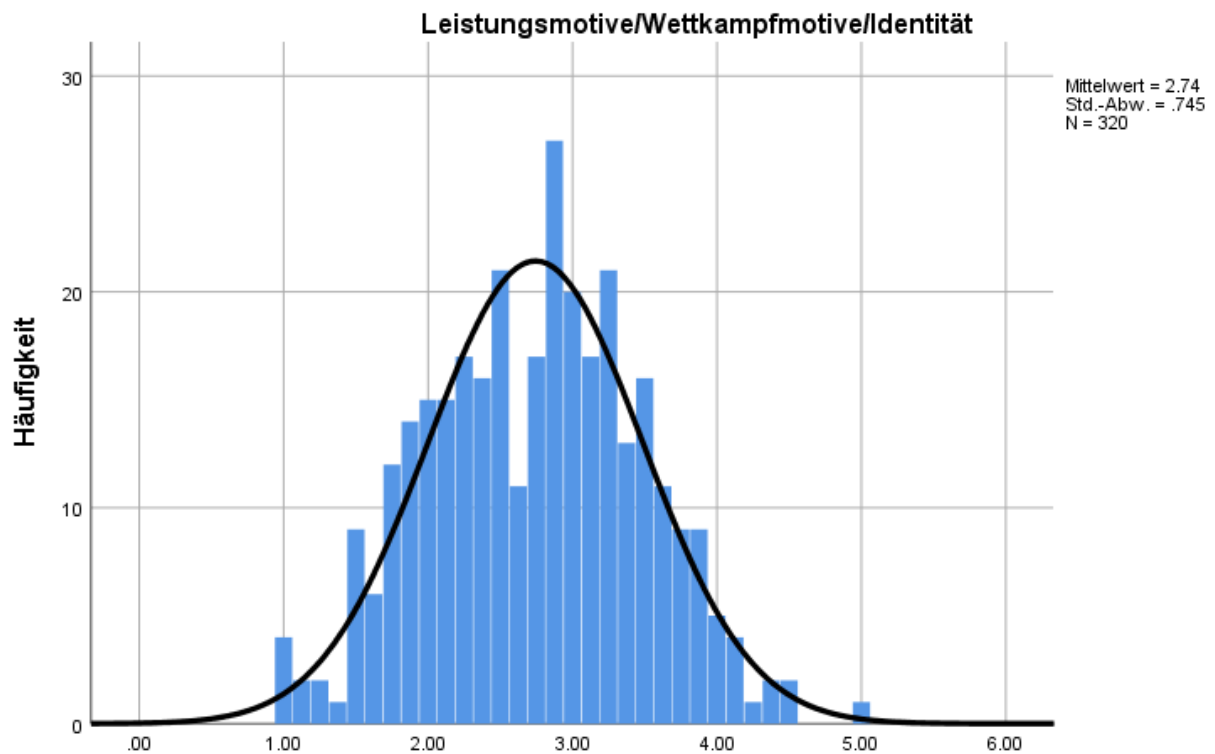


Diagramm 19: Leistungsmotive/Wettkampfmotive/Identität

Frage	Mittelwert	Standardabweichung
Ich surfe zur Erreichung sportlicher Ziele.	3,16	1,296
Ich surfe, weil ich den Nervenkitzel mag.	3,54	1,203
Ich surfe wegen der Herausforderung.	3,61	1,158
Ich surfe, weil ich mich mit anderen Messen will.	1,77	1,072
Ich surfe, weil ich so surfen will wie die Surfer/innen in den Videos.	2,57	1,302
Ich surfe, um mich von der Masse zu unterscheiden.	1,91	1,174

Ich surfe, um Selbstvertrauen zu gewinnen.	2,58	1,289
Ich surfe, um das Gefühl zu erfahren etwas geleistet zu haben.	2,79	1,302

Tabelle 3: Mittelwerte Einzelfragen Leistungsmotive/Wettkampfmotive/Identität

Wie Tabelle vier zu entnehmen ist, wurde keiner der Einzelfragen von den Befragten stark zugestimmt. Nur bei der Frage „Ich surfe, weil ich den Nervenkitzel mag.“ ist mit einem Mittelwert von 3,54 eine leichte Tendenz zur Zustimmung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer erkennbar. Bei den Fragen „Ich surfe, weil ich mit anderen Messen will.“ und „Ich surfe, um mich von der Masse zu unterscheiden.“ ist jedoch mit Mittelwerten von unter zwei auf der fünfstelligen Skala eine klare Ablehnung zu erkennen.

8.4 Freiheit/Aktivierung

In der Kategorie Freiheit/Aktivierung wurde die Teilnehmerinnen und Teilnehmer befragt, ob Motive die mit Freiheit, also etwa dem Reisen aber auch der Verbringung von Zeit in der Natur, sowie Aktivierung eine Rolle für die Ausübung der Sportart Wellenreiten spielen. Wie Diagramm 20 zu entnehmen ist, ergab sich hier ein Mittelwert von 4,00. Diese bedeutet, dass die Motivkategorie Freiheit/Aktivierung eine sehr große Rolle für die Ausübung der Sportart spielt. Die Mehrheit der Befragten hat hier zugestimmt.

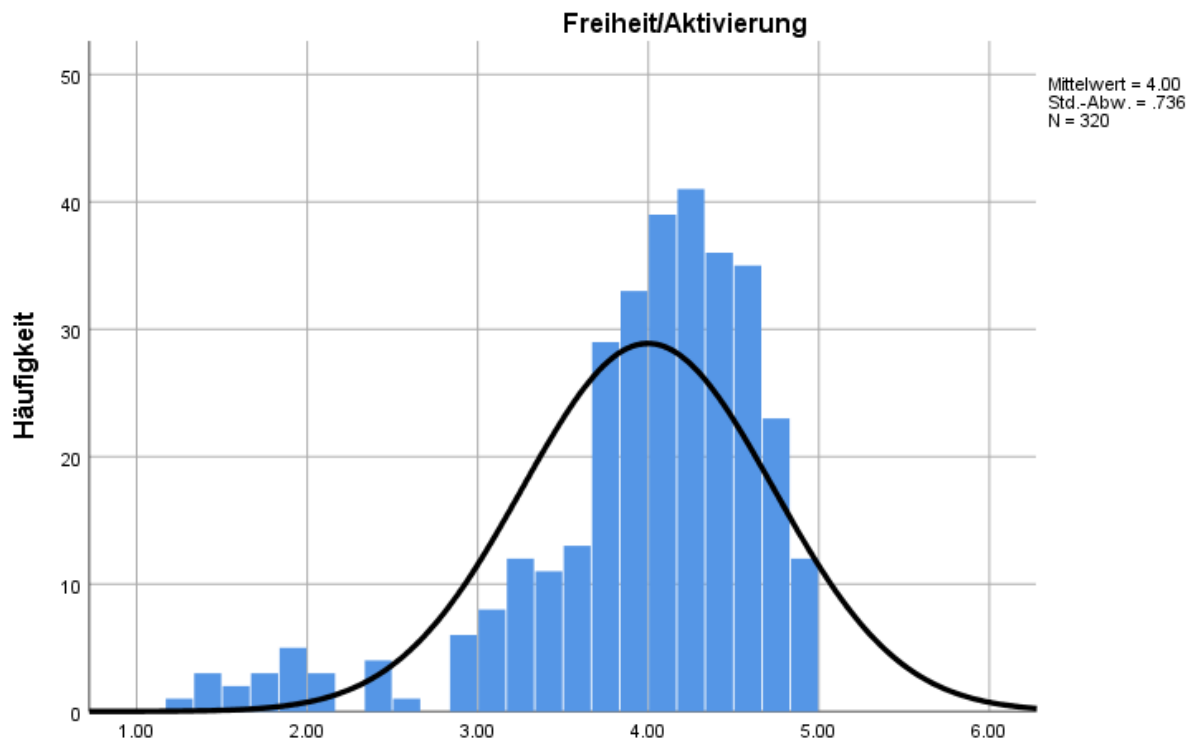


Diagramm 20: Freiheit/Aktivierung

Frage	Mittelwert	Standardabweichung
Ich surfe, um mir einen Traum zu erfüllen.	3,90	1,238
Ich surfe, um neue Orte kennen zu lernen.	3,72	1,297
Ich surfe, um die Freiheit am Wasser zu genießen.	4,51	0,973
Ich surfe, um dadurch mehr zu Reisen.	3,37	1,299
Ich surfe, weil ich auch in hohem Alter noch surfen kann.	2,95	1,355
Ich surfe, um neue Energie zu tanken.	4,07	1,082

Ich surfe wegen der Glücksgefühle während des Surfens.	4,46	1,041
Ich surfe, um dem Alltag zu entfliehen.	3,98	1,221
Ich surfe, um Sport in der Natur zu treiben.	4,56	0,952
Ich surfe, weil ich mich beim Surfen frei fühle.	4,35	1,116
Ich surfe vor allem aus Freude an der Bewegung.	4,09	1,040
Ich surfe, um die Kraft des Meeres zu spüren.	4,02	1,114

Tabelle 4: Mittelwerte Einzelfragen Freiheit/Aktivierung

Betrachtet man die Mittelwerte der einzelnen Fragen der Motivkategorie Freiheit/Aktivierung (siehe Tabelle 5), zeigt sich, dass die Probanden und Probandinnen bei fast allen Fragen mit Zustimmung geantwortet haben.

Vor allem bei den Fragen „Ich surfe, um die Freiheit am Wasser zu genießen.“ und „Ich surfe, um Sport in der Natur zu treiben“, wurde mit Mittelwerten von mehr als 4,5 besonders stark zugestimmt. Die Mehrheit der Probanden und Probandinnen hat also mit der Höchsten Bewertung der fünfstelligen Skala zugestimmt – „Stimme voll und ganz zu“. Daraus lässt sich schließen, dass Motiven, welche die Freiheit und Aktivierung betreffen besonders hohe Bedeutung in Bezug auf die Ausübung der Sportart Wellenreiten zugesprochen werden kann.

8.5 Kontakt/Soziales

In der Motivkategorie Kontakt/Soziales, ging es darum herauszufinden, ob die Befragten Personen aus Motiven die mit Kontakt, also etwa dem kennenlernen anderer Personen und aus sozialen Hintergründen die Sportart Wellenreiten ausüben. Ähnlich wie auch bei der Kategorie Fitnessmotive/Gesundheit und der Kategorie Leistungsmotive/Wettkampf/Identität stimmten die Probanden und Probandinnen hier eher nicht zu. Mit einem Mittelwert von 2,52 ist zu erkennen, dass bei den Befragten Personen Kontakt- und Sozialmotive nicht ausschlaggebend sind, um die Sportart Wellenreiten auszuüben.

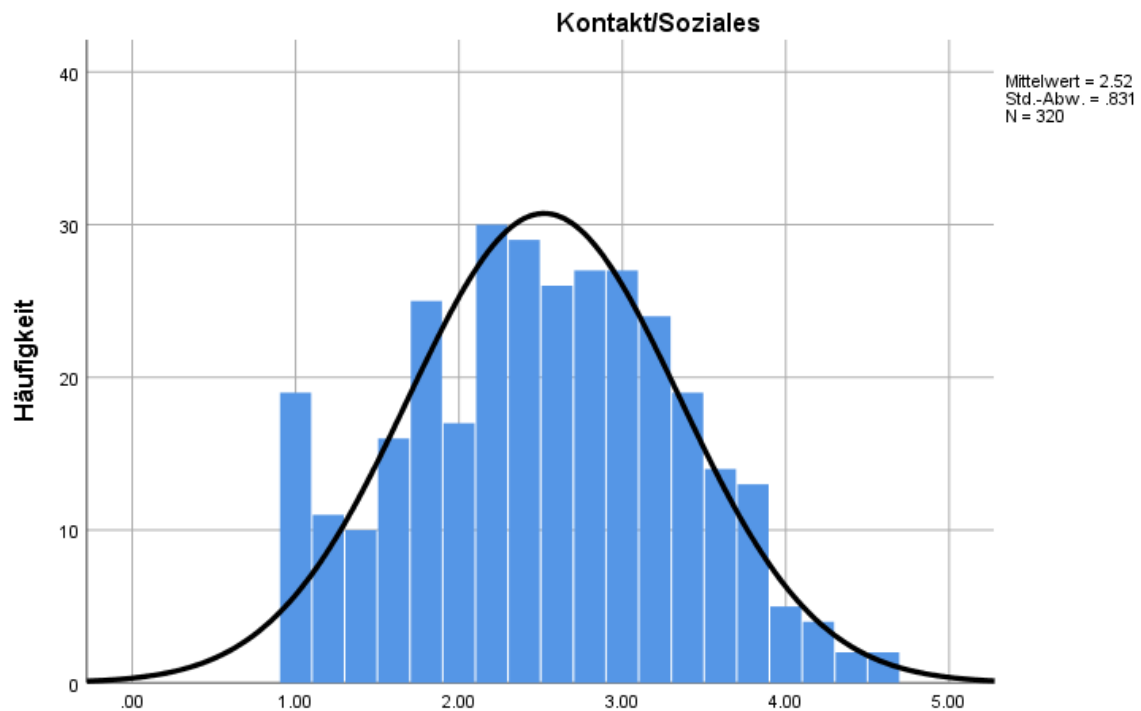


Diagramm 21: Kontakt/Soziales

Frage	Mittelwert	Standardabweichung
Ich surfe, um etwas in einer Gruppe zu unternehmen.	2,79	1,257
Ich surfe, um neue Menschen kennen zu lernen.	2,94	1,251
Ich surfe, um neue Freunde zu gewinnen.	2,69	1,215
Ich surfe, weil Frauen und Männer gemeinsam surfen können.	2,61	1,386
Ich surfe, weil mein/e Partner/in auch surfed und ich deswegen begonnen habe.	1,57	1,178

Tabelle 5: Mittelwerte Einzelfragen Kontakt/Soziales

Wie der Tabelle 6 mit den Mittelwerten der Einzelfragen der Motivkategorie Kontakt/Soziales zu entnehmen ist, gab es auch bei keiner der Einzelfragen eine Zustimmung. Alle Einzelfragen wurden eher abgelehnt, wobei die Frage „Ich surfe, weil mein/e Partner/in auch surfed und ich deswegen begonnen habe.“ mit einem Mittelwert von 1,57 besonders stark abgelehnt wurde. Zu beachten ist, dass die Standardabweichung bei allen fünf Teilfragen mit mehr als 1,0 eher hoch ausfällt.

8.6 Anerkennung

Bei der Motivkategorie Anerkennung ging es darum herauszufinden, ob die befragten Personen die Sportart Wellenreiten ausüben, um Anerkennung zu bekommen. Also um sich zu präsentieren und andere Person zu beeindrucken. Bei dieser Kategorie hat sich ein Mittelwert von 1,88 ergeben, somit haben die Probandinnen und Probanden diese

Kategorie besonders stark abgelehnt. Anerkennungsmotive sind also wenig bis gar nicht ausschlaggebend, um die Sportart Wellenreiten auszuüben.

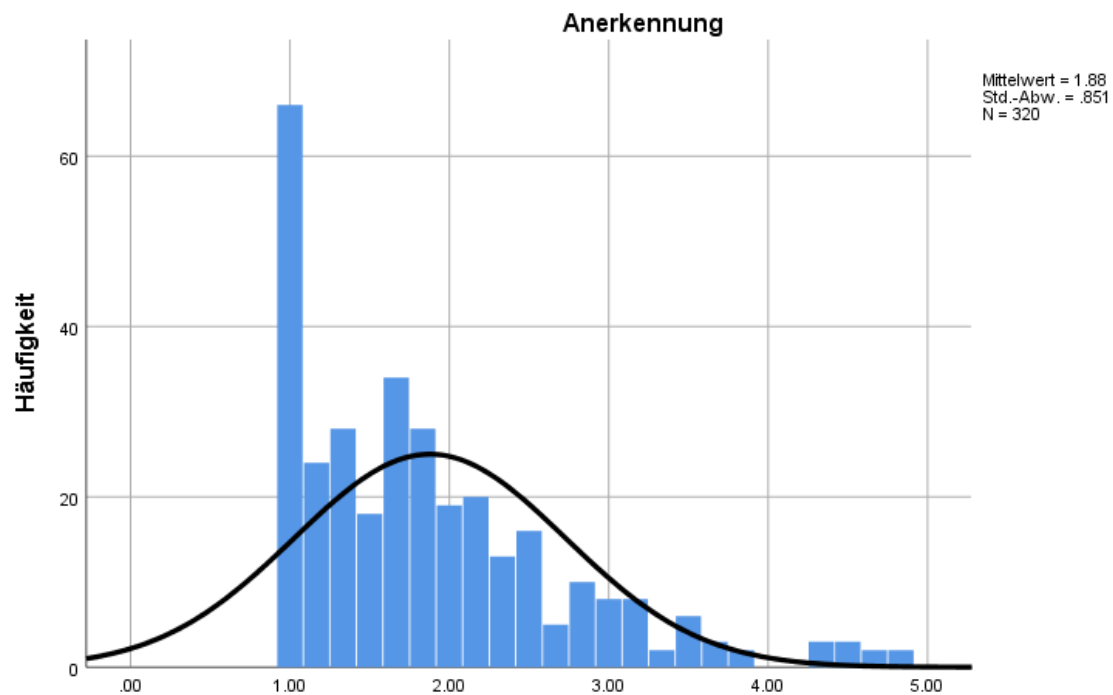


Diagramm 22: Anerkennung

Frage	Mittelwert	Standardabweichung
Ich surfe, um meinen persönlichen Style zu zeigen.	2,32	1,196
Ich surfe, um Anerkennung zu bekommen.	1,94	1,112
Ich surfe, um mich zu präsentieren.	1,93	1,065
Ich surfe, um das andere Geschlecht zu	1,80	1,111

beeindrucken.		
Ich surfe, um Content für „Social Media“ zu haben (Facebook, Instagram, ..).	1,61	1,021
Ich surfe, weil mein/e Partner/in es toll findet wenn ich surfe.	1,67	1,135

Tabelle 6: Mittelwerte Einzelfragen Anerkennung

Wie der Tabelle 7 zu entnehmen ist, bestätigt sich die Ablehnung dieser Kategorie auch bei Betrachtung der Mittelwerte der Einzelfragen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben bei allen sechs Einzelfragen dieser Kategorie nicht zugestimmt, wobei sich nochmals bestätigt, dass Anerkennungsmotive nicht ausschlaggebend für die Ausübung der Sportart Wellenreiten sind.

8.7 Ästhetik

Bei der Kategorie Ästhetik ging es darum herauszufinden, ob Motive, die sich auf die Ästhetik der Sportart Wellenreiten beziehen, also etwa die Eleganz der Sportart oder auch die Eigenschaften des Sportgeräts eine Rolle für die Ausübung der Sportart spielen. Wie Diagramm 23 zeigt, hat sich hier ein Mittelwert von genau 3,0 ergeben. Das bedeutet, dass die befragten Personen im Durchschnitt mit 3,0 also teils/teils geantwortet haben. Somit gibt es keine generelle Ablehnung aber auch keine generelle Zustimmung für Motive mit Bezug auf Ästhetik.

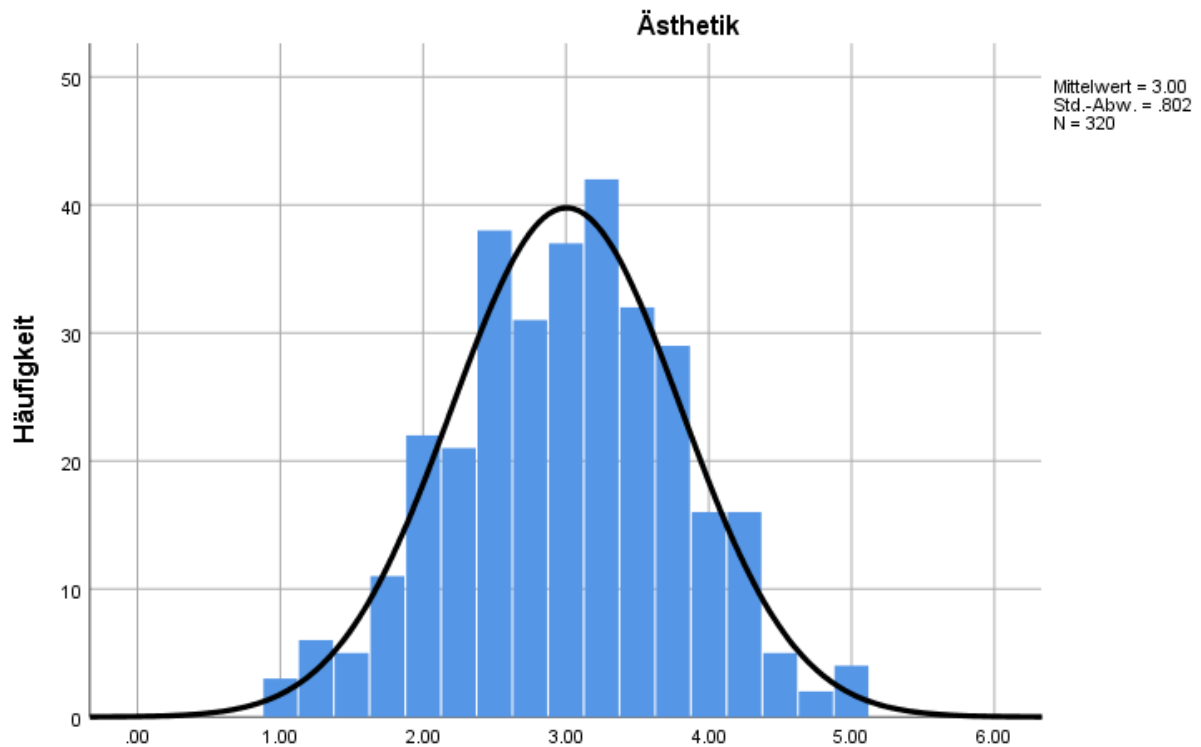


Diagramm 23: Ästhetik

Frage	Mittelwert	Standardabweichung
Ich surfe, weil es eine elegante Sportart ist.	3,338	1,293
Ich surfe, weil mich Profisurfer/innen beeindrucken.	2,72	1,329
Ich surfe, weil ich das Sportgerät und dessen Eigenschaften toll finde.	3,81	1,224
Ich surfe, weil es mir gefällt, wie man sich beim Surfen kleidet.	2,10	1,199

Tabelle 7: Mittelwerte Einzelfragen Ästhetik

Sieht man sich die Einzelfragen dieser Kategorie an, wie in Tabelle 8 ersichtlich, so zeigt sich, dass es generell bei den Einzelfragen eine sehr hohe Standardabweichung gibt. Außerdem haben vor allem bei der Frage „Ich surfe, weil ich das Sportgerät und dessen Eigenschaften toll finde.“ mit einem Mittelwert von 3,81 sehr viele Teilnehmer und Teilnehmerinnen zugestimmt, während die Frage „Ich surfe, weil es mir gefällt, wie man sich beim Surfen kleidet.“ eher abgelehnt wurde.

9 Identität

In diesem Teil der vorliegenden Arbeit wird auf den fünften Teil des Fragebogens eingegangen. Dieser Teil des Fragebogens befasste sich mit der Veränderung der Identität der Probanden und Probandinnen, seitdem sie mit dem Wellenreiten begonnen haben.

Um herauszufinden ob es durch die Ausübung der Sportart eine Veränderung der Identität gegeben hat, wurden den Probandinnen und Probanden 17 Fragen gestellt, die wiederum auf einer Skala von eins bis fünf beantwortet werden konnten. Die Skala war dabei dieselbe wie auch bei den Motiven und bot folgenden Antwortmöglichkeiten:

- (1) Stimme gar nicht zu
- (2) Stimme eher nicht zu
- (3) Teils/ teils
- (4) Stimme eher zu
- (5) Stimme voll und ganz zu

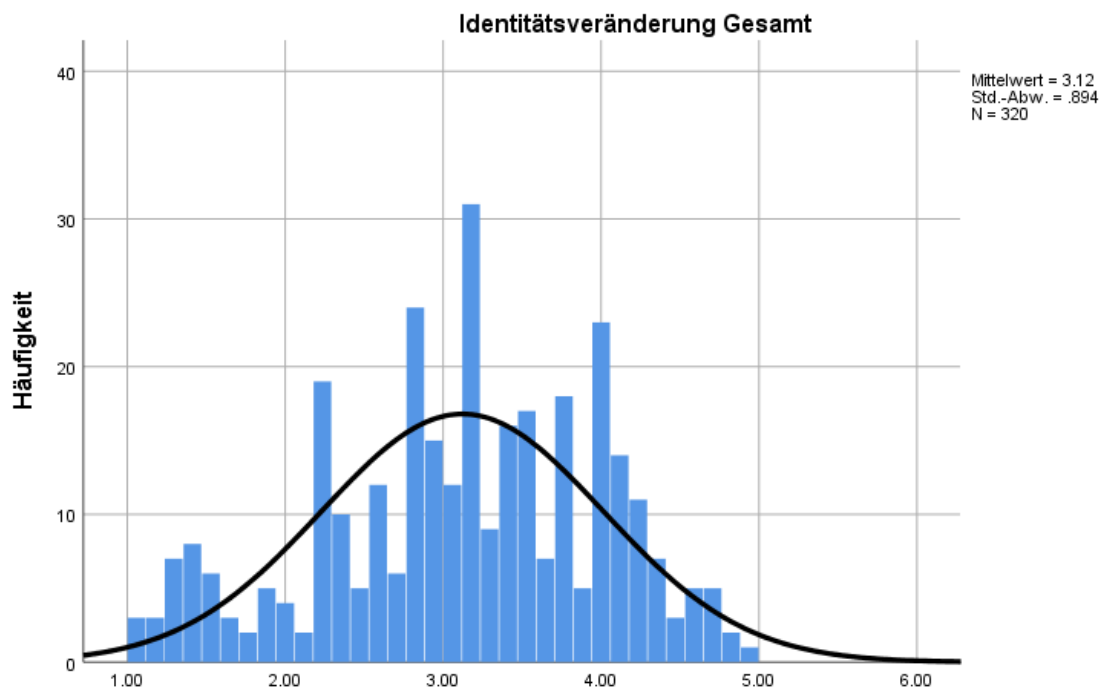


Diagramm 24: Identitätsveränderung gesamt

Wie aus Diagramm 24 abzulesen ist, hat sich zusammenfassend bei allen 17 Fragen zur Identitätsveränderung ein Mittelwert von 3,12 ergeben, wobei die negativen Fragen dafür umgepolt wurden. Somit ist eine ganz leichte Tendenz zur Zustimmung erkennbar, es hat sich bei den Probandinnen und Probanden seit dem sie mit dem Wellenreiten begonnen haben also eine ganze leichter Veränderung der Identität ergeben.

In Folge sollen die Ergebnisse der einzelnen Fragen dargestellt werden, um so festzustellen ob es in manchen Bereichen bei den Befragten zu stärkeren Veränderungen der Identität gekommen ist, seit sie die Sportart Wellenreiten ausüben.

1. Surfer/in zu sein stellt für mich einen wichtigen Teil meiner Persönlichkeit da.

Mittelwert	Standardabweichung
3,00	1,305

Bei der ersten Frage zur Identitätsveränderung „Surfer/in zu sein stellt für mich einen wichtigen Teil meiner Persönlichkeit da.“ wurde im Mittel auf der Antwortskala mit drei, also teils/teil beantwortet. Durch die Standardabweichung von 1,305 lässt sich feststellen, dass ein Teil der befragten Personen der Frage eher zugestimmt hat, also es als wichtigen Teil der eigenen Persönlichkeit ansieht ein Surfer, beziehungsweise eine Surferin zu sein, während der andere Teil die Frage eher abgelehnt hat, Surfer/in zu sein also nicht als wichtigen Teil der eigenen Persönlichkeit ansieht.

2. Ich habe oft Träume/Tagträume vom Surfen.

Mittelwert	Standardabweichung
3,36	1,362

Wie sich durch den Mittelwert von 3,36 feststellen lässt, tendieren die meisten Surferinnen und Surfer dazu vom Wellenreiten zu träumen, beziehungsweise Tagträume davon zu haben. Das bedeutet mehr oder weniger, das Surfen immer in ihrem Unterbewusstsein verankert ist.

Auffällig ist die hohe Standardabweichung bei dieser Frage. Insgesamt haben 53,1 Prozent der Befragten Personen bei dieser Frage stark zugestimmt, das heißt sie haben mit vier („stimme eher zu“) oder fünf („stimme voll und ganz zu“) geantwortet.

3. Es mir wichtig gut im Surfen zu sein.

Mittelwert	Standardabweichung
3,03	1,167

Bei dieser Frage ergab sich ein Mittelwert von 3,03 mit einer Standardabweichung von 1,167, daraus ist erkennbar, dass es hier eine sehr geteilte Meinung gibt. Während ein Teil der Befragten Personen hier zugestimmt hat, es also als wichtig empfindet gut im Surfen zu sein, spielt es für den anderen Teil keine große Rolle. Dieser Teil hat also eher nicht zugestimmt.

Bei dieser Frage kam es auch zu einem signifikanten Unterschied zwischen Frauen und Männern. Knapp 44 Prozent der männlichen Umfrageteilnehmer hat bei dieser Frage zugestimmt, also mit vier oder fünf geantwortet, während nur knapp 30 Prozent der weiblichen Probandinnen es als wichtig empfinden im Surfen gut zu sein und mit vier oder fünf geantwortet haben.

4. Surfen spielt in meinem Alltag keine Rolle. (umgepolt)

Mittelwert	Standardabweichung
3,59	1,305

Die Ergebnisse dieser Frage wurde umgepolt, um sie in bei der Zusammenfassung der Identitätsveränderung berücksichtigen zu können. Bei dieser Frage kam es mit 1,305 ebenfalls zu einer relativ hohen Standardabweichung, wobei sich trotzdem erkennen lässt, dass mit einem Mittelwert von 3,59 Surfen im Alltag der Surferinnen und Surfer im deutschsprachigen Raum keine Rolle spielt. Bei dieser Frage hat mit 59,1 Prozent ein großer Prozentsatz der Probandinnen und Probandinnen mit vier, beziehungsweise fünf auf der Antwortskala stark zugestimmt.

5. Es ist mir wichtig im Surfen besser zu werden.

Mittelwert	Standardabweichung
3,82	1,013

Es lässt sich aufgrund des Mittelwerts unschwer erkennen, dass es bei der Frage „Es ist mir wichtig im Surfen besser zu werden“ sehr viel Zustimmung gab. Auch die Standardabweichung ist hier mit 1,013 geringer als bei den meisten anderen Fragen zur Identitätsveränderung. Es lässt sich hier also ganz klar erkennen, dass es den Surferinnen und Surfern im deutschsprachigen Raum wichtig ist sich beim Wellenreiten zu verbessern.

6. Seit dem ich Surfer/in bin, kleide ich mich anders.

Mittelwert	Standardabweichung
2,07	1,208

Bei dieser Frage lässt sich eine ganz klare Ablehnung erkennen. Mit einem Mittelwert von 2,07 ist erkennbar, dass sich der Kleidungsstil der befragten Personen seit dem sie die Sportart Wellenreiten ausüben nicht verändert hat, beziehungsweise sie sich dadurch nicht anders kleiden.

141 der Probandinnen und Probanden haben hier sogar mit eins auf der fünfstelligen Antwortskala, also „Stimme gar nicht zu“, geantwortet. Das bedeutet, dass 44,1 Prozent der befragten Personen sich in Bezug auf die Art wie sie sich kleiden gar nicht verändert haben, seit sie mit dem Surfen begonnen haben.

7. Seit dem ich surfe hat sich mein Freundeskreis verändert.

Mittelwert	Standardabweichung
2,48	1,244

Auch bei der Frage ob sich der Freundeskreis der Probandinnen und Probanden verändert hat, seitdem sie mit dem Surfen begonnen haben, kam es zu einer Ablehnung. Mit 53,7 Prozent, hat mehr als die Hälfte der Befragten Personen dieser Frage nicht zugestimmt, also mit eins oder zwei geantwortet.

8. Mit dem Surfen aufhören zu müssen wäre für mich ein sehr großer Verlust.

Mittelwert	Standardabweichung
3,94	1,255

Die befragten Personen tendierten bei der Frage, ob es für sie ein großer Verlust wäre mit dem Surfen aufzuhören sehr stark zu Zustimmung. Mit einem Mittelwert von 3,94 lässt sich klar erkennen, dass es für die Mehrheit der Probanden und Probandinnen einen großen Verlust bedeuten würde die Sportart Wellenreiten nicht mehr auszuüben zu können.

Mit 148 Personen, beziehungsweise 46,3 Prozent hat sogar beinahe die Hälfte der Teilnehmer und Teilnehmerinnen mit fünf, also mit „Stimme voll und ganz zu“ geantwortet. Für sehr viele Personen ist Surfen also ein fester Bestandteil des Lebens.

9. Sei dem ich mit dem Surfen begonnen habe, bin ich generell fitter.

Mittelwert	Standardabweichung
2,95	1,354

Surfen ist eine sehr anstrengende Sportart, die bei häufiger Ausübung den Körper stärkt. Mit einem Mittelwert von 2,95 und einer Standardabweichung von 1,354 sind bei den befragten Personen große Unterschiede in Bezug auf die Frage, ob sich ihre Fitness generell verbessert hat seit dem sie mit dem Surfen begonnen haben erkennbar.

10. Durch das Surfen hat sich mein Style verändert.

Mittelwert	Standardabweichung
2,26	1,305

Häufig werden Surfer und Surferinnen an ihrem Style erkannt, beziehungsweise von anderen Personen aufgrund ihres Styles als Surfer, beziehungsweise Surferin bezeichnet. Wie sich mit dem Mittelwert von 2,26 zeigt, haben die befragten Personen dieser Frage jedoch eher nicht zugestimmt, wodurch sich zeigt, dass die Mehrheit der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ihren Style durch das Wellenreiten nicht verändert hat.

Wirft man einen Blick auf die Häufigkeiten der Antworten bei dieser Frage, zeigt sich dass auch einige Personen zugestimmt haben, aber mit 128 Personen, beziehungsweise genau 40 Prozent mehr als ein Drittel der Befragten mit eins also mit „Stimme gar nicht zu“ geantwortet hat.

11. Surfen ist für mich wie eine Sucht.

Mittelwert	Standardabweichung
3,35	1,377

Das Surfen dem Großteil der Befragten sehr wichtig ist, hat sich bereits bei der Frage „Mit dem Surfen aufhören zu müssen wäre für mich ein sehr großer Verlust gezeigt“. Mit einem Mittelwert von 3,35 ist zu erkennen, dass die Mehrheit der befragten Personen auch bei der Frage „Surfen ist für mich wie eine Sucht“ zugestimmt haben.

Mit 49,7 Prozent hat etwa die Hälfte der Probandinnen und Probanden mit vier oder fünf geantwortet und somit zugestimmt, das Surfen für sie wie eine Sucht ist.

12. Seit dem ich surfe hat sich mein Umweltbewusstsein verändert (Recycling).

Mittelwert	Standardabweichung
3,03	1,387

Da Surfen eine Outdoorsportart ist, also in der Natur stattfindet spielt die Umwelt eine große Rolle. Vor allem in der heutigen Zeit stellt die Verschmutzung der Weltmeere durch Plastik und anderen Müll ein sehr großes Problem dar. Ziel dieser Frage war es herauszufinden, ob sich das Umweltbewusstsein der befragten Personen durch das Surfen verändert hat.

Mit einem Mittelwert von 3,03 und einer Standardabweichung von 1,387 gab es hier wiederum sehr geteilte Meinungen unter den Probandinnen und Probanden. Während mehr als 40 Prozent der Befragten mit vier oder fünf geantwortet haben und somit zugestimmt haben, hat mit 20 Prozent ein Fünftel der Befragten mit eins geantwortet und somit gar nicht zugestimmt.

13. Seit dem ich surfe beschäftige ich mich mehr mit der Umwelt (Wetter, Klimawandel, etc.).

Mittelwert	Standardabweichung
3,09	1,376

Neben der Sauberkeit der Umwelt, spielt auch das Wetter eine sehr entscheidende Rolle für das Wellenreiten. Wind, Temperaturen und andere Wetterphänomene sind entscheidende Faktoren für die Entstehung und die Form der Wellen. Bei dieser Frage ging es darum herauszufinden, ob sich das Interesse an diesen Umweltfaktoren bei den Probanden und Probandinnen durch die Ausübung der Sportart Wellenreiten verändert hat. Mit einem Mittelwert von 3,09 ist eine leichte Tendenz zur Zustimmung erkennbar, wobei sich auch hier wieder mit 1,376 eine relativ große Standardabweichung zeigt. Bei

Betrachtung der genauen Ergebnisse, zeigt sich, dass mit über 45 Prozent beinahe die Hälfte der befragten Personen mit vier oder fünf zugestimmt haben, aber mit 20 Prozent der Befragten auch ein Fünftel mit eins geantwortet hat und sich somit seit dem sie Surfen nicht mehr mit den oben angesprochenen Umweltfaktoren beschäftigen.

14. Seit dem ich surfe fühle ich mich mehr mit der Natur verbunden.

Mittelwert	Standardabweichung
3,43	1,349

Wie sich auch schon bei den Motiven gezeigt hat, spielt die Natur eine sehr besondere Rolle beim Wellenreiten. Surfen findet im Meer statt (außer bei den neuen Formen wie etwa Riversurfen). Man befindet sich also bei der Ausübung der Sportart ständig in der Natur.

Wie sich am Ergebnis der Frage „Seit dem ich surfe fühle ich mich mehr mit der Natur verbunden“ erkennen lässt, hat mit einem Mittelwert von 3,43 der Großteil der befragten Personen zugestimmt. Die Probanden und Probandinnen fühlen sich also seit dem sie mit dem Surfen begonnen haben mehr mit der Natur verbunden. Mit 25 Prozent hat sogar ein Viertel der Befragten mit fünf geantwortet, also voll und ganz zugestimmt.

15. Sei dem ich surfe habe ich viele Entscheidungen getroffen, die durch das Surfen beeinflusst wurden (Beruf/Urlaub).

Mittelwert	Standardabweichung
3,59	1,341

Surfen ist eine Sportart, die sich im deutschsprachigen Raum nur bedingt ausüben lässt. Zwar gibt es in Deutschland ein paar Orte, an denen man Surfen kann und es gibt im

deutschsprachigen Raum einige Riversurfspots, generell ist Surfen aber immer mit einem relativ großen Zeitaufwand und Reisen verbunden. Bei der Frage „Seit dem ich surfe habe ich viele Entscheidungen getroffen, die durch das Surfen beeinflusst wurden (Beruf/Urlaub)“ ging es darum herauszufinden, ob die Probandinnen und Probanden seit dem sie Surfen Entscheidungen getroffen haben, die sie ohne zu Surfen vielleicht anders getroffen hätten. Also etwa ob das Surfen ihre Berufswahl beeinflusst hat, oder ihre Urlaubsentscheidungen.

Mit einem Mittelwert von 3,59 ist hier eine relativ starke Zustimmung erkennbar. Es lässt sich somit feststellen, dass der Großteil der Probandinnen und Probanden Entscheidungen getroffen hat, die durch das Wellenreiten beeinflusst wurden. Mit 35 Prozent hat hier sogar mehr als ein Drittel der Befragten mit „stimme voll und ganz zu“ geantwortet.

16. Ich plane mein Jahr so, dass ich möglichst viel Zeit habe, um zu Surfen.

Mittelwert	Standardabweichung
3,52	1,385

Die Frage „Ich plane mein Jahr so, dass ich möglichst viel Zeit habe, um zu surfen.“ kann mit der vorigen Frage verknüpft werden. Auch hier ist mit einem Mittelwert von 3,52 eine Zustimmung erkennbar. Es lässt sich also feststellen, dass die Mehrheit der Befragten Surfen bei der Planung ihres Jahres miteinbezieht, in dem sie versuchen es so zu planen, dass sie möglichst viel Zeit haben um zu Surfen.

Auch hier hat mit 32,8 Prozent beinahe ein Drittel der Probanden und Probandinnen mit „stimme voll und ganz zu“ geantwortet. Es zeigt sich also, dass Wellenreiten eine wesentliche Rolle bei der Jahresplanung der meisten Befragten spielt.

17. Seit dem ich surfe ist mir meine Karriere nicht mehr so wichtig.

Mittelwert	Standardabweichung
2,57	1,401

Das Klischee, dass Surfer und Surferinnen keinen Wert auf ihre Karriere legen, sondern nur ans Surfen denken war lange weit verbreitet. Wie sich jedoch bei der Analyse der Frage „Seit dem ich surfe ist mir meine Karriere nicht mehr so wichtig.“ zeigt, trifft dieses Klischee auf die Probandinnen und Probanden nicht zu. Mit einem Mittelwert von 2,57 gab es hier bei den Antworten eher eine Tendenz zur Ablehnung.

Es gab jedoch mit 1,401 eine sehr hohe Standardabweichung. Diese resultiert daraus, dass zwar 100 Personen, also beinahe ein Drittel der 320 Probandinnen und Probanden mit eins geantwortet haben, also gar nicht zugestimmt haben, jedoch mit 45 Personen auch ein nicht so unwesentlicher Teil der Befragten mit fünf also „stimme voll und ganz zu“ geantwortet hat. Somit zeigt sich, dass es zwar einige Personen unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern gibt, für die ihre Karriere durch das Wellenreiten an Bedeutung verloren hat, das Wellenreiten aber bei der Mehrheit keinen Einfluss auf die Wichtigkeit der Karriere hat.

10 Weitere Sportarten

Im sechsten und letzten Teil des Fragebogens wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer befragt, welche Sportarten sie neben dem Wellenreiten noch ausüben. Dies diente dazu herauszufinden, ob es hier Sportarten gibt, die bei Surfern und Surferinnen besonders beliebt sind. Da nicht auszuschließen ist, dass neben dem Surfen mehrere Sportarten ausgeübt werden, war hier eine Mehrfachauswahl möglich. Außerdem wurden sie zur Dauer und Häufigkeit der Sportausübung befragt.

10.1 Art der Sportarten

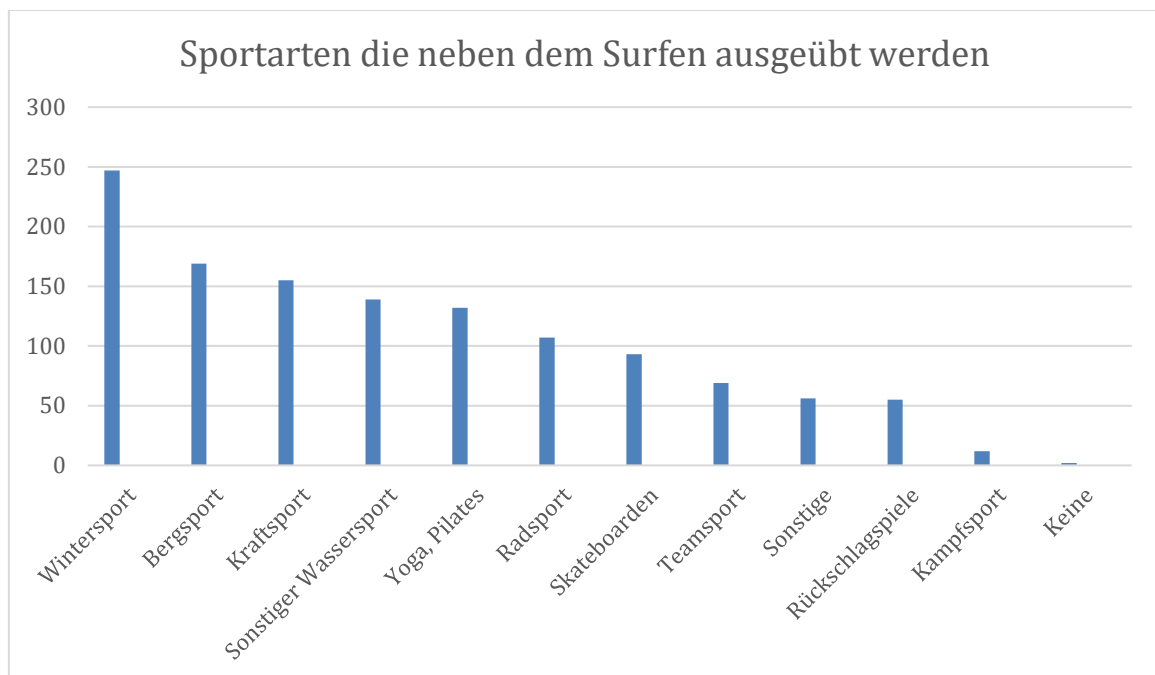


Diagramm 25: Sportarten die neben dem Surfen ausgeübt werden

Wie Diagramm 25 zu entnehmen ist, wurde die Antwort Wintersport fast 250 Mal ausgewählt. Somit sind Wintersportarten wie Snowboarden und Skifahren jene Sportarten, die von den meisten Surferinnen und Surfern nebenbei ausgeübt werden. Es lässt sich hier annehmen, dass die meisten befragten Personen im europäischen Winter Wintersport betreiben und in den Sommermonaten Wellenreiten.

Die Antwort Bergsport wurde von mehr als 160 Probanden und Probandinnen ausgewählt. Über die Hälfte der Surferinnen und Surfer aus dem deutschsprachigen Raum betreibt also auch Bergsport. Die Kategorie Bergsport beinhaltet Sportarten wie etwa Wandern oder Klettern. Hier zeigt sich eine Parallele zu den Motiven, wo die Kategorie Freiheit/Aktivierung sehr viel Zustimmung bekommen hat. Auch beim Bergsport wird der Sport nur im Freien ausgeübt und Bergsport ist sehr naturverbunden.

Ebenfalls viele der Probandinnen und Probanden, beinahe die Hälfte, haben die Kategorie Kraftsport ausgewählt. Mit Kraftsport sind Sportarten wie etwa Crossfit oder auch Besuche im Fitnessstudio gemeint. Diese Sportarten bieten sich an, um sich für das Wellenreiten fit zu halten.

Mit knapp 140 Personen betreiben auch sehr viele der Probandinnen und Probanden noch weiteren Wassersport, wie etwa Kitesurfen, Windsurfen, Wakeboarden, oder auch Stand up paddeln auf Flachwasser oder Flüssen. Das ist sehr naheliegend, da es im deutschsprachigen Raum durch die vielen Seen und Flüsse viele Möglichkeiten gibt, diese Sportarten auszuüben, außerdem lassen sie sich auch an den meisten Surfdestinationen ausüben und können somit mit dem Wellenreiten kombiniert werden.

Die letzte der Kategorien, die von sehr vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern ausgewählt wurde, war die Kategorie Yoga/Pilates. 41,3% der befragten Personen betreiben neben dem Wellenreiten auch Yoga und Pilates, beziehungsweise eine der beiden Sportarten nebenbei. Vor allem in den letzten Jahren sind diese Sportarten beliebter geworden. Einerseits haben sie einen sehr guten Trainingseffekt für das Surfen, da die Beweglichkeit geschult wird und die Rumpfmuskulatur, die für das Surfen sehr wichtig ist, sehr gut trainiert wird und andererseits haben diese Sportarten auch eine entspannende Komponente. Die wiederum passt dazu, dass die Motivkategorie Ablenkung/Katharsis sehr viel Zustimmung erhalten hat.

Wenn die Befragten die Antwortmöglichkeit Sonstiges ausgewählt haben, konnten sie anschließend noch ausfüllen, welche Sportart sie nebenbei ausüben. Hier wurden vor allem Laufen, Schwimmen und Tanzen besonders häufig genannt.

10.2 Sporteinheiten pro Woche

In Bezug auf die Häufigkeiten der Sporteinheiten hat sich gezeigt, dass die befragten Surferinnen und Surfer sehr aktiv sind. Mit einem Mittelwert von 3,88 Sporteinheiten pro Woche, betreiben die befragten Personen auch wenn sie nicht Surfen sind sehr regelmäßig Sport.

Nur eine Person hat angegeben keine Sporteinheiten zu haben, also keinen Sport regelmäßig auszuüben. 6% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer betreiben sogar einmal oder mehrmals täglich Sport. Es lässt sich somit sagen, dass die Probandinnen und Probanden sehr aktiv sind.

Die genauen Zahlen sind im Diagramm 26 ersichtlich:

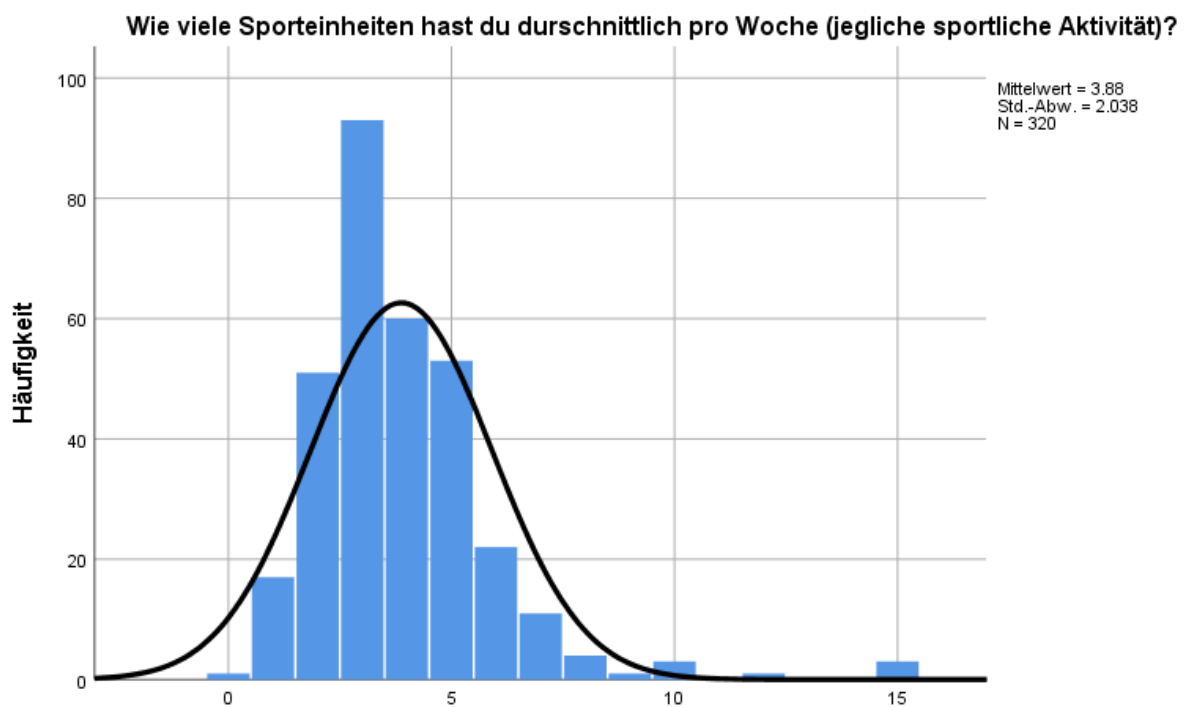


Diagramm 26: Sporteinheiten pro Woche

10.3 Dauer der Sporteinheiten

Wie aus dem Kapitel 10.2 hervorgegangen ist, sind die befragten Surferinnen und Surfer sportlich sehr aktiv und machen im Durchschnitt fast vier Mal pro Woche Sport. Dem Diagramm 27 ist zu entnehmen, wie lange diese Sporteinheiten durchschnittlich dauern. Es zeigt sich, dass die Dauer der Sporteinheiten der befragten Personen im Durchschnitt etwas kürzer ist, als die in Abschnitt 7.5 behandelte Dauer der typischen Surfeinheiten. Mit knapp 80 Minuten sind die Sporteinheiten aber im Durchschnitt ebenfalls relativ lang und dauern zirka ein bis eineinhalb Stunden.

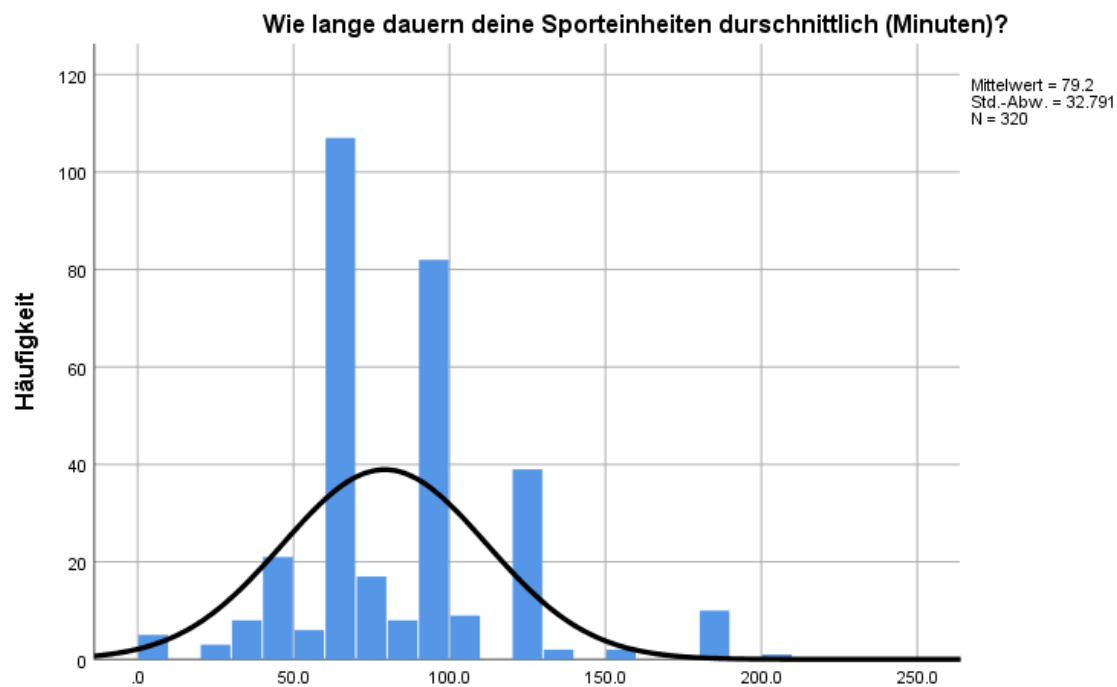


Diagramm 27: Dauer der Sporteinheiten

11 Hypothesenüberprüfung

11.1 Motive und Geschlechterunterschiede

H0	Es gibt keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern in Bezug auf die Motive.
H1	Es gibt einen Unterschied zwischen den Geschlechtern in Bezug auf die Motive.

Zur Überprüfung der ersten Fragestellung wurde ein t-test für unabhängige Stichproben mit Bonferroni-Korrektur durchgeführt und das Signifikanzniveau 0,01 angenommen.

Wie Tabelle 9 zu entnehmen ist, ergab die Berechnung des t-tests einen signifikanten Unterschied zwischen den Geschlechtern in Bezug auf die Motivkategorie Fitness/Gesundheit. Die Nullhypothese wird für diese Variable zugunsten der Alternativhypothese verworfen. Für die übrigen Variablen wird die Nullhypothese beibehalten.

Item	Geschlecht	N	MW	SD	Sig.
Fitnessmotiv/Gesundheit	Weiblich	171	2,7135	0,85267	0,000
	Männlich	149	2,3651	0,79210	
Ablenkung/Katharsis	Weiblich	171	3,8550	1,03947	0,605
	Männlich	149	3,7973	0,94096	
Leistungsmotive/Wettkampfmotive/Identität	Weiblich	171	2,6952	0,76757	0,219
	Männlich	149	2,7978	0,71595	
Freiheit/Aktivierung	Weiblich	171	3,9795	0,75574	0,638
	Männlich	149	4,0185	0,71567	
Kontakt/Soziales	Weiblich	171	2,5146	0,87418	0,890
	Männlich	149	2,5275	0,78058	
Anerkennung	Weiblich	171	1,8616	0,86867	0,719
	Männlich	149	1,8960	0,83231	
Ästhetik	Weiblich	171	2,9620	0,82427	0,327
	Männlich	149	3,0503	0,77655	

Tabelle 8: Ergebnisse des t-test zur Fragestellung

Zur Veranschaulichung des signifikanten Unterschiedes bei der Motivkategorie Fitness/Gesundheit werden im folgenden Diagramm 28 die Antworthäufigkeiten der männlichen und weiblichen Teilnehmer und Teilnehmerinnen auf die gesamte Kategorie Fitnessmotiv/Gesundheit dargestellt. Auch hier zeigt sich, dass das Ergebnis signifikant ist, da erkennbar ist, dass die weiblichen Teilnehmerinnen häufiger den Fragen der Kategorie zugestimmt haben.

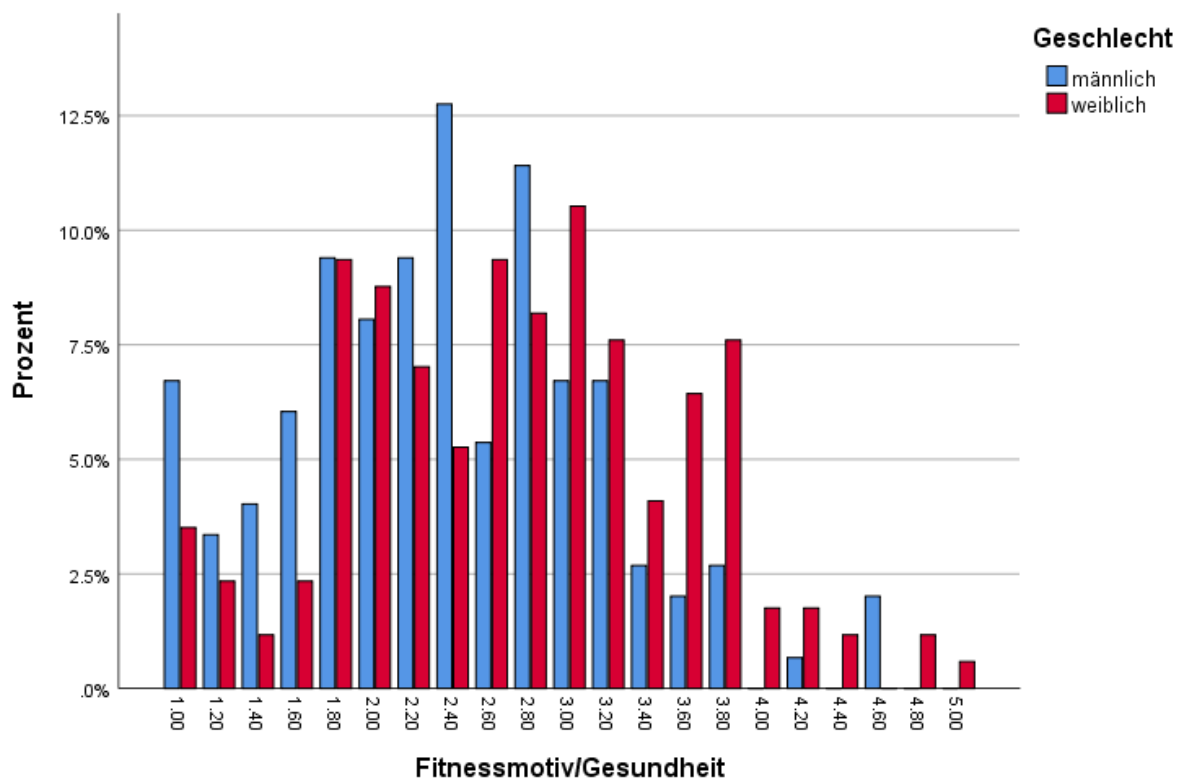


Diagramm 28: Fitnessmotiv/Gesundheit Antwortvergleich männlich (n=149) weiblich (n=171)

Vergleicht man die fünf einzelnen Fragen der Kategorien kommt man auf folgendes Ergebnis der Zustimmung der weiblichen, beziehungsweise männlichen Teilnehmer und Teilnehmerinnen. Zustimmung ist in diesem Fall durch die Angabe der Antworten 4 („stimme eher zu“) und 5 („stimme voll und ganz zu“) auf der Antwortskala definiert. Die Fragen mit signifikantem Unterschied wurden zur Veranschaulichung in der folgenden Tabelle 10 Blau makiert.

Fitnessmotiv/Gesundheit	Zustimmung Weiblich	Zustimmung Männlich	Sig.
Ich surfe, um mich fit zu halten.	39,2%	23,5%	0,003
Ich surfe, um Gewicht zu reduzieren.	9,4%	6%	0,162
Ich surfe, um mich und meinen Körper zu stärken.	45,6%	24,9%	0,000
Ich surfe, um meine mentale Stärke zu verbessern.	51,5%	33,6%	0,031
Ich surfe, um mich für eine andere Sportart fit zu halten.	17,6%	9,4%	0,131

Tabelle 9: Zustimmung Einzelfragen vergleich männlich & weiblich

Bei den Fragen „Ich surfe, um mich fit zu halten.“ und „Ich surfe, um mich und meinen Körper zu stärken.“, sind die Signifikanzwerte mit 0,003 und 0,000 besonders niedrig. Hier zeigt sich wesentlich mehr Zustimmung der weiblichen Umfrageteilnehmerinnen. Vor allem bei „Ich surfe, um mich fit zu halten“, hat beinahe die Hälfte aller weiblichen Teilnehmerinnen zugestimmt, während bei den männlichen Teilnehmern im Schnitt nur jeder Vierte diesem Motiv zugestimmt hat.

Ebenfalls signifikant ist die Frage „Ich surfe, um meine mentale Stärke zu verbessern.“ Hier hat mehr als die Hälfte der Frauen zugestimmt, während nur knapp ein Drittel der männlichen Teilnehmer dieses Motiv als relevant für die Ausübung des Wellenreitens empfindet.

11.2 Motive und Surferfahrung

H0	Es gibt keinen Unterschied zwischen Personen, die bis zu 4 Wochen mit dem Surfen verbracht haben, und Personen, die mehr als 4 Wochen mit dem Surfen verbracht haben, in Bezug auf die Motive.
H1	Es gibt einen Unterschied zwischen Personen, die bis zu 4 Wochen mit dem Surfen verbracht haben, und Personen, die mehr als 4 Wochen mit dem Surfen verbracht haben, in Bezug auf die Motive.

Zur Überprüfung der zweiten Fragestellung wurde ein t-test für unabhängige Stichproben mit Bonferroni-Korrektur durchgeführt und das Signifikanzniveau 0,01 angenommen.

Wie Tabelle 11 zu entnehmen ist, ergab die Berechnung des t-tests einen signifikanten Unterschied zwischen Personen, die bisher bis zu 4 Wochen mit dem Surfen verbracht haben, und Personen, die bereits länger als 4 Wochen surfen waren, in Bezug auf die Kategorien Ablenkung/Katharsis und Freiheit/Aktivierung. Die Nullhypothese wird für diese Variablen zugunsten der Alternativhypothese verworfen. Für die übrigen Variablen wird die Nullhypothese beibehalten.

Motivkategorie	Surfhäufigkeit	N	MW	SD	Sig.
Fitnessmotiv/Gesundheit	Weniger als 4 Wochen	90	2,5689	0,91032	0,815
	Mehr als 4 Wochen	230	2,5443	0,81559	
Ablenkung/Katharsis	Weniger als 4 Wochen	90	3,5289	1,09557	0,002
	Mehr als 4 Wochen	230	3,9452	0,92738	
Leistungsmotive/ Wettkampfmotive/ Identität	Weniger als 4 Wochen	90	2,8181	0,76922	0,260
	Mehr als 4 Wochen	230	2,7136	0,73435	

Freiheit/Aktivierung	Weniger als 4 Wochen	90	3,7287	0,71801	0,000
	Mehr als 4 Wochen	230	4,1029	0,71807	
Kontakt/Soziales	Weniger als 4 Wochen	90	2,5689	0,87096	0,516
	Mehr als 4 Wochen	230	2,5017	0,81551	
Anerkennung	Weniger als 4 Wochen	90	1,9389	0,91984	0,421
	Mehr als 4 Wochen	230	1,8536	0,82305	
Ästhetik	Weniger als 4 Wochen	90	3,0306	0,80712	0,703
	Mehr als 4 Wochen	230	2,9924	0,80201	

Tabelle 10: Ergebnisse des t-test zur zweiten Fragestellung

Für die Motivkategorie Ablenkung/Katharsis wurde aufgrund des Signifikanzwertes von 0,002 die H0 Hypothese zugunsten der Alternativhypothese verworfen. Wie in Diagramm 29 schön abzulesen ist, hat von der Gruppe der Befragten, die bereits mehr als 4 Wochen mit dem Surfen verbracht haben, ein größerer Prozentsatz Zustimmung gezeigt, wodurch es zu dem signifikanten Ergebnis gekommen ist. Es gibt also einen Zusammenhang zwischen der Zeit, welche die Befragten bisher mit Surfen verbracht haben und den die Ablenkung und Katharsis betreffenden Motiven.

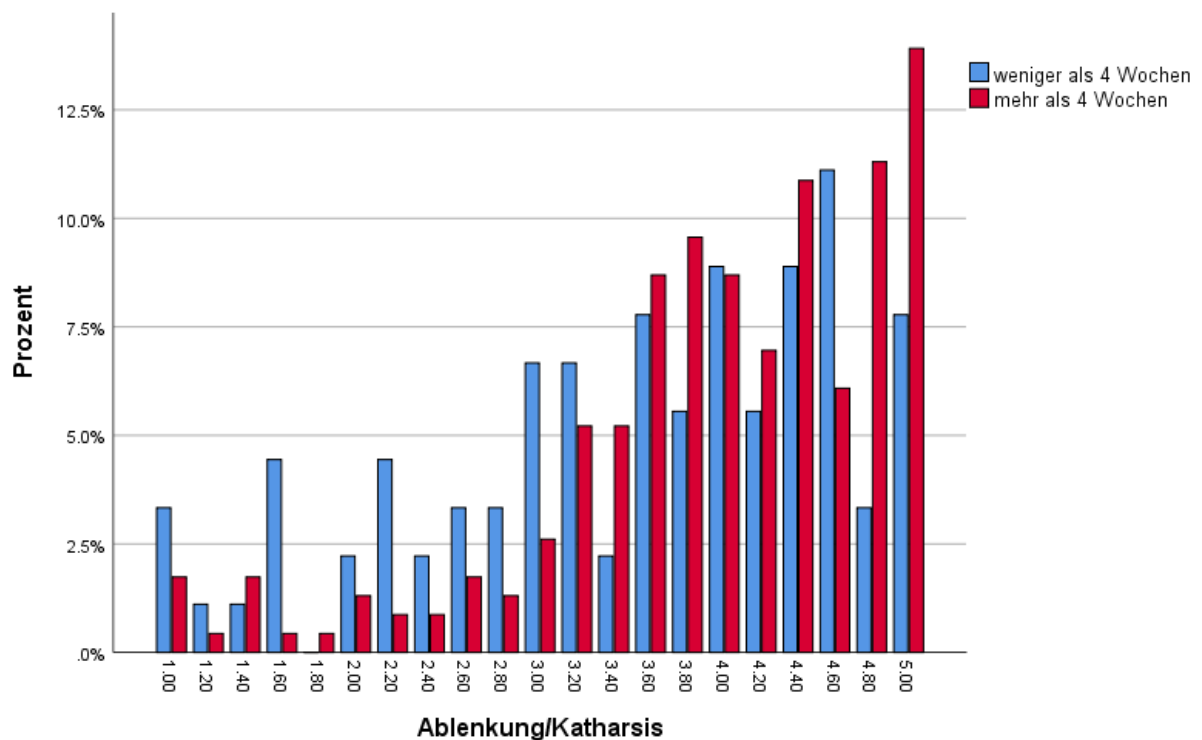


Diagramm 29: Prozente erste Fragestellung Ablenkung/Katharsis

Für die Motivkategorie Freiheit/Aktivierung wurde die 0 Hypothese ebenfalls zugunsten der Alternativhypothese verworfen. Mit einem Signifikanzwert von 0,000 ließ sich hier ebenfalls ein Unterschied zwischen den Personen, die bisher bis zu vier Wochen mit dem Surfen verbracht haben und jenen, die bereits mehr als ein Monat in ihrem Leben surfen waren erkennen. Wie aus der prozentuellen Antwortverteilung in Diagramm 30 ersichtlich ist, haben Motive der Kategorie Freiheit und Aktivierung bei den Probandinnen und Probanden die schon mehr als vier Wochen mit dem Surfen verbracht haben mehr Zustimmung erfahren.

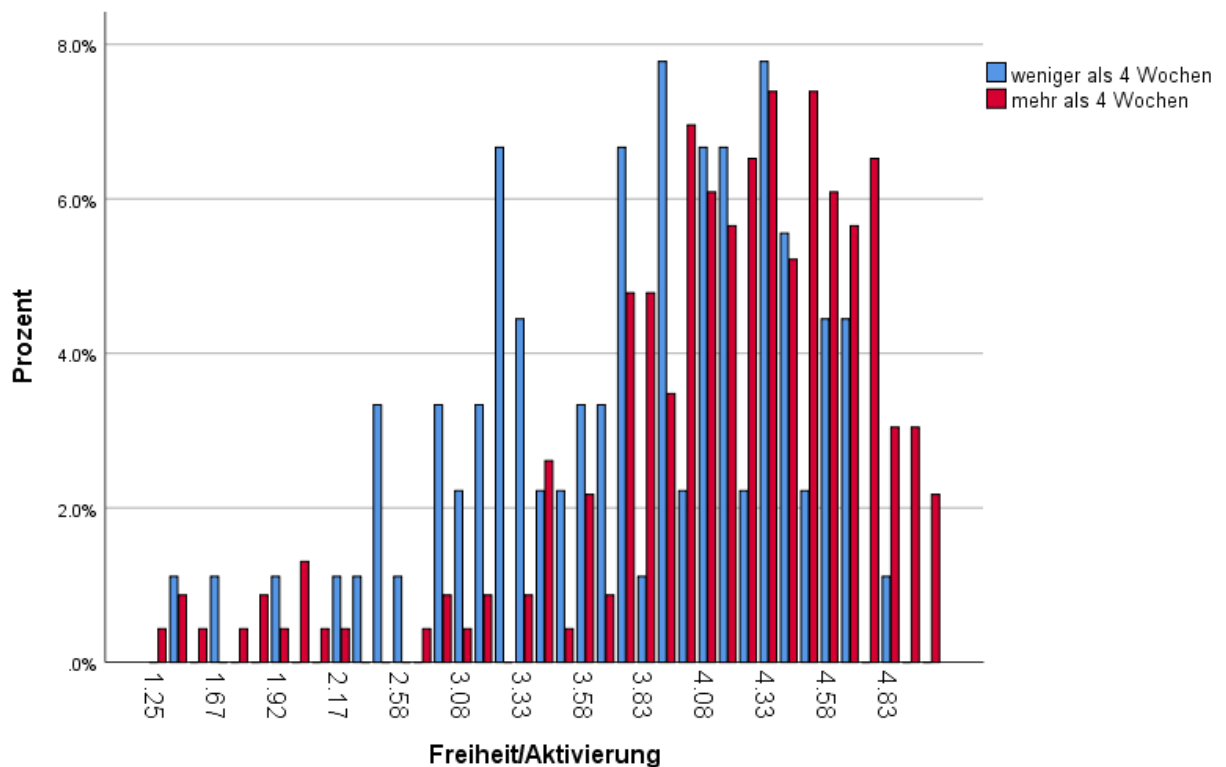


Diagramm 30: Prozente erste Fragestellung Freiheit/Aktivierung

11.3 Identitätsveränderung und Geschlechterunterschiede

H0	Es gibt keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern in Bezug auf die Identitätsveränderung.
H1	Es gibt einen Unterschied zwischen den Geschlechtern in Bezug auf die Identitätsveränderung.

Zur Überprüfung der dritten Fragestellung wurde ein t-test für unabhängige Stichproben gerechnet.

Wie Tabelle 12 zu entnehmen ist, ergab die Berechnung des t-tests keinen signifikanten Geschlechtsunterschied in Bezug auf die Identitätsveränderung. Die Nullhypothese wird in diesem Fall beibehalten.

Item	Geschlecht	N	MW	SD	Sig.
Identitätsveränderung	Weiblich	171	3,0918	0,96665	0,515
	Männlich	149	3,1563	0,80483	

Tabelle 11: Ergebnisse des t-test zur dritten Fragestellung

11.4 Identitätsveränderung und Surferfahrung

H0	Es gibt keinen Unterschied zwischen Personen, die bis zu 4 Wochen surfen, und Personen, die länger als 4 Wochen surfen, in Bezug auf die Identitätsveränderung.
H1	Es gibt einen Unterschied zwischen Personen, die bis zu 4 Wochen surfen, und Personen, die länger als 4 Wochen surfen, in Bezug auf die Identitätsveränderung.

Zur Überprüfung der vierten Fragestellung wurde ein t-test für unabhängige Stichproben gerechnet.

Wie Tabelle 13 zu entnehmen ist, ergab die Berechnung des t-tests einen signifikanten Unterschied zwischen Personen, die bisher bis zu 4 Wochen mit dem Surfen verbracht haben, und Personen, die bereits länger als 4 Wochen surfen waren, in Bezug auf die Identitätsveränderung. Die Nullhypothese wird zugunsten der Alternativhypothese verworfen.

Item	Surfhäufigkeit	N	MW	SD	Sig.
Identitätsveränderung	Weniger als 4 Wochen	90	2,5516	0,96840	0,000
	Mehr als 4 Wochen	230	3,3450	0,75596	

Tabelle 12: Ergebnisse des t-test zur vierten Fragestellung

Bei dieser Fragestellung zu Identitätsveränderung hat sich mit 0,000 ein signifikanter Unterschied zwischen den zwei Gruppen der Probandinnen und Probandinnen ergeben. Auch an den Mittelwerten ist der Unterschied sehr schön erkennbar. Während die Personen die bisher weniger als vier Wochen mit dem Wellenreiten verbracht haben in Bezug auf ihre Identitätsveränderung im Mittel mit 2,5516 geantwortet haben, ist der Mittelwert jener Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die bereits mehr als vier Wochen Surfen waren mit 3,3450 wesentlich höher. Personen die bereits mehr als vier Wochen Surfen waren, haben also mehr Zustimmung gezeigt. Das lässt sich auch an der prozentuellen Antwortverteilung im Diagramm 31 sehr schön ablesen. Während bei den Surferinnen und Surfern mit weniger Erfahrung ein hoher Prozentsatz mit eins bis drei auf der Antwortskala abgestimmt hat, haben die Surferinnen und Surfer mit mehr als vier Wochen Surferfahrung eher mit Zustimmung geantwortet. Es zeigt sich also ganz klar, dass die Identitätsveränderung bei Surferinnen und Surfern mit mehr Erfahrung ausgeprägter ist.

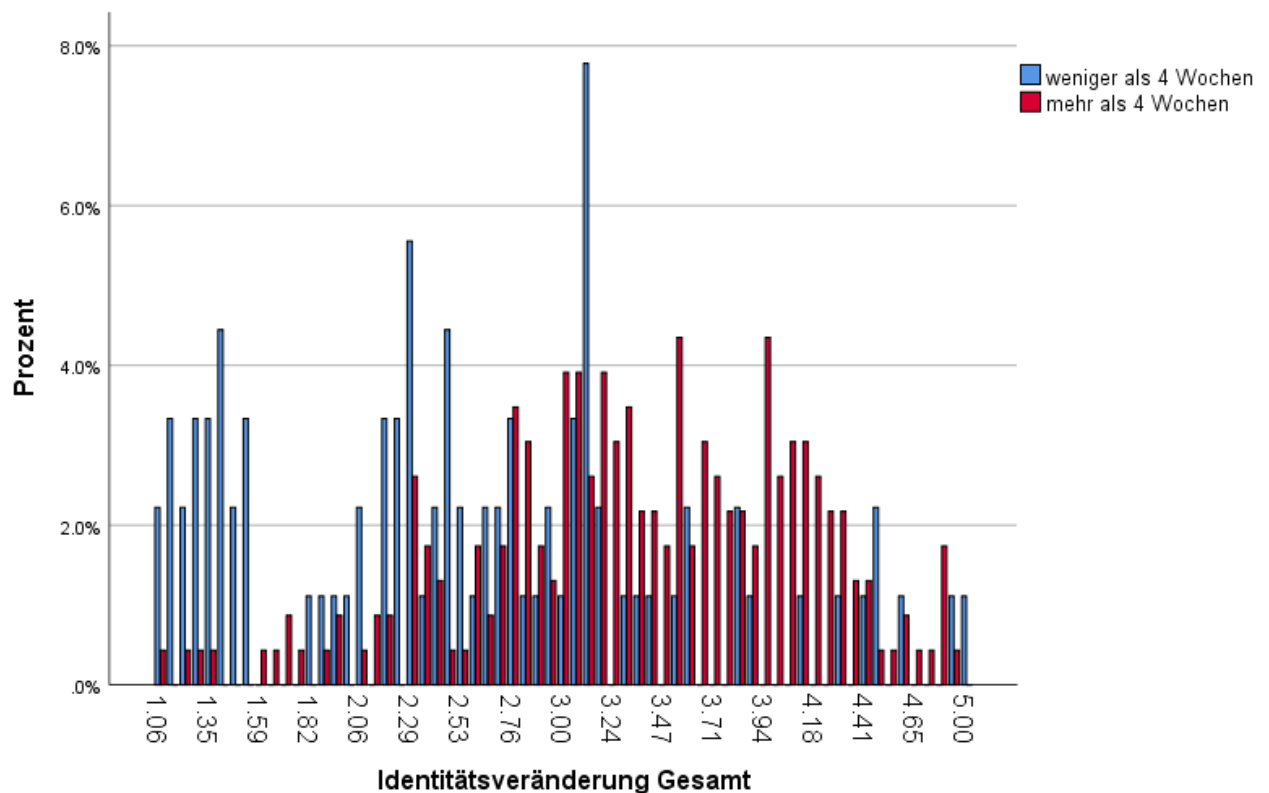


Diagramm 31: Prozente Identitätsveränderung und Surferfahrung

11.5 Selbsteinschätzung und Motive

H0	Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Selbsteinschätzung des Könnens und den Motiven.
H1	Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Selbsteinschätzung des Könnens und den Motiven.

Zur Überprüfung der Fragestellung 5 wurde ein Spearman Test gerechnet. Dieser prüft, ob ein signifikanter Zusammenhang zwischen einer intervallskalierten und einer ordinalskalierten Variable besteht. Wie Tabelle 14 zu entnehmen ist, besteht ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen der Selbsteinschätzung und den Kategorien Ablenkung/Katharsis sowie Freiheit/Aktivierung. Für diese Variablen wird die H0 verworfen und die H1 angenommen. Für alle anderen Variablen besteht kein Zusammenhang mit der Selbsteinschätzung, weshalb die H0 beibehalten wird.

Selbsteinschätzung			
Motive	N	Korrelationskoeffizient r	Sig.
Fitness/Gesundheit	320	-0,009	0,879
Ablenkung/Katharsis	320	0,203	0,000
Leistungsmotive/Wettkampfmotive/Identität	320	0,88	0,115
Freiheit/Aktivierung	320	0,239	0,000
Kontakt/Soziales	320	-0,102	0,069
Anerkennung	320	0,002	0,971
Ästhetik	320	0,018	0,749

Tabelle 13 : Ergebnisse des Spearman Test zur fünften Fragestellung

11.6 Intensität und Motive

H0	Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Intensität und den Motiven.
H1	Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Intensität und den Motiven.

Zur Überprüfung der sechsten Fragestellung wurde ein Spearman Test gerechnet. Dieser prüft, ob ein signifikanter Zusammenhang zwischen einer intervallskalierten und einer ordinalskalierten Variable besteht. Wie Tabelle 15 zu entnehmen ist, besteht ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen der Intensität und den Motivkategorien Fitness/Gesundheit, Ablenkung/Katharsis, Leistungsmotive/Wettkampfmotive/Identität und Freiheit/Aktivierung. Für diese Variablen wird die H0 verworfen und die H1 angenommen. Für alle anderen Variablen besteht kein Zusammenhang mit der Intensität, weshalb die H0 beibehalten wird.

Intensität			
Motive	N	Korrelationskoeffizient r	Sig.
Fitness/Gesundheit	320	0,165	0,003
Ablenkung/Katharsis	320	0,182	0,001
Leistungsmotive/Wettkampfmotive/Identität	320	0,226	0,000
Freiheit/Aktivierung	320	0,204	0,000
Kontakt/Soziales	320	0,057	0,313
Anerkennung	320	0,085	0,130
Ästhetik	320	0,103	0,067

Tabelle 14: Ergebnisse des Spearman Test zur sechsten Fragestellung

11.7 Surftage pro Jahr und Motive

H0	Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Anzahl der Tage pro Jahr, in denen gesurft wird, und den Motiven.
H1	Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Anzahl der Tage pro Jahr, in denen gesurft wird, und den Motiven.

Zur Überprüfung der siebenten Fragestellung wurde ein Pearson Test gerechnet. Dieser prüft, ob ein signifikanter Zusammenhang zwischen zwei intervallskalierten Variablen besteht. Wie Tabelle 16 zu entnehmen ist, besteht ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen der Anzahl der Tage pro Jahr, in denen gesurft wird, und den Motivkategorien Fitness/Gesundheit, Ablenkung/Katharsis und Freiheit/Aktivierung. Für diese Variablen wird die H0 verworfen und die H1 angenommen. Für alle anderen Variablen besteht kein signifikanter Zusammenhang, weshalb die H0 beibehalten wird.

Surftage pro Jahr			
Motive	N	Korrelationskoeffizient r	Sig.
Fitness/Gesundheit	320	0,207	0,000
Ablenkung/Katharsis	320	0,207	0,000
Leistungsmotive/Wettkampfmotive/Identität	320	0,086	0,125
Freiheit/Aktivierung	320	0,124	0,026
Kontakt/Soziales	320	-0,068	0,222
Anerkennung	320	-0,014	0,797
Ästhetik	320	-0,031	0,579

Tabelle 15: Ergebnisse des Pearson Test zur siebenten Fragestellung

11.8 Identitätsveränderung und Motive

H0	Es gibt keinen Zusammenhang zwischen der Identitätsveränderung und den Motiven.
H1	Es gibt einen Zusammenhang zwischen der Identitätsveränderung und den Motiven.

Zur Überprüfung der achten Fragestellung wurde ein Pearson Test gerechnet. Dieser prüft, ob ein signifikanter Zusammenhang zwischen zwei intervallskalierten Variablen besteht. Wie Tabelle 17 zu entnehmen ist, besteht ein signifikanter positiver Zusammenhang zwischen der Identitätsveränderung und allen Motivkategorien. Es wird folglich die H0 zugunsten der H1 verworfen.

Identitätsveränderung			
Motive	N	Korrelationskoeffizient r	Sig.
Fitness/Gesundheit	320	0,323	0,000
Ablenkung/Katharsis	320	0,515	0,000
Leistungsmotive/Wettkampfmotive/Identität	320	0,365	0,000
Freiheit/Aktivierung	320	0,401	0,000
Kontakt/Soziales	320	0,286	0,000
Anerkennung	320	0,203	0,000
Ästhetik	320	0,308	0,000

Tabelle 16: Ergebnisse des Pearson Test zur achten Fragestellung

12 Zusammenfassung der Ergebnisse

Bei der für diese Arbeit durchgeführten Umfrage zum Thema Identität und Motive von Surfern und Surferinnen im deutschsprachigen Raum, konnten mittel Onlinefragebogen 320 Personen befragt werden.

Bei den Soziodemographischen Fragen stellte sich heraus, dass die Mehrheit der Befragten Personen aus Österreich war und ein weiterer großer Teil aus Deutschland. Außerdem kam es zu einem sehr ausgeglichenen Verhältnis zwischen männlichen und weiblichen Umfrageteilnehmern und -teilnehmerinnen, wobei der weibliche Anteil ein wenig größer war. In Bezug auf die höchste abgeschlossene Ausbildung hat sich gezeigt, dass das Bildungsniveau der befragten Personen sehr hoch war. Etwa zwei Drittel der Befragten haben einen Universitäts- beziehungsweise Fachhochschulabschluss. Bei der Altersverteilung ergab sich ein Mittelwert von zirka 31 Jahren, wobei es auch ein paar Ausreißer gegeben hat. Die älteste Person etwa war mit einem Alter von 66 Jahre mehr als doppelt so alt wie der Durchschnitt der Probanden und Probandinnen. Beim Familienstatus hat sich gezeigt, dass der Großteil der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ledig ist, oder sich in einer Beziehung befindet und mit 13% aber nur ein sehr kleiner Teil verheiratet ist. Ebenso haben nur 14% der Befragten angegeben Kinder zu haben.

Bei der Deskriptivstatistik zur Ausübung der Sportart Wellenreiten hat sich gezeigt, dass der Großteil der Befragten Personen bereits sehr viel Surferfahrung hat. Ein bisschen mehr als die Hälfte der Teilnehmer und Teilnehmerinnen war bereits mehr als drei Monate Surfen und kann somit als sehr erfahren bezeichnet werden. Die Gruppe der unerfahrenen Surfer und Surferinnen ist mit nur sechs Prozent der befragten Personen, die angegeben haben, bisher weniger als eine Woche mit dem Surfen verbracht zu haben weitaus geringer.

Des Weiteren haben zwei Drittel der Befragten angegeben vor dem ersten mal surfen eine bestimmte Vorstellung gehabt zu haben, wie es sein würde. Bei mehr als einem Drittel dieser Person hat sich die Vorstellung, die sie im Vorhinein hatten, auch komplett bestätigt.

In Bezug auf Surfurlaube hat sich gezeigt, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Durschnitt ein bis drei Urlaube jährlich mit dem Surfen verbringen. Mit mehr als zwei

Drittel der Befragten hat sich außerdem gezeigt, dass die Mehrheit ihre Surfurlaube vorwiegend mit Freunden und Bekannten verbringen.

In Bezug auf die Intensität hat sich gezeigt, dass die meisten Surfer und Surferinnen aus dem deutschsprachigen Raum Wellenreiten eher mit mittlerer, beziehungsweise niedriger Intensität ausüben, wobei sich gezeigt hat dass die Dauer einer durchschnittlichen Surfeinheit bei zirka zwei Stunden liegt und die Probandinnen und Probanden im Durchschnitt 34 Tage pro Jahr surfen.

In Bezug auf das verwendete Material hat sich gezeigt, dass die meisten Probanden mit Shortboards surfen, viele aber auch mit Minimalibus, Longboards und Softboards, während Stand Up Paddle Boards nicht so beliebt sind.

Bei der Selbsteinschätzung des Könnens haben sich nur wenige männliche Teilnehmer als Experten eingeschätzt. Der Großteil der Probanden und Probandinnen schätzt sich selbst als mäßig fortgeschritten ein.

In Bezug auf die Motive wurden Kategorien erstellt, wobei sich gezeigt hat, dass die Kategorien Freiheit und Aktivierung, sowie Ablenkung und Katharsis Zustimmung von den Teilnehmern und Teilnehmerinnen bekommen haben. Es zeigt sich somit, dass für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ein wichtiger Grund um zu Surfen die Freiheit ist. Sie genießen es an der frischen Luft zu sein und dabei nur auf das Surfen fokussiert zu sein und den Rest ausblenden zu können.

Im Gegenzug zu der Zustimmung bei diesen Kategorien, wurde die Kategorie Anerkennung von den Probandinnen und Probanden besonders stark abgelehnt. Es zeigt sich also, dass es für die Befragten nicht wichtig ist, sich zu präsentieren, beziehungsweise für ihr Können und ihr Dasein als Surfer und Surferinnen Anerkennung zu erfahren.

In Bezug auf die Identitätsveränderung hat sich gezeigt, dass sich gesamt gesehen eine leichte Tendenz zur Veränderung zeigt. Surferinnen und Surfer im deutschsprachigen Raum haben ihre Identität also durch die Ausübung der Sportart Wellenreiten verändert. Besonders auffällig hat sich in Bezug auf die Identitätsveränderung gezeigt, dass das Surfen den befragten Personen sehr wichtig ist. Es haben sehr viele Probandinnen und Probanden zugestimmt, dass es für sie ein sehr großer Verlust wäre mit dem Surfen aufzuhören, außerdem beeinflusst die Sportart Wellenreiten die Jahresplanung der Befragten, was bedeutet, dass Surfen für sie ein sehr wichtiger Faktor ist.

Bei der letzten Kategorie des Fragebogens, in der untersucht wurde, welche Sportarten von Surferinnen und Surfern neben dem Surfen ausgeübt werden, haben sich starke Parallelen zu den Motiven gezeigt. Mit Wintersport, Bergsport und anderen Wassersportarten, wurden hier von der Mehrheit der Probanden und Probandinnen Sportarten ausgewählt, welche ebenfalls, wie das Wellenreiten, in der Natur ausgeübt werden und ein Freiheitsgefühl vermitteln.

Außerdem hat sich gezeigt, dass die Probandinnen und Probanden sehr aktiv sind und durchschnittlich fast vier Mal pro Woche Sport machen, wobei ihre Sporteinheiten dabei im Durchschnitt zirka 80 Minuten dauern.

Anschließend wurden Hypothesen untersucht, um besondere Merkmale der Auswertung zu untersuchen. Als erstes wurde überprüft, ob es einen Unterschied zwischen den Geschlechtern in Bezug auf die Motive gibt. Hier hat sich gezeigt, dass es generell keine großen die Motive betreffenden Unterschiede gibt. Einzig in der Motivkategorie Fitnessmotiv/Gesundheit gab es von den weiblichen Probandinnen mehr Zustimmung.

Anschließend wurde überprüft, ob ein Unterschied zwischen Probandinnen und Probanden mit viel Surferfahrung und jenen mit weniger Surferfahrung in Bezug auf Motive besteht. Hierzu wurden zwei Gruppen erstellt. Die eine Gruppe waren alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen, die bereits mehr als vier Wochen mit dem Surfen verbracht haben und die andere jene, die bisher weniger als vier Wochen mit dem Surfen verbracht haben. Hier hat sich ein Unterschied bei zwei Kategorien ergeben, der Kategorie Ablenkung/Katharsis und der Kategorie Freiheit/Aktivierung. Es hat sich somit gezeigt, dass bei Surferinnen und Surfern, die mehr Erfahrung haben diese Motive stärker ausgeprägt sind, als bei den Unerfahrenen.

In Folge wurde überprüft, ob es einen Unterschied der Identitätsveränderung zwischen Frauen und Männern gibt und ebenfalls ob es einen Unterschied der Identitätsveränderung in Bezug auf die Surferfahrung gibt. Hier hat sich gezeigt, dass es zwischen Frauen und Männern keinen signifikanten Unterschied bei der Identitätsveränderung gibt, jedoch einen sehr starken die Identitätsveränderung betreffenden Unterschied in Bezug auf die Surferfahrung. Bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die bereits mehr als vier Wochen Surferfahrung haben, ist eine wesentlich stärkere Identitätsveränderung

erkennbar, als bei jener Gruppe mit weniger Erfahrung, bei der eher keine Veränderung erkennbar ist.

In weitere Folge wurden Korrelationshypothesen überprüft, um weitere Zusammenhänge zu untersuchen. Hier hat sich gezeigt, dass es zwischen der Selbsteinschätzung und den Motiven einen signifikanten positiven Zusammenhang zwischen der Selbsteinschätzung des Könnens und den Kategorien Ablenkung/Katharsis und Freiheit/Aktivierung gibt. Noch mehr Zusammenhänge gab es zwischen der Intensität, mit der das Surfen betrieben wird und den Motiven. Hier haben sich signifikante positive Zusammenhänge mit den Kategorien Fitness/Gesundheit, Ablenkung/Katharsis, Leistungsmotive/Wettkampfmotive/Identität und Freiheit/Aktivierung ergeben. Ebenfalls signifikante positive Zusammenhänge haben sich bei der Überprüfung der siebenten Fragestellung ergeben. Hier wurde überprüft, ob es einen Zusammenhang zwischen den Surftragen pro Jahr und den Motiven gibt. Es hat sich ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen den Surftragen pro Jahr und den Motivkategorien Fitness/Gesundheit, Ablenkung/Katharsis und Freiheit/Aktivierung ergeben. Ebenfalls einen positiven signifikanten Zusammenhang hat die Analyse der achten Fragestellung ergeben. Hier hat sich gezeigt, dass es eine Korrelation zwischen der Identitätsveränderung und allen Motivkategorien gibt.

13 Schlussfolgerung

Schlussfolgernd lässt sich feststellen, dass Freiheit und Aktivierung, sowie Ablenkung und Katharsis die überwiegenden Motive darstellen, um im deutschsprachigen Raum die Sportart Wellenreiten auszuüben. Es ist generell erkennbar, dass es durch die Ausübung der Sportart zu einer leichten Identitätsveränderung kommt, wobei diese mit zunehmender Surferfahrung mehr an Bedeutung gewinnt. Zwischen weiblichen und männlichen Surferinnen und Surfern gibt es generell keine großen Unterschiede, weder in Bezug auf Motive noch in Bezug auf Identitätsveränderung. Es gibt außerdem in manchen Bereichen Zusammenhänge zwischen den Motiven und der Selbsteinschätzung, der Intensität und den Surftragen pro Jahr.

14 Abbildungsverzeichnis

Abb.: 1 Grundmodell der klassischen Motivationspsychologie nach Rheiberger und Vollmeyer (2018).....	8
Abb.: 2 Identitätsstruktur von Veelken (Baumann, 2015, S. 22).....	20
Abb.: 3 John John Florence Aerial während Moche Rip Curl Pro, Portugal 2015 (Foto: Philipp Zeppelzauer)	28
Abb.: 4 Maids on a Wave von Wallace Mackay 1874 (Kampion, 2003 S. 33)	30
Abb.: 5 Duke Kahanamoku auf einem Poster für den Mid-Pazifik Karneval 1914 (Finney, Houston, 1996).....	32
Abb.: 6 Big Wave Contest in Gedenken an Eddie Aikau (Quelle: Surftotal.com Zugriff am 06. Februar 2019)	33
Abb.: 7: Surfboard Arten (Quelle: http://surfingwiki.com/wiki/File:Types_of_boards.svg Zugriff am 07. Februar 2019).....	35

15 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Mittelwerte Einzelfragen FitnessmotivGesundheit	63
Tabelle 2: Mittelwerte Einzelfragen Ablenkung/Katharsis	64
Tabelle 3: Mittelwerte Einzelfragen Leistungsmotive/Wettkampfmotive/Identität.....	67
Tabelle 4: Mittelwerte Einzelfragen Freiheit/Aktivierung	69
Tabelle 5: Mittelwerte Einzelfragen Kontakt/Soziales.....	71
Tabelle 6: Mittelwerte Einzelfragen Anerkennung	73
Tabelle 7: Mittelwerte Einzelfragen Ästhetik	74
Tabelle 8: Ergebnisse des t-test zur Fragestellung	91
Tabelle 9: Zustimmung Einzelfragen vergleich männlich & weiblich	93
Tabelle 10: Ergebnisse des t-test zur zweiten Fragestellung	95
Tabelle 11: Ergebnisse des t-test zur dritten Fragestellung	98
Tabelle 12: Ergebnisse des t-test zur vierten Fragestellung	98
Tabelle 13 : Ergebnisse des Spearman Test zur fünften Fragestellung	100
Tabelle 14: Ergebnisse des Spearman Test zur sechsten Fragestellung	101
Tabelle 15: Ergebnisse des Pearson Test zur siebenten Fragestellung.....	102
Tabelle 16: Ergebnisse des Pearson Test zur achten Fragestellung	103

16 Diagrammverzeichnis

Diagramm 1: Geschlechterverteilung.....	45
Diagramm 2: Alter der Befragten.....	46
Diagramm 3: Aufenthaltsland – In welchem Land wohnst du zurzeit?	47
Diagramm 4: Höchste abgeschlossene Ausbildung	48
Diagramm 5: Familienstand	49
Diagramm 6: Hast du Kinder?	50
Diagramm 7: Wie viele Zeit hast du bisher mit dem surfen verbracht?	52
Diagramm 8: Wurde diese Vorstellung mit der Zeit bestätigt?	53
Diagramm 9: Mit wem verbringst du deine Surfurlaube?.....	55
Diagramm 10: Intensität des Surftrainings.....	56
Diagramm 11: Dauer einer Surfeinheit	57
Diagramm 12: Surftage pro Jahr	58
Diagramm 13: Art des Surfboards	59
Diagramm 14: Wie viele Surfboards besitzt du?	60
Diagramm 15: Selbsteinschätzungen des Könnens.....	61
Diagramm 16: Selbsteinschätzung Geschlechtervergleich (Frauen n=171, Männer n=149)	61
Diagramm 17: Fitnessmotiv/Gesundheit.....	62
Diagramm 18: Ablenkung/Katharsis.....	64
Diagramm 19: Leistungsmotive/Wettkampfmotive/Identität	66
Diagramm 20: Freiheit/Aktivierung.....	68
Diagramm 21: Kontakt/Soziales	70
Diagramm 22: Anerkennung.....	72
Diagramm 23: Ästhetik	74
Diagramm 24: Identitätsveränderung gesamt	76
Diagramm 25: Sportarten die neben dem Surfen ausgeübt werden	87
Diagramm 26: Sporteinheiten pro Woche.....	89
Diagramm 27: Dauer der Sporteinheiten	90
Diagramm 28: Fitnessmotiv/Gesundheit Antwortvergleich männlich (n=149) weiblich (n=171).....	92
Diagramm 29: Prozente erste Fragestellung Ablenkung/Katharsis	96

Diagramm 30: Prozente erste Fragestellung Freiheit/Aktivierung.....	97
Diagramm 31: Prozente Identitätsveränderung und Surferfahrung.....	99

Literaturverzeichnis

Arnold, W., Eysenck, H. J., Meili, R. (1997). *Lexikon der Psychologie*. (2. Band). Augsburg: Bechtermünz Verlag.

Bakker, F., Whiting, H., Van der Burg, H. (1992). *Sportpsychologie. Grundlagen und Anwendung*. Bern: Verlag Hans Huber.

Baumann, S. (2006). *Psychologie im Sport*. (4., Überarbeitete Auflage). Aachen: Meyer und Meyer Verlag.

Baumann, S. (2018). *Psychologie im Sport. Psychische Belastungen meistern. Mentale Wettkampfvorbereitung. Konzentration und Motivation* (7., überarbeitete Auflage). Aachen: Meyer und Meyer Verlag.

Booth, D. (1995). Ambiguities in Pleasure and Discipline: The Development of Competitive Surfing. *Journal of sport history*, 28, 3-22.

Curry, T. J., Weiß, O. (1989). Sport Identity and Motivation for Sport Participation: A Comparison between American College Athletes and Austrian Student Sport Club Members. *Sociology of Sport Journal*, 6, 257-268.

Dorsch, F. (1976). *Psychologisches Wörterbuch*. Bern: Verlag Hans Huber.

Erdmann, R. (Hrsg.). (1983). *Motive und Einstellungen im Sport. Ein Erklärungsansatz für die Sportpraxis*. Schorndorf: Verlag Karl Hofmann.

Erdmann, R. (Hrsg.) (1983). *Motive und Einstellungen im Sport: Ein Erklärungsansatz für die Sportpraxis (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport)*. (Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport, Band 85). Schorndorf: Verlag Karl Hoffmann.

Field, A. (2013). *Discovering statistics using IBM SPSS Statistics*. London: SAGE.

Finney, B. R., Houston, J. D. (1996). *Surfing: a history of the ancient Hawaiian sport*. San Francisco: Pomegranate Artbooks.

Gabler, H. (2002). *Motive im Sport. Motivationspsychologische Analysen und empirische Studien*. Schorndorf: Verlag Karl Hofmann.

Goffman, E. (1963). *Stigma. Notes on the management of spoiled identity*. New York: Simon and Schuster.

Götze, R., Strauss, S. (2017). *Wave Culture. Faszination Surfen: Das Handbuch der Wellenreiter* (7., überarbeitete Auflage). Karlsruhe: Wave Culture.

Heckhausen, H. (1989). *Motivation und Handeln*. Berlin: Springer Verlag.

Heinemann, K. (1998). *Einführung in die Soziologie des Sports* (4., Völlig neu bearbeitete Auflage). (Sport und Sportunterricht. Grundlagen für Studium, Ausbildung und Beruf. Band 1). Schorndorf: Verlag Karl Hofmann.

Hoffmann, A. (2008). Die Bedeutung von Trainern und anderen Sozialisationsagenten für jugendliche Sportler. *Sport und Gesellschaft*, 5 (1), S. 3-26.

Hoffmann, A., Schlicht, W. (2006). Sozialisation und Identitätsentwicklung. In: Tietjens, M. (Hrsg.). *Handbuch Sportpsychologie*. (S. 95-103). Schorndorf: Hofmann.

Joswig, H. (1995). *Begabung und Motivation*. Frankfurt: Peter Lang Verlag.

Kampiorn, D. (2003). *Stoked: A history of surf culture*. Layton: Gibbs Smith.

Norden, G., Schulz, W. (1988). *Sport in der Modernen Gesellschaft*. (Reihe Sozialwissenschaftliche Materialien. Band 19). Linz: Universitätsverlag R. Trauner.

Rheinberger, F., Vollmeyer, R. (2018). *Motivation*. (9., erweiterte und überarbeitete Auflage). (Grundriss der Psychologie, Band 6). Stuttgart: W. Kohlhammer.

Röthig, P., Becker, H., Carl, K., Kayser, D., Prohl, R. (Hrsg.). *Sportwissenschaftliches Lexikon. Beiträge zur Lehre und Forschung im Sport*. (6., völlig neu bearbeitete Auflage). Schorndorf: Verlag Hofmann.

Röthig, P., Größing, S. (Hrsg.). (1995). *Sport und Gesellschaft. Kursbuch für die Sporttheorie in der Schule*. (2., neubearbeitete Auflage). Wiesbaden: Limpert Verlag.

Röthig, P., Prohl, R., u.a. (Hrsg.). (2003). *Sportwissenschaftliches Lexikon*. (7., völlig neu bearbeitete Auflage). Schorndorf: Verlag Karl Hofmann.

Stelter, R. (1994). *Du bist wie dein Sport – Studien zur Entwicklung von Selbstkonzept und Identität*. Schorndorf: Verlag Hofmann.

Surfertoday. (2019). How many surfers are there in the world?. Zugriff am 11. Februar 2019 unter <https://www.surfertoday.com/surfing/how-many-surfers-are-there-in-the-world>

Weiß, O. (1999). *Sport und Gesellschaft. Eine sozialpsychologische Perspektive*. Wien: Österreichischer Bundesverlag.

Weiß, O. (1999). *Einführung in die Sportsoziologie*. Wien: WUV Verlag.

Anhang



Liebe Surferin und lieber Surfer,

Im Rahmen meiner Magisterarbeit an der Universität Wien mit dem Titel "Identität und Motive von Surfern und Surferinnen („Wellenreiten“) im deutschsprachigen Raum" dient dieser Fragebogen zur Datenerhebung.

Das Ziel meiner Arbeit ist es einen Überblick über die Motive sowie die Identitätsveränderungen von Surfer/innen im deutschsprachigen Raum zu schaffen.

Ich bitte euch die Fragen ehrlich zu beantworten und euch für die Beantwortung der Fragen genügend Zeit zu nehmen. Die Dauer des Fragebogens beträgt weniger als 10 Minuten.

Die erhobenen Daten werden selbstverständlich vertraulich behandelt und bleiben anonym.

Einzige Voraussetzung um an der Umfrage teilzunehmen ist, dass ihr schon einmal Surfen wart.

Am Ende des Fragebogens habt ihr die Möglichkeit eure E-Mail Adresse zu hinterlassen. Die E-Mail Adresse wird separat von der erhobenen Daten gespeichert und dient nur um euch nachträglich die Ergebnisse der Studie zukommen zu lassen.

Bei Fragen oder Unklarheiten könnt ihr mich gerne unter a1151559@univie.ac.at kontaktieren.

Vielen Dank für eure Teilnahme und viel Spaß beim ausfüllen.

Philipp Zeppelzauer

Durch das Benutzen des "Weiter" Buttons, erkläre ich das meine Teilnahme an der Studie freiwillig ist und willige ein dass die erhobenen Daten anonym für wissenschaftliche Zwecke genutzt werden dürfen.



Abschnitt A: Persönliche Daten

Diese Fragegruppe dient der Erhebung eurer persönlicher Daten.

A1. Geschlecht

Männlich ☐

Weiblich ☐

A2. Alter (In Jahren)

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

A3. Aufenthaltsland - In welchem Land wohnst du zur Zeit?

Österreich ☐

Deutschland ☐

Schweiz ☐

Sonstiges ☐

Sonstiges

--

A4. Welche ist deine höchste abgeschlossene Ausbildung?

Pflichtschule ☐

Lehre/Berufsausbildung ☐

Matura/Abitur ☐

Universität ☐

Fachhochschule ☐

Sonstiges ☐

Sonstiges

--



A5. Familienstand

Ledig ☐

In einer Beziehung ☐

Verheiratet ☐

Eingetragene Partnerschaft ☐

A6. Hast du Kinder?

Ja ☐

Nein ☐

Abschnitt B: Ausübung der Sportart

In dieser Fragegruppe geht es um die Erhebung der Daten zur Ausübung des Surfens.

B1. Wie viele Zeit hast du bisher mit dem surfen verbracht?

Weniger als eine Woche ☐

1-4 Wochen ☐

1-3 Monate ☐

Mehr als 3 Monate ☐

B2. Hattest du eine bestimmte Vorstellung vom Surfen bevor du es das erste Mal ausprobiert hast?

Ja ☐

Nein ☐

B3. Wenn du eine bestimmte Vorstellung davon hattest, bitte beschreibe diese kurz.



B4. Wurde diese Vorstellung mit der Zeit bestätigt?

5 = stimme voll und ganz zu

4 = stimme eher zu

3 = teils / teils

2 = stimme eher nicht zu

1 = stimme gar nicht zu

1 ☐

2 ☐

3 ☐

4 ☐

5 ☐

B5. Wie viele Urlaube pro Jahr widmest du durchschnittlich dem Surfen?

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

B6. Mit welcher Intensität trainierst du Surfen normalerweise?

Mit niedriger Intensität ☐

Mit mittlerer Intensität ☐

Mit hoher Intensität ☐

B7. Wie lange dauert eine typische Surf-Einheit für dich durchschnittlich? (In Minuten)

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

B8. Mit was für einem Surfboard surfst du?

(Mehrfachauswahl möglich)

Shortboard ☐

Longboard ☐

Minimalibu ☐

Softboard ☐

SUP (Stan Up Paddle) ☐



Sonstiges

☐

Sonstiges

B9. Wie viele Tage im Jahr gehst du durchschnittlich Surfen ?

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

B10. Wie schätzt du persönlich dein aktuelles Können im Surfen ein?

Anfänger/in

☐

mäßig Fortgeschrittene/r (mittlere Fähigkeit)

☐

Fortgeschrittene/r (höhere Fähigkeit)

☐

Experte/Expertin

☐

B11. Wie viele Surfboards besitzt du?

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

B12. Mit wem verbringst du deine Surfurlaube?

Freunde/Bekannte

☐

Familie

☐

Partner/in

☐

Alleine

☐

Sonstiges

☐

Sonstiges



Abschnitt C: Motive

In dieser Fragengruppe werden Daten über eure Motive um zu Surfen erhoben.

C1. Ich Surfe ...

Bitte wähle die zutreffende Antwort für jeden Punkt aus:

1 = stimme gar nicht zu

2 = stimme eher nicht zu

3 = teils / teils

4 = stimme eher zu

5 = stimme voll und ganz zu

	1	2	3	4	5
... um mich Fit zu halten.	☐	☐	☐	☐	☐
... um Gewicht zu reduzieren.	☐	☐	☐	☐	☐
... um mich und meinen Körper zu stärken.	☐	☐	☐	☐	☐
... um mir einen Traum zu erfüllen.	☐	☐	☐	☐	☐
... um dadurch mehr zu Reisen.	☐	☐	☐	☐	☐
... um die Freiheit am Wasser zu genießen.	☐	☐	☐	☐	☐
... um meinen persönlichen Style zu zeigen.	☐	☐	☐	☐	☐
... um etwas in einer Gruppe zu unternehmen.	☐	☐	☐	☐	☐
... um neue Menschen kennen zu lernen.	☐	☐	☐	☐	☐
... um neue Freunde zu gewinnen.	☐	☐	☐	☐	☐
... um neue Orte kennen zu lernen.	☐	☐	☐	☐	☐
... zur Erreichung sportlicher Ziele.	☐	☐	☐	☐	☐
... weil ich den Nervenkitzel mag.	☐	☐	☐	☐	☐
... weil ich mich mit anderen messen will.	☐	☐	☐	☐	☐
... wegen der Herausforderung.	☐	☐	☐	☐	☐
... weil ich auch in hohem Alter noch surfen kann.	☐	☐	☐	☐	☐



	1	2	3	4	5
... weil es eine elegante Sportart ist.	☐	☐	☐	☐	☐
... um meine mentale Stärke zu verbessern.	☐	☐	☐	☐	☐
... um Anerkennung zu bekommen.	☐	☐	☐	☐	☐
... um mich zu präsentieren. (gesellschaftlich, sozial)	☐	☐	☐	☐	☐
... um das andere Geschlecht zu beeindrucken.	☐	☐	☐	☐	☐
... um Content für „Social Media“ zu haben (Facebook, Instagram, ..)	☐	☐	☐	☐	☐
... um mich von der Masse zu unterscheiden.	☐	☐	☐	☐	☐
... weil mich Profi Surfer/innen beeindrucken.	☐	☐	☐	☐	☐
... weil ich so surfen will wie die Surfer/innen in den Videos.	☐	☐	☐	☐	☐
... um Selbstvertrauen zu gewinnen.	☐	☐	☐	☐	☐
... weil beim Surfen nur der Moment zählt und meine Gedanken auf die Aktivität fokussiert sind.	☐	☐	☐	☐	☐
... um in einen Zustand zu kommen in dem alles herum keine Rolle spielt.	☐	☐	☐	☐	☐
... weil ich das Sportgerät und dessen Eigenschaften toll finde.	☐	☐	☐	☐	☐
... weil mir gefällt, wie man sich beim Surfen kleidet.	☐	☐	☐	☐	☐
... um zu entspannen.	☐	☐	☐	☐	☐
... um neue Energie zutanken.	☐	☐	☐	☐	☐
... wegen der Glücksgefühle während des Surfens	☐	☐	☐	☐	☐
... um dem Alltag zu entfliehen.	☐	☐	☐	☐	☐
... um Stress abzubauen.	☐	☐	☐	☐	☐
... um Sport in der Natur zu treiben.	☐	☐	☐	☐	☐
... weil ich mich beim Surfen frei fühle.	☐	☐	☐	☐	☐
... vor allem aus Freude an der Bewegung.	☐	☐	☐	☐	☐
... um die Kraft des Meeres zu spüren.	☐	☐	☐	☐	☐
... weil ich mich so von anderen Problemen ablenke.	☐	☐	☐	☐	☐



	1	2	3	4	5
... weil Frauen und Männer gemeinsam surfen können.	☐	☐	☐	☐	☐
... um das Gefühl zu erfahren, etwas geleistet zu haben.	☐	☐	☐	☐	☐
... um mich für eine andere Sportart Fit zu halten.	☐	☐	☐	☐	☐
... weil mein Partner/in es toll findet, wenn ich surfe.	☐	☐	☐	☐	☐
... weil mein Partner/in auch surfed und ich deswegen begonnen habe.	☐	☐	☐	☐	☐

Abschnitt D: Bedeutung des Surfens in deinem Leben

In dieser Fragegruppe geht es darum herauszufinden, welche Rolle das Surfen in deinem Leben spielt.

D1. Bitte beantworte die folgende Fragen von 1-5:

1 = stimme gar nicht zu

2 = stimme eher nicht zu

3 = teils / teils

4 = stimme eher zu

5 = stimme voll und ganz zu

	1	2	3	4	5
Surfer/in zu sein stellt für mich einen wichtigen Teil meiner Persönlichkeit da.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich habe oft Träume/Tagträume vom Surfen.	☐	☐	☐	☐	☐
Es ist mir wichtig gut im Surfen zu sein.	☐	☐	☐	☐	☐
Surfen spielt in meinem Alltag keine Rolle.	☐	☐	☐	☐	☐
Es ist mir wichtig im Surfen besser zu werden.	☐	☐	☐	☐	☐
Seit dem ich Surfer/in bin, kleide ich mich anders.	☐	☐	☐	☐	☐
Seit dem ich surfe hat sich mein Freundeskreis verändert.	☐	☐	☐	☐	☐
Mit dem Surfen aufhören zu müssen, wäre für mich ein sehr großer Verlust.	☐	☐	☐	☐	☐
Seit dem ich mit dem Surfen begonnen habe, bin ich generell fitter.	☐	☐	☐	☐	☐



	1	2	3	4	5
Durch das Surfen hat sich mein Style verändert.	☐	☐	☐	☐	☐
Surfen ist für mich wie eine Sucht.	☐	☐	☐	☐	☐
Seit dem ich surfe hat sich mein Umweltbewusstsein verändert. (Recycling)	☐	☐	☐	☐	☐
Seit dem ich surfe beschäftige ich mich mehr mit der Umwelt. (Wetter, Klimawandel, etc.)	☐	☐	☐	☐	☐
Seit dem ich surfe fühle ich mich mehr mit der Natur verbunden.	☐	☐	☐	☐	☐
Seit dem ich Surfe habe ich viele Entscheidungen getroffen, die durch das Surfen beeinflusst wurden (Beruf/Urlaub).	☐	☐	☐	☐	☐
Ich plane mein Jahr so, dass ich möglichst viel Zeit habe um zu surfen.	☐	☐	☐	☐	☐
Seit dem ich surfe ist mir meine Karriere nicht mehr so wichtig.	☐	☐	☐	☐	☐

Abschnitt E: Andere Sportarten

In dieser Fragegruppe geht es darum herauszufinden, welche Sportarten du neben dem Surfen noch betreibst.

E1. Welche Sportart/en betreibst du neben dem Surfen?

Keine	☐
Wassersport (Kitesurfen, Windsurfen, SUP, Wakeboarden, etc.)	☐
Wintersport (Snowboarden, Skifahren, Langlaufen, etc.)	☐
Teamsport (Basketball, Fußball, Handball, etc.)	☐
Bergsport (Klettern, Wandern, etc.)	☐
Kraftsport (Fitnessstudio, Crossfit, etc.)	☐
Kampfsport (Judo, Karate, etc.)	☐
Radsport (MTB, Rennrad, etc.)	☐
Skateboarden	☐
Rückschlagspiele (Tennis, Tischtennis, Badminton, etc.)	☐
Yoga, Pilates	☐
Sonstiges	☐

Sonstiges



E2. Wie viele Sporteinheiten hast du durchschnittlich pro Woche (jegliche sportliche Aktivität)?

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

E3. Wie lange dauern deine Sporteinheiten durchschnittlich (Minuten)?

--	--	--	--	--	--	--	--	--	--

Geschafft.

Vielen dank für deine Teilnahme.

Hoffentlich bis bald auf dem Wasser

Wenn du eine bestimmte Vorstellung davon hattest, bitte beschreibe diese kurz:
verbundenheit mit der Natur, Freiheit, Spaß mit Freunden
Am Strand, im Wasser, Flow und Adrenalin
Freiheitsgefühl, Spaß im Wasser, chillige Atmosphäre, schnelle Lernerfolge dank jahrelangem Snowboarden
Wie powdern :)
Eine Vorstellung eines befreienden Gefühls am offenen Meer zu sitzen und auf die nächste Welle zu warten. Anstrengend und entspannend zugleich.
Schwerer Sport mit viel Naturverbundenheit.
lockere lebenseinstellung
Geschwindigkeiten, Beschleunigung, Flow, eins sein mit der Natur/ Wasser
ja, ich dachte es sei viel einfacher
Auf einem Brett über die Wasseroberfläche gleiten
Auf Grund meiner Erfahrungen mit dem Wakeboarden und Kitesurfen, habe ich mich auf die Erfahrung gefreut auf einer Welle zu reiten und das ganz ohne weitere Mittel außer einem Board. Ich habe mich darauf gefreut mit Freunden im Line-up zu sitzen, zu lernen wie man das Meer bzw. die Sets liest und das alles zu genießen und Spaß zu haben.
Wie wenn man Freeriden geht.
paddeln, aufstehen und einfach Surfen. Ohne große Schwierigkeiten. Das war am Anfang natürlich nicht so und das Duckdiven ist auch nicht ohne Probleme. Aber mit der Übung geht es immer besser.
Spaß, Zeit in der Natur
sieht lässig aus
Den sportlichen Ehrgeiz wecken!
Da ich viel Snowboarder, Kitesurfer, Skateboardfahrer hatte ich ein bestimmtes Gefühl der Ähnlichkeit beim Surfen erwartet.
Spaß
Spaß, Freiheit, Cool
Es wirkte deutlich leichter. Zudem habe ich die erforderliche körperliche Fitness unterschätzt.
ähnlich dem snowboarden bzw. surfskaten
Ich habe mir vorgestellt, dass es dem Snowboarden sehr ähnlich ist, jedoch mit noch mehr Freiraum für Kreativität.
Freiheit

Athletische Sportart, Auseinandersetzung mit dem Naturelement Wasser bzw. cooler Lifestyle
Habs mir einfacher vorgestellt
Ich dachte, es sei eine entspannte Sportart, weil sie bei erfahrenen Surfern so frei von Anstrengung zu sein scheint.
coole boardsportart, wie snowboarden im wasser
eine sportliche Herausforderung für den ganzen Körper, im Wasser und an der frischen Luft
War vorher hin und wieder mit dem Bodyboard im Meer
Das es cool is und einfach geht
Perfekte Harmonie in der Welle, Bewegung im Wasser, Traum vom beachlife
Ähnlich wie body-board, nur besser ;-)
Gefühl von Freiheit, Naturgewalt „bezwingen“, Glücksgefühle.
Klassische Klischeevorstellung die in Sportvideos transportiert wird, also Shortboard, new School, Naturverbundenheit, Entspanntheit.
Surfen ist wie powder snowborden.
Sport der spass macht, aber nicht immer nette Leuten im line up
Freiheitsgefühl, Rhythmus, Kraft des Wassers spüren
Sport, Spaß, Meer,
Freiheitsgefühl
ähnlich wie Snowboarden - das Gefühl des "Gleitens" - durchwegs positives, entspanntes Gefühl dabei haben
Lustigerweise die Vorstellung dass ich es nicht lernen könnte. Surfen hat mich schon jahrelang fasziniert und ich habe ca 10 Jahre lang vom Strand aus zugesehen bevor ich es selbst ausprobiert habe.
Spaß
Gefühl von Freiheit zu erleben
ich hätte nicht gedacht, dass es so schwierig ist
Das es ein ganz besonderes Gefühl ist!
wie Skateboarding auf dem Wasser
vergleichbar mit Ausfahrten im Tiefschnee
Coole Leute, schöne Spots
Das es ziemlich easy sein muss... *not*
Ich wollte es schon immer mal ausprobieren und habe es mir unfassbar spannend vorgestellt!
Das es viel einfacher ist und man den ganzen Tag Spaß hat, insbesondere wenn man sportlich

ist, dass es ganz easy ist....weit gefehlt! ;-)
Wie im Film „Gidget“ mit Sandra Dee
grüne wellen surfen können
Entspannter als es tatsächlich dann im Lineup ist
macht sicher keinen spaß
Meine Vorstellung war geprägt von den Fotos aus Zeitschriften, Internet, Filmen. Ich weiß nur, dass ich ein Bild vom Surfen im Kopf hatte bevor ich das erste Mal auf einem Surfbrett stand; daran wie diese Vorstellung aussah, kann ich mich jedoch nicht mehr erinnern.
Wie Tiefschnee-Snowboarden
Cooler sport und cooler lifestyle
Gefühl von Freiheit,
Verbunden mit dem Element Wasser; Ähnlich wie Snowboarden nur am Wasser,
Kraft der Natur spüren, schaut leichter aus, als es zu lernen ist, Ergänzung zum Windsurfen
Das Gefühl der Freiheit und die Kraft des Wassers zu verspüren.
Ich hatte die Vorstellung, dass es eher ein simpler und einfach zu lernender Sport sei. Sommer, Sonne, Strand, ein Bikini und ein Brett sind aber dann doch oft nicht die einzigen wichtigen/ richtigen Faktoren die zählen.
Cooler gefühl, macht spaß, anstrengend
getting pitted
Paddeln, paddeln, paddeln
Meer, Natur, Wellen catchen
Wie Snowboarden
sehr ähnlich zum Snowboarden
Dass es eine einmalige Bewegung und einzigartiges Gefühl sei
Hawaii, Magnum, Beach Boys, Hawaiihemd.
Auf dem Surfbrett stehend eine Welle surfen und dabei richtig lässig aussehen
Ich dachte es wäre wie snowboarden am Wasser.
man paddelt gemütlich aufs Meer. Man wird von der Welle "erfasst" und muss nur das Aufstehen üben. Man sieht genau wo eine passende Welle kommt. Jede Welle ist reitbar. Steht man mal auf einem Board, kann man auf allen stehen.
gleiten auf dem Wasser, ähnlich wie mit dem Skateboard in einer miniramp oÄ.
Dass surfen sehr anstrengend ist
Schon eine eher schwierige Sportart, aber nach ein paar Tagen erlernbar. Einfache Chillige

Atmosphäre am Strand abseits des Surfens. Coole Leute.
Gleitgenuss am Wasser,eins mit der Natur pur,Sonnenuntergang vom Board
Verbundenheit mit der Natur, cooler Lifestyle, einfach
Das es ein tolles Gefühl ist
den druck der einen Voran treibt, das Gefühl nur mit der Welle da draußen zu sein... und dass es nicht so leicht ist es zu lernen.
Es muss sich unglaublich toll anfühlen, auf einer Welle zu reiten
Alles ganz einfach. Selbst vor großen Wellen benötigt man keinen Respekt.
Gefühl der Freiheit, Verbindung mit dem Meer, reine Konzentration auf die Bewegungen/den Sport
Ich wusste theoretisch wie surfen geht.
Ich habe mir das Surfen viel schwerer vorgestellt und irgendwie unmöglich für mich. Das war aber gar nicht so der Fall. Und ich habe es mir wie ein unfassbar gutes Gefühl vorgestellt und das es sehr viel Spaß machen wird.
Entspannend, erleuchtend, reinigend.
Ähnlichkeit zum snowboarden.
Dass es extrem schwer zu lernen ist
Natursport, Kraft vom Ozean spüren, Zeit vergessen, aufregende und gesunde Lebensart
Viel einfacher ;)
Zu lange her
Adrenalin, ähnlich wie snowboarden
Es kann ja nicht so schwierig sein auf ein Brett zu stehen!
früher kontak mit surfen (ca 13 jahre) bei USA Besuch. Alle cool, alle neonfarbene Boardshorts, verschüchterte Teenagerempfindung: alles arrogante Penner :-D
Leichter als es ist
Unglaubliches Gefühl auf denn Brett stehend eine Welle abzureiten!
Eine Welle abreiten
nun, habe mir das in etwa so vorgestellt wie es bei guten Surfern aussieht und es sich anfühlen muß anrennt.
Fordernd, spannend - da im Meer, verbunden mit einem bestimmten Lifestyle, in Münster/Deutschland an der Universität kleine Hochburg

Erklärung

Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst habe. Ich habe alle verwendeten Quellen angegeben und alle wörtlich übernommen Passagen als solche gekennzeichnet.

Philipp Zeppelzauer

A handwritten signature in black ink, appearing to be 'P. Zeppelzauer', written in a cursive style.